Der verschwundene

Sir Massingberd.

Der verschwundene
Sir Massingberd.

Ein Roman aus dem wirklichen Leben.

Von

James Payn.

Verfasser von „Klein-Blondel", „Todt gefunden" 2c.

Aus dem Englischen nach der dritten Auflage des Originals

übersetzt

von

Elise Mirus.

Einzige vom Verfasser autorisirte deutsche Ausgabe.

Zweiter Band.

Leipzig,
Verlag von Bernhard Schlicke.
1871.

Inhalt des zweiten Bandes.

1.

Aus den Augen, aus dem Sinn.

Trotz der höflichen Einladung des Baronets und trotzdem der Rector nicht, wie er gesagt hatte, am nächsten Morgen zurückkehrte, verspürte ich doch keine Lust, meine Einsamkeit mit der Gesellschaft Gilmore's zu vertauschen. Ich war allerdings ziemlich neugierig, die Kegelbahn zu sehen, von der mein Lehrer mir erzählt, daß sie eine der schönsten in England und von einer Allee von Eibenbäumen wie von einer Mauer eingehägt sei; um aber dahin zu kommen, mußte man ziemlich nahe am Schlosse vorbei und lief daher große Gefahr, Sir Massingberd zu begegnen; meine Abneigung gegen ihn aber hatte sich seit gestern wieder um das Zehnfache gesteigert.

Zwar konnte ich mir nicht denken, auf welche Weise Marmaduke Schaden daraus erwachsen

sollte, daß ich den Brief des Baronets an ihn eingeschlossen; aber ich fühlte mich von einer unerklärlichen Angst bedrückt. Ich konnte mir nicht vorstellen, auf welche Art ich überlistet worden wäre; aber ein gewisses triumphirendes Lächeln, welches Sir Massingberd beim Abschied nicht ganz hatte bemeistern können, verfolgte mich und machte es mir zuwider, ihn zu sehen. Die Gesellschaft Gilmore's, des Kellermeisters, war auch nicht eben anziehend. Er stand in sehr schlechtem Rufe bei den Dorfbewohnern, welche ihm nachsagten, daß er die Laster seines Herrn getreu nachäffe. Er war seit vielen Jahren der vertraute Diener des Baronets, und es wäre nicht zu verwundern, wenn seine Grundsätze durch diese Verbindung gelitten hätten, angenommen selbst, daß er ein ehrlicher Mann war, als er bei Sir Massingberd in Dienst trat.

Diejenigen aber, welche Richard Gilmore am genauesten kannten, behaupteten, daß er durchaus nicht dadurch verdorben sei, sondern daß er immer einen so schlechten Charakter gehabt habe, als man sich nur denken könue. Ich sah sein bleiches, verschlossenes Gesicht mit den dünnen, festgeschlossenen Lippen nie ohne zu denken, um wie viele schwarze

Thaten dieser Mann wissen müsse. Gewöhnlich sind solche Diener die Despoten ihrer Herren, weil sie so viel von ihnen wissen, und gerade diese Art Wissen ist mehr als alles Andere — Macht. Aber hier war das nicht der Fall. Die Antecedentien von Gilmore's Herrn waren wahrscheinlich eben so schlimm als die irgend eines Mannes, der jemals einen Kammerdiener gehalten; aber das Charakteristische an dem Baronet war, daß er sich wenig oder gar nichts daraus machte, ob die Leute es erfuhren oder nicht.

Wenn ein durch und durch lasterhafter Mann so weit kommt, daß es ihm ganz gleichgültig ist, was seine Mitmenschen von ihm denken, so hat er den Zenith erreicht — dann ist er für seinen Kammerdiener eben so gut ein Held, wie für jeden Andern. Es lag in Gilmore's Natur, verschwiegen zu sein; Sir Massingberd's wegen hätte er sich in Crittenden auf den Marktplatz hinstellen und die schlechten Streiche seines Herrn in die Welt hinausschreien können. Sir Massingberd fürchtete ihn so wenig als sonst Jemand, sonst würde er wohl nicht so schreckliche Redensarten gegen ihn gebraucht haben, wenn er einmal die Branntweinflasche nicht gehörig gefüllt oder

den Schlüssel zum Cigarrenkasten verlegt hatte. Als Kammerdiener machte der Schloßherr übrigens sehr wenig Ansprüche an Gilmore. Wie er sich am Morgen angezogen, so blieb er den ganzen Tag gekleidet, und wenn es die Zeit der Wilddieberei war, auch während der Nacht. Krank war er nie, und nur in sehr seltenen Fällen übermannte ihn die Trunkenheit, so daß er sich zu Bette bringen lassen mußte. Wenn dieses aber geschah, muß es eine schlimme Viertelstunde für Gilmore gewesen sein. Die Leute wunderten sich zuweilen darüber, daß Gilmore, von dem es doch hieß, er habe sich ein warmes Nest gemacht, als sein Herr noch im Wohlstande war, ihn jetzt in seiner Armuth nicht verließ — denn man hielt es nicht für wahrscheinlich, daß er aus purer Anhänglichkeit ihm seine Dienste gratis widmen sollte. Ich vermuthe aber, daß die Antwort, welche man gewöhnlich auf eine solche Bemerkung erhielt, richtig war, nämlich — wie die Sachen auch stehen möchten, Richard Gilmore, darauf könne man sich verlassen, werde wohl wissen, was er thue, und werde schon seinen eigenen Vortheil nicht aus den Augen lassen.

So schlau der Mann aber auch war, ich hatte

keine Lust, Kegel mit ihm zu spielen, und statt nach der Kegelbahn zu gehen, schlug ich den Weg nach dem Jagdrevier von Fairburn ein. Ich hatte es über ein Jahr nicht mit einem Fuße betreten, und als ich das letzte Mal dort gewesen, war die Jahreszeit noch nicht so weit vorgeschritten als jetzt. Die Stille, welche dort im Sommer herrschte, wurde jetzt von dem Gerassel des fallenden Laubes unterbrochen, die Herbstregen hatten schon lange begonnen, und es erklang jener Laut von rieselnden Tropfen, welcher uns so traurig gemahnt, daß der Sommer mit seinem Lichte und seiner Wärme uns verlassen, und die feuchte Erde erseufzte unter der Last der welken Blätter, welche noch vor Kurzem im Sonnenlichte gespielt hatten. Die Ahnung eines Unheils, welche mich bedrückte, wurde noch durch die Melancholie der Natur vermehrt.

Langsam ging ich durch das triefende Farrenkraut dem Orte zu, wo die Reiher zu nisten pflegten; plötzlich flogen von der kleinen Insel, wo sie sich gewöhnlich aufhielten, nicht diese stattlichen Thiere, sondern ein paar Raben empor. Ich wußte, daß sich welche in dem alten Kirchthurme eingenistet hatten, denn ich hatte sie durch die schmalen Fensterspalten aus und ein fliegen

sehen; aber hier kam mir ihr Erscheinen sehr unerwartet. Ich war durchaus nicht abergläubisch; aber ich hätte lieber irgend eine andere Art Vögel in diesem Augenblicke gesehen. Einige Schritte noch, und ich gelangte zu der Biegung des Stromes, an der mein Lieblingsplatz lag, den ich so fleißig besucht hatte, bis mir dort so unangenehm geträumt. Die Lindenbäume standen kahl und nackt und weinten leise in sich hinein, weil die Bienen sie nicht mehr umsummten; der glänzende Sand, in dem ich die geheimnißvollen Fußspuren gesehen, war jetzt schmutzig und feucht; noch einige Schritte weiter und ich befand mich an der Stelle, wo einige Steine es möglich machten, den Fluß zu überschreiten. Hier mußte die Fremde herüber gekommen sein, wenn sie überhaupt von irdischem Stoffe war; der Wald auf der andern Seite war nicht mehr undurchdringlich, ich konnte durch die entlaubten Zweige in nicht allzu großer Entfernung ein Gebäude von ziemlichem Umfange erkennen. Ich wußte, wo die Wildhüter und Gärtner, welche zum Gute gehörten, ihre Wohnungen hatten, und konnte nicht begreifen, zu welchem Zwecke dieses Haus bestimmt sein mochte.

Während ich mich noch besann, ob ich den trü-

ben, stark angeschwollenen Strom, der die Steine beinahe ganz bedeckte, überschreiten solle, erscholl aus der Richtung, nach der ich gerade blickte, ein lang anhaltendes, gellendes Gelächter. Es war derselbe höhnische Klang, den ich dort vor ungefähr fünfzehn Monaten gehört hatte. Konnte ich ihn je vergessen? Ich hätte ihn allenthalben wieder erkannt; aber hier an diesem Orte war kein Zweifel darob, daß er von demselben Wesen herrühren müsse. Wie ein Messer durchschnitt er die feuchte, widerstrebende Luft, und ehe der Ton noch verklungen war, folgte ihm ein kurzer, scharfer Schrei — der Schrei eines Menschen, der von einem Schlage getroffen worden. — Im nächsten Augenblick hatte ich den Strom überschritten und drang in den Wald ein. Als ich näher kam, sah ich, daß das Gebäude vor mir ein steinernes Haus mit einem Schieferdache war. An Verzierungen war es arm, dagegen für seine Größe außerordentlich massiv; die Thür war mit eisernen Nägeln beschlagen, und die Fenster zu beiden Seiten derselben waren mit eisernen Stangen versehen.

Ich wollte gerade aus dem Gehölz heraustreten, als ein Ton an mein Ohr schlug, der mich unverzüglich zum Stillstehen veranlaßte.

Der Stamm einer Ulme verbarg mich. Es war freilich nur ein Hund, der bellte; aber mein Enthusiasmus ward dadurch gänzlich gedämpft. Nur ein Hund hatte freien Zutritt im Jagdrevier, und das war der abscheuliche Grimjaw. Ich konnte ihn von meinem Versteck aus beobachten, wie er die beinahe erblindeten Augen nach der Richtung hinwandte, wo ich stand. Er saß vor der Thür des Hauses, welche sich einen Augenblick darauf öffnete, um Richard Gilmore herauszulassen; er blickte sich argwöhnisch um, und nachdem er sich überzeugt hatte, daß Niemand in der Nähe sei, versetzte er Grimjaw einen Stoß in die Rippen, schalt ihn mit harten Worten, daß er ohne Ursache Lärm geschlagen, drehte dann den Schlüssel im Schlosse um, zog ihn ab und steckte ihn in die Tasche, worauf er sich langsam entfernte. Als meine Augen ihn zuerst erblickten, hatte er eine Hundepeitsche in der Hand; ehe er sich aber auf den Weg machte, verbarg er sie in seiner Brusttasche und knöpfte den Rock darüber zu. Grimjaw erhob seine steifen Glieder mühsam und folgte ihm; er warf noch dann und wann einen Blick nach meinem Versteck zurück, wagte aber nicht, seinen Verdacht wieder laut werden zu

lassen. Ich wartete, bis das reizende Paar nicht mehr zu sehen war, ehe ich es wagte, mich dem Hause zu nähern.

Die Thür war ja verschlossen, also trat ich zu dem einen Fenster und blickte vorsichtig hinein, Ich sah ein Wohnzimmer, dessen Ausstattung kostbar und ursprünglich wohl für ein größeres Gemach bestimmt gewesen war. Jetzt war es verkommen, und der Mahagonitisch, an dem eine alte Frau saß, die den Kopf in beide Hände stützte, hatte alle Politur verloren. Die Frau hatte mir den Rücken zugewendet; ein kaltes Küken stand in einer Metallschüssel vor ihr, aber es lag weder Messer noch Gabel dabei; sie murmelte leise und unverständlich in sich hinein, und wenn es ein Tischgebet war, so mußte es ein recht langes sein. Ihr Haar war dünn und weiß wie Schnee, hing aber beinahe bis auf den Boden herab; sie war entsetzlich mager, und ihre Kleider, welche einst von dem reichsten Stoffe gewesen sein mußten, schienen alt und zerrissen.

Ich glaubte bei meiner Annäherung jedes Geräusch vermieden zu haben, und der Tag war so dunkel und trübe, daß ein Schatten ihr den Lauscher nicht verrathen konnte; kaum aber

hatte ich Posto hinter ihr gefaßt, so fing sie, ohne sich umzusehen, an zu sprechen, indem sie wahrscheinlich glaubte, es sei Gilmore, der hinter ihr stände. „Ihr seid also schon wieder da und spionirt, Ihr abscheulicher Dieb?“ schrie sie. „Wißt Ihr nicht, daß eine Dame verlangen kann, wenigstens in Ruhe ihre Mahlzeit zu verzehren, besonders wenn sie eben geschlagen worden? Denkt daran, Ihr Hund. Wo habt Ihr denn Eure Peitsche?“ Die letzten Worte sprach sie mit fürchterlichem Hohnlachen, und indem sie sich plötzlich umwandte, als wenn sie mit dem einen Arm einen Schlag abwehren wolle, begegnete sie meinen Blicken und ich den ihrigen. So ungewöhnlich war ihre Erscheinung, daß, obgleich sie und nicht ich unvorbereitet war, ich doch jedenfalls noch mehr überrascht war als sie.

Sie hatte das Antlitz einer alten Frau, so gefurcht, oder richtiger, zusammengeschrumpft, daß man hätte denken können, es sei ein Jahrhundert darüber hingegangen; dennoch waren die Zähne so weiß und regelmäßig wie die eines jungen Mädchens, und die schwarzen Augen glänzten von einem Feuer, welches das Alter nicht zu dämpfen vermocht. Ihre Ohren waren mit ungeheuren

Ringen verziert, und um den knochigen Hals trug sie ein Halsband, wie man es wohl bei einer Theaterkönigin sieht; aber ihre Füße waren nackt.

„O, Ihr seid es?" bemerkte sie in ernstem Tone, der grell von der aufgeregten, höhnischen Weise abstach, in der sie eben gesprochen. „Wenn ich gewußt hätte, daß Ihr kommen würdet, junger Herr, so würde ich meine Armbänder angelegt haben. Die Juwelen der Familie sind nicht alle nach dem Leihhause gewandert, wie man allgemein glaubt. Ihr solltet Euch überhaupt schämen, Leute zu beleidigen, weil sie arm oder verrückt sind; wenn man zu wählen hätte, würde man weder das eine noch das andere sein, begreift Ihr wohl."

„Der Himmel verhüte, Madame, daß ich Euch eine Beleidigung zufüge," sagte ich, von dem augenscheinlichen Unglück der Armen tief gerührt. „Ich lief nur hierher, weil es mir vorkam, als höre ich einen Menschen schreien, als ob er in Noth wäre."

„Nein, das muß wohl der Hund gewesen sein," entgegnete die Alte vergnügt; „der Kellermeister züchtigte seinen Hund, und er heulte. Ich kann es natürlich nicht gewesen sein — ich gewiß nicht;

Sir Massingberd ist so besorgt, mir Alles zu geben, was mir gut ist; das hat er mit seinem eigenen Munde gesagt; und was hat er für einen hübschen Mund — ausgenommen, wenn er Euch anblickt."

„Warum das?" rief ich. „Hat er denn Ursache, mich besonders zu hassen?"

„Ursache!" rief die Alte, indem sie dichter an die Stangen herantrat und ihre Stimme zum vertraulichen Geflüster herabsinken ließ „O, nein, nicht — wenn Ihr todt wäret. Ich habe Euch nie etwas Böses gewünscht; nicht einmal, als mein Kind starb und ich nicht weinen konnte. Ich fühle es noch jetzt; wenn ich nur weinen könnte, wie in den guten alten Zeiten bei meinem Manne! Damals konnte ich weinen — o, so weinen!"

„Aber warum wünschen Sie mir den Tod, Madame, da ich Ihnen doch nie etwas zu Leide gethan habe?"

„Ihr nicht? Ihr, der meinen Knaben des Titels beraubt hat? Würde er nicht, wenn Ihr nicht wäret, der Erbe von Haus und Land sein! Seht Ihr, wenn nicht ein gewisses Etwas gewesen wäre, so würde ich Euch Gilmore's Messer

in's Herz gestoßen haben an jenem Tage, wo Ihr unter den Linden schliefet. Es war an demselben Orte, wo ich früher meinen Geliebten traf — laßt sehen, wie viele Jahre sind es her?"

Die unruhigen Augen hörten einen Augenblick auf zu glänzen; eine Erinnerung an die Vergangenheit durchkreuzte ihr rastloses Hirn; dann fuhr sie fort: „Ein-, zwei-, drei-, viermal — er hat mich nicht öfter als viermal geschlagen; das ist wahr, ich schwöre es."

„Und was war dieses Etwas, das Sie verhinderte, mich zu tödten, als ich auf der Reiherinsel schlief?" fragte ich.

„Was es war?" wiederholte die Alte trübe. „Riefet Ihr nicht „Mutter, Mutter!" im Schlafe, und mußte ich da nicht an meinen Knaben denken? Ich weinte darüber, eine Thräne. Er hätte ebenso sein können wie Ihr — aber was ist denn mit Eurer Stirn geschehen? Wo seid Ihr mit Eurem Hufeisen geblieben? Ein jeder Heath hat eins; warum denn Ihr nicht, Marmaduke?"

„Ich heiße nicht Heath," sagte ich; „Sie halten mich für einen Andern."

„O — o, welch' ein Irrthum! Das Gesicht leidet so, wenn man immer im Hause lebt. Laßt

mich rathen. Wenn Ihr nicht Marmaduke Heath seid, so müßt Ihr — Was habt Ihr für einen dunkeln Teint und was für freundliche Augen!" Sie blickte sich ängstlich um, legte dann den Finger auf den Mund und flüsterte leise: „Seid Ihr vielleicht Stanley Carew? Man hat mir freilich erzählt, er sei gehenkt worden; aber ich weiß es besser. Ich habe ihn seitdem schon hundertmal gesehen. Um Nichts gehenkt zu werden, muß schrecklich sein; aber um seiner Liebe willen gehenkt zu werden, ist doch noch viel schrecklicher!"

„Ich bin nicht Stanley Carew," sagte ich; „ich bin Peter Meredith, der bei dem Rector im Pfarrhause wohnt."

„Ich habe Euren Namen noch nie gehört, Herr Meredith," sagte die Alte affectirt; „vielleicht ist Euch der meine gleichfalls unbekannt. Erlaubt, daß ich mich selbst vorstelle. Glaubt nicht, daß unser Volk sich nicht anständig zu benehmen wisse, ich bin Sinnamenta — Lady Heath."

„Madame," sagte ich tief gerührt, „es ahnte mir. Wenn ich Ihnen einen Dienst erweisen kann, so verlassen Sie sich darauf, daß es geschehen soll. Bitte, sagen Sie mir, was ich für Sie thun kann."

Sie antwortete schnell: „Dann tödtet Marmaduke Heath sogleich, das ist sehr wichtig. Mein Gatte und ich, wir denken an nichts Anderes. Aber vielleicht habt Ihr es schon gethan?“ (Wie entsetzte mich diese Frage.) „Wenn dem so ist, so habe ich keinen Wunsch mehr, es sei denn, hier herauszukommen. Wenn ich nur einmal noch in den grünen Wald kommen könnte, würde mein Haar seine natürliche Farbe wieder annehmen. Darum schließt Gilmore mich so sorgfältig ein. Wenn mein Gatte mich nur wieder mit meinem schwarzen Haar sähe, welches bis auf den Boden reichte, so würde er ganz anders gegen mich sein! — Ich glaube, ich habe schon bemerkt, daß man eine Dame nicht bei ihren Mahlzeiten zu beobachten pflegt.“

Damit setzte sie sich wieder an den Tisch und drehte mir den Rücken zu. Ich schloß daraus, daß meine Anwesenheit ihr unangenehm sei, und da ich nicht wußte, wie ich es anfangen solle, ihr zu helfen, zog ich mich zurück. Ich war aber noch nicht viele Schritte gegangen, so rief sie mich zurück.

„Herr Meredith,“ sagte sie, „Ihr kamt mir unerwartet. Diesem Umstande müßt Ihr es, wie

schon bemerkt, zuschreiben, daß ich keine Armbänder angelegt habe. Meine Empfehlungen an Eure werthe Familie von Sinnamenta — Lady Heath."

2.
Harley Street.

Während ich meine Zeit in Fairburn verbrachte, jetzt bei meinem Lehrer studirend und dann wieder einen einsamen Ritt machend, bei welchen Gelegenheiten ich meinen Freund doppelt entbehrte, gedieh die Liebe in Harley Street, ohne auf so viele Hindernisse zu stoßen, als sie der Sage nach thun soll. So oft ich zum Besuche dort gewesen war, sah ich, vielleicht noch deutlicher als die Betreffenden selbst, wie sich Blatt auf Blatt und Knospe auf Knospe entwickelte, bis der Baum ihrer Liebe — Marmaduke und Lucy hatten ihn zusammen gepflegt — beinahe in voller Blüthe stand; und doch hatte Keiner dem Andern und vielleicht hatten sie nicht einmal zu sich selbst gesagt: „Das muß die Liebe sein."

Herr Gerard hatte das Wachsen derselben be=

obachtet und war nicht unzufrieden damit, denn er hatte gefunden, daß der junge Mann Alles war, was mein Herz geahnt; Herr Clint hatte es bemerkt und durch den scharfen Verstand sowohl wie durch die große Schönheit des sanften Mädchens gewonnen, vergaß er ihren revolutionären Ursprung. Dieses ist eine Frau für Marmaduke Heath, dachte er; liebevoll und doch fest, hingebend und doch nicht geneigt, sich ungerechtfertigter Autorität zu beugen; eben so furchtlos wie gut. An ihr würde Sir Massingberd, wenn sie erst einmal mit diesem krankhaft empfindlichen und nachgiebigen jungen Manne verheirathet ist, nicht nur eine entschlossene Widersacherin finden, sondern sie würde auch ihn, dem sie ihre Liebe geschenkt hat, fest wie Stahl machen. Was Marmaduke fehlte, würde durch sie ergänzt werden. Der scharfsichtige Anwalt sah für diese unglückliche Familie, deren Interessen er und die Seinen so lange Jahre verwaltet hatten, eine Zukunft erblühen, wie sie noch keinem Sprößling derselben zu Theil geworden.

Es ward mir damals schwer genug, es mir selbst einzugestehen; aber ich konnte es mir nicht verhehlen, daß nur Marmaduke schuld sei, daß ihre gegenseitige Neigung bis jetzt ein Geheimniß

war. Kein Mädchen konnte bescheidener und rückhaltender sein als Lucy Gerard; aber dennoch war ich überzeugt — fest überzeugt! — daß ein Wort von ihm die Liebe wachgerufen haben würde, welche sie jetzt scheu im Innern ihres jungfräulichen Herzens verbarg. Aber das Wort blieb ungesprochen.

Marmaduke kannte die Allgewalt der Liebe bis jetzt nicht; denn er hatte die Furcht noch nicht besiegt. Wie kann ein Mann einem Mädchen sein Herz und seine Hand bieten, wenn er sich nicht sicher fühlt, ob er sie beschützen kann? Aus diesem Grunde muß die Heirath zwischen Sclaven ewig ein Possenspiel bleiben. Wenn auch Marmaduke's Onkel tausendmal „Nein" gesagt, hätte seiner Verheirathung mit Lucy doch nichts im Wege gestanden, wenn er nicht selbst gefühlt, daß er ihrer unwürdig sei, so lange er in beständiger Angst vor Sir Massingberd lebte. Diese Angst schwand allmählich dahin; täglich wurde sie schwächer durch die freundliche Umgebung und dadurch, daß man Alles von ihm fern hielt, was ihn an Fairburn und den Besitzer des Gutes erinnern konnte; — aber ganz war sie noch nicht besiegt. Wenn ich durch diese Worte irgend einen meiner Leser ver-

veranlaßt habe, zu glauben, daß Marmaduke Heath die geringste Anlage zu einem Feigling hatte, so habe ich meinem Freunde bitter Unrecht gethan. Lassen Sie mich die Möglichkeit einer solchen Auslegung ein- für allemal beseitigen, indem ich Ihnen eine kleine Begebenheit erzähle, welche freilich außerhalb des Bereiches der vorliegenden Geschichte liegt, aber einen der Hauptheldеn betrifft.

Nach dem Frieden von 1815 wurden mehr englische und französische Officiere im Zweikampfe in Paris getödtet, als in irgend einer der blutigsten Schlachten des letzten Krieges. Dieser Wunsch, die einzelnen Engländer auszurotten, war über ganz Frankreich verbreitet. Ein junger Mann meiner Bekanntschaft, der damals noch sehr jung war, reiste zufällig durch eine Stadt in der Normandie, wo sich eine Menge Volkes vor der Amtsstube des Maire's versammelt hatte. Die Ursache war die: ein Capitän der englischen Marine hatte von ihm die Bestrafung eines Franzosen verlangt, der, als Raufbold bekannt, gesucht hatte, ihn in einen Streit zu verwickeln.

Heutzutage würde man wohl der Ansicht sein, der Capitän habe ganz recht gethan; aber in

jenen unruhigen Zeiten lag das Leben eines ehrlichen Mannes in der Hand eines jeden Schuftes, der sich vor Pulver und Blei nicht fürchtete. Der Maire entschied zum Erstaunen Aller gegen seinen Landsmann, und in Folge dessen war die Menge so erbittert. Mein Freund, der seine Nationalität nicht verleugnen konnte, wurde in dem Gedränge gestoßen und mißhandelt, und ein wohlgekleideter und, wie es schien, hochgestellter Mann schlug ihm den Hut vom Kopfe, indem er sagte: „Sie können sich bei dem Maire darüber beklagen."

„Das werde ich wohl bleiben lassen," entgegnete der junge Engländer, indem er seinen verbogenen und beschmutzten Hut wieder aufnahm. „Ich werde Sie ganz anders behandeln."

„O, Sie wollen sich mit mir schlagen? Gut — ich fordere Sie heraus. Morgen früh wollen wir uns schlagen," rief der Raufbold, der, wie sich später herausstellte, als Duellist von Profession in der Provinz bekannt war.

„Nicht morgen, sondern jetzt gleich auf der Stelle," entgegnete mein Freund; „ich habe keine Zeit zu warten, denn ich muß Dienstag in Paris sein."

„Dann werden Sie wohl nach dem Père la Chaise reisen," lautete die brutale Antwort.

Es hielt nicht schwer, Secundanten zu finden, und die ganze Gesellschaft begab sich aus der Stadt hinaus in den nahegelegenen Wald. Der Engländer hatte natürlich die Waffen zu wählen.

„Was ziehen Sie vor?" fragte der Franzose, der bei dieser Gelegenheit Freundesstelle bei ihm vertrat — „Pistolen oder Degen?"

„Ich habe noch nie in meinem Leben eine Pistole abgefeuert und nie einen Degen in der Hand gehabt," erwiderte der Engländer.

„Himmel!" schrie der Franzose, „was für eine barbarische Erziehung, was für eine schreckliche Unwissenheit! Ich fürchte, Sie sind schon so gut wie todt. Ich weiß nicht, was ich Ihnen rathen soll. Es ist aber wenigstens mit der Pistole schneller vorbei."

„Also Pistolen!" sagte der Engländer kaltblütig. „Es soll nur eine geladen werden und wir wollen in vier Schritt Entfernung von einander zielen. Auf diese Weise werden wir gleiche Chancen haben."

Der Duellist wurde so bleich wie der Tod, wagte aber nicht Einwendungen zu machen. Es

war offenbar, daß kein anderer Vorschlag gleiche Chancen geboten hätte. Die Secundanten traten zur Seite und luden jeder eine Pistole, die eine mit Pulver und Kugel, die zweite nur mit Pulver. Darauf los'ten die beiden Parteien darum, wer die Waffen zu wählen habe. Der Franzose gewann. Die Pistolen lagen auf einem Holzklotz, er ging darauf zu, nahm eine in die Hand, entfernte sich, kam wieder zurück und vertauschte sie gegen eine andere. Er bildete sich ein, die Waffe sei leichter, als sie sein müsse, wenn eine Kugel darin wäre. Der Secundant meines Freundes erhob Einwendungen gegen dieses Verfahren; er nannte es sogar unehrenhaft und schändlich und verlangte, er solle die Pistole nehmen, welche er zuerst angefaßt.

Der junge Engländer aber, der nachlässig an einen Baum gelehnt stand, rief: „Lassen Sie den Herrn die nehmen, welche ihm beliebt. Ob er recht oder unrecht hat, wird in wenigen Secunden entschieden sein.“ Damit wurden die Kämpfer sich gegenübergestellt und näherten sich einander bis auf vier Schritte. Sie hoben ihre Waffe empor; das Commandowort wurde gegeben, und der Franzose fiel, durch's Herz getroffen.

„Sein Blut komme über sein eigen Haupt,“

rief der Engländer feierlich. „Er besaß genug Tapferkeit, um ein besserer Mann zu sein.“ — Als er sich darauf überzeugt hatte, daß seinem Gegner nicht mehr zu helfen sei, machte er den anderen Franzosen eine Verbeugung, stieg in seinen Wagen und setzte seine Reise fort.

Es ist unmöglich, den Helden eines solchen Abenteuers einen Feigling zu nennen, wenn man dem Worte nicht eine ganz ungewöhnliche Bedeutung beilegen will; aber es war Marmaduke Heath, der so handelte.

Ich sehe sehr wohl ein, daß die Erzählung dieser Begebenheit nur eine sehr unbeholfene Manier ist, zu beweisen, daß es ihm nicht an Muth fehlte; aber ich weiß wirklich nicht, wie ich es anders anfangen soll, ihn von dem Verdachte der Feigheit zu reinigen, da er, wie wir gesehen haben, der Sclave von beinahe eingebildeten Befürchtungen war. Es ist unmöglich, sich einen edleren Menschen vorzustellen, dessen Gemüth durch schlechte Erziehung eine falsche Richtung erhalten. In den letzten Monaten war er aber, wie ich schon angedeutet, auf den richtigen Weg geleitet und hatte täglich an Kraft und Frische gewonnen. Kein Aufenthaltsort — das fühlten selbst Herr Clint

und der Rector — konnte dazu besser geeignet sein als sein jetziger; der Umgang mit Herrn Gerard, einem Manne, kühn und unabhängig, der auf die Hochgestellten und Mächtigen der Erde mit großer Verachtung herabsah — war gerade die Medecin, die er brauchte.

Seines Onkels Name wurde in seiner Gegenwart nur selten genannt; anfänglich hatte Herr Gerard leicht und scherzend von ihm gesprochen; aber bald sah er ein, daß es besser sei, diesen Gegenstand ganz zu vermeiden. Man darf nicht über ein Erdbeben mit demjenigen scherzen, der eben erst von solchen vulcanischen Stößen gelitten und fürchtet, daß sie sich wiederholen könnten. Es sollte sich bald zeigen, daß diese Befürchtung nur zu wohl begründet war.

Ein paar Tage, nachdem ich die arme Zigeunerin, die Gemahlin des Baronets in Fairburn entdeckt hatte, deren Existenz, wie ich jetzt erfuhr, dem Rector und Herrn Clint so wie auch Marmaduke selbst wohlbekannt war — brachte der Postbote einen Unglücksbrief von mir nach Harley Street, obwohl ich selbst keine Ahnung davon hatte. Marmaduke war nicht zum zweiten Frühstück erschienen, und Lucy sandte ihren Vater mit einer neckischen Botschaft an ihn ab. Er sollte

ihn versichern, er selbst werde durchaus nicht entbehrt, aber sie brenne vor Begierde, etwas von Peter zu hören, dessen Handschrift sie auf dem Briefe erkannt, den sie ihm am Morgen hineingeschickt. Herr Gerard fand den armen Jungen mit einem Briefe vor sich, auf den er starr die Augen heftete; die Handschrift war nicht die meinige, und wenn ich etwas von dem Inhalte gewußt hätte, würde ich mir lieber die rechte Hand abgehauen, als ihm denselben geschickt haben.

„Neffe Marmaduke — man sagt mir, ob mit Recht oder Unrecht will ich jetzt dahin gestellt sein lassen, daß Du den Brief nicht gesehen hast, den ich Dir früher geschickt habe. Ich glaube kaum, daß Du ihn gesehen; denn wenn Du es hättest, würdest Du nicht gewagt haben, meinem darin enthaltenen Befehle zuwider zu handeln, sondern würdest nach Fairburn zurückgekehrt sein. Jedenfalls wirst Du dieses mit eigenen Augen lesen, und hüte Dich, Dich zu besinnen, ob Du ihm Folge leisten willst. Kehre sogleich zu mir zurück. Es ist Unsinn, zu glauben, daß ich Dir ein Leid anthun wolle, wie die Leute, bei denen Du Dich aufhältst, Dich gern überreden möchten; aber es ist eine noch viel größere Thorheit, meinen Willen

zu durchkreuzen. Kehre nach Fairburn zurück und ich will Dich so behandeln, als wenn Du nie ungehorsam gewesen wärest. Zögere, und Du wirst doch zurückkehren müssen, aber unter ganz anderen Umständen. Marmaduke Heath, Du mußt mich doch jetzt kennen. Wenn ich sage „komm" — so steht es nicht gut um den, welcher mir antwortet: „ich will nicht kommen." Ich gebe Dir zweimal vierundzwanzig Stunden nach Empfang dieses Briefes, um hierher zu kommen; ist diese Zeit verstrichen und ich sehe Dich nicht, so werde ich Deine Abwesenheit einer Weigerung gegen eine gesetzliche Verordnung gleichachten. Dann wird Krieg zwischen uns werden und es wird ein ungleicher Kampf sein, Neffe Marmaduke; wenn Du auch fünfzig Mann hinter Dir hättest wie diesen Rechtsanwalt Clint und diesen Gerard, so könnten sie Dich doch vor meinem Arme nicht schützen. Er wird Dich erreichen, wo Du auch sein magst, und zu einer Zeit, wo Du es am wenigsten erwartest. Wenn es Dir noch so gut zu gehen scheint, wird es Dir doch nicht gut gehen. Wenn Du Dich für ganz sicher hältst, wirst Du am meisten in Gefahr sein. Es giebt in Wirklichkeit nur einen sichern Auf=

enthaltsort für Dich, und der ist in meinem Hause.

Massingberd Heath."

Der hinterlistige Baronet hatte mich also doch betrogen. Wahrscheinlich hatte er den oben angeführten Brief gegen den andern, den er mich überredet hatte, an seinen unglücklichen Neffen einzuschließen — vertauscht, während ich hingegangen war, um das Licht anzuzünden.

3.
Vor dem Schlage.

Da ich keine Ahnung von dem Unheil hatte, welches ich angerichtet, wunderte ich mich, warum ich keine Antwort von meinem lieben Freunde aus Harley Street erhielt. Ich hatte dem Rector gestanden, wozu ich mich durch Sir Massingberd habe verleiten lassen, und obgleich er mir sagte, es sei unrecht, daß ich ihn nicht vorher um Rath gefragt, so hoffte er doch, es werde keine bösen Folgen haben. Er lachte mich sogar wegen meiner schlimmen Ahnungen und Befürchtungen aus. Was meinen Verdacht aber bestätigte, war, daß die kaum begonnenen Aufmerksamkeiten unseres gefürchteten Nachbars plötzlich wieder aufgehört hatten, als wenn der Zweck, zu dem sie bestimmt gewesen, bereits erreicht worden sei. Der Baronet benahm sich so unfreundlich wie nur je gegen

uns, und vielleicht war er noch etwas mürrischer als sonst, um sich für die erzwungenen Höflichkeitsbezeigungen zu entschädigen. Gegen mich gab er sich nicht einmal Mühe, seine Verachtung zu verbergen, weil ich so dumm gewesen war, mich von ihm täuschen zu lassen.

Seit Marmaduke's Entfernung waren verschiedene Verordnungen und Befehle vom Kanzleigerichte ergangen, welche wahrscheinlich durch Herrn Clint's Vermittlung von dem künftigen Erben erhoben wurden und Sir Massingberd's Verwaltung des Gutes nach verschiedenen Richtungen hin betrafen. Früher hatte er, was ihm beliebte, mit seinem Eigenthum und mit dem, was in den Augen des Gesetzes nicht sein Eigenthum war, begonnen. Aber jetzt wurden Marmaduke's künftige Rechte strenge beschützt. Kein Baum im Parke konnte unter den Streichen der Axt fallen, ohne daß das Geräusch davon bis an die Ohren des Kanzlers schlug und dem aufgebrachten Baronet Vorwürfe und sogar Drohungen eintrug. Seine Unschlüssigkeit im Ergreifen von Maßregeln, um seinen Mündel zur Rückkehr zu zwingen, hatte seine Gegner sicher gemacht; Herr Gerard war nicht der Mann, der das geringste Unrecht ungestraft

durchgehen ließ; aus seiner Tasche kam das Geld, welches nothwendig war, um den erlassenen Verordnungen Gehorsam zu verschaffen, und ich habe ihn sagen hören, daß er sich nicht erinnere, jemals etwas zu seiner eigenen Befriedigung so gern ausgegeben zu haben.

Dieses „Lichten des Holzes", wie Sir Massingberd es entschuldigend nannte, wenn er die schönsten Bäume hatte umhauen lassen, war ihm also verleidet worden, und nun fing er an, das in der Familie vererbte Silberzeug zu verkaufen. Eine Menge altes Silbergeschirr, mit dem Wappen der Greifen versehen, wanderte aus Gilmore's Verwahrsam nach der Stadt in den Schmelztiegel und kehrte in Gestalt von Goldstücken wieder zurück. Aber selbst dieses blieb kein Geheimniß, und Sir Massingberd erhielt solche scharfe Vorwürfe über die Unantastbarkeit von Erbstücken, daß er vor Wuth bebte; und mit allen freundschaftlichen Beziehungen, welche jemals zwischen ihm und John Lord Eldon existirt hatten, war es für immer vorbei.

Ich denke mir, es muß ungefähr gleich nach Empfang dieser Mittheilung gewesen sein, daß Sir Massingberd eines Abends nach dem Pfarr-

hause kam. Der Rector und ich saßen mit unserem Tacitus beschäftigt im Studirzimmer, als der Baronet gemeldet wurde. Ich erhob mich, um das Zimmer zu verlassen. „Bleiben Sie, wo Sie sind, junger Mann,“ sagte er barsch; „was ich zu sagen habe, wird bald für Niemand mehr ein Geheimniß sein. Herr Pastor, ich will Ihnen nur gleich sagen, daß ich Geld haben muß. Die Art und Weise, wie der Anwalt in London sich in meine Angelegenheiten mischt, wozu er von Ihren Freunden aufgehetzt wird — ist nicht zu ertragen. Ich versichere Sie, daß ich — Sir Massingberd Heath, der nominelle Eigenthümer von zwanzig tausend Morgen Landes mit einem Pachtzins von ungefähr zehntausend Pfund — in diesem Augenblick nicht fünf Guineen in der Tasche habe und auch nicht weiß, wo ich sie herbekommen soll. Was glauben Sie nun, sollte ich wohl der Mann sein, der die Hände ruhig in den Schooß legt und sich in einen solchen Zustand ergiebt?“

„Das kann ich wirklich nicht sagen, Sir Massingberd,“ entgegnete mein Lehrer; „jedenfalls weiß ich nicht, wie ich Ihnen sollte helfen können.“

„Ja, Sie können mir helfen, Pastor. Sie besitzen Einfluß auf jene Leute, welche es sich

haben einfallen lassen, mir diese Beleidigungen zuzufügen, welche sich zwischen Onkel und Neffen, zwischen Vormund und Mündel gedrängt haben. Ich habe mir aber vorgenommen, denselben einen Querstrich zu machen, und ich bin hierhergekommen, um Sie davon in Kenntniß zu setzen. Sie geben vor, Ihren früheren Zögling, Marmaduke, zu schätzen?"

„Ich schätze ihn aufrichtig, Sir Massingberd. Ich wollte, daß Andere, die ihm noch näher stehen als sein Lehrer, ihn ebenso hoch schätzten."

„Bitte, lassen Sie mich aus dem Spiele," entgegnete der Baronet kaltblütig. „Was ich zu sagen habe, betrifft Andere, nicht mich selbst. Sie hegen Freundschaft für diesen jungen Mann und wünschen sein Wohl; Sie hoffen, daß ihm eine ungetrübte Zukunft zu Theil werden wird; Sie erwarten, daß der Ruf der Familie durch seine Tugenden wieder zu Ehren gebracht werden und daß das Andenken an ihre Laster ihm nicht ankleben, sondern sich allmählich verwischen wird."

„Das ist mein innigster Wunsch," erwiderte der Rector ernst.

„Freut mich, zu hören," fuhr der Andere fort, „Herr Clint hegt auch ähnliche Ansichten, wie ich

vermuthe, und dieser Gerard — dieser Rebell, dieser Heuchler —"

„Sir Massingberd Heath," schrie ich aufspringend; „Sie haben mir geheißen, hier zu bleiben; aber ich will keine Verleumdungen gegen Herrn Gerard anhören; er ist kein Heuchler, sondern im Gegentheil ein sehr rechtschaffener, herzensguter Mann."

„Sie sehen, er hat diesen jungen Weisheitsprediger bereits für sich einzunehmen verstanden; fuhr der Baronet fort. „Sein Zweck ist offenbar, den Erben von Fairburn für seine Tochter zu gewinnen; ich zweifle nicht im geringsten, daß die Hexe den Weichling um den Finger wickeln kann —"

Ehe der Sprecher den Satz noch vollenden konnte, erhob sich der Rector, und indem er mir den Finger auf den Mund legte, um die Zornesworte, welche darauf schwebten, zurückzudrängen, bemerkte er mit Nachdruck: „Sir Massingberd, schweigen Sie! Unter meinem Dache wenigstens sollen Sie dieses tugendhafte, vortreffliche junge Mädchen nicht lästern."

Nie habe ich den Rector so aufgeregt gesehen; nie habe ich ihn so bewundert. Der Baronet hielt

inne und schien zu überlegen, ob es wohl der Mühe werth sei, sich in Schimpfreden zu ergehen; glücklicher Weise kam er zu dem Resultat, daß es nicht lohne. Lucy Gerard's Name wäre entweiht worden, wenn solche Lippen ihn ausgesprochen.

„Nun, nun," entgegnete er, „ich will weiter nichts gegen das junge Mädchen sagen, Sie werden mir aber doch zugeben, daß es wahrscheinlich ist, mein Neffe und sie könnten gegenseitig Zuneigung für einander fühlen. Sie geben das zu? — Aha, ich dachte es mir. In dem Falle würde Herr Gerard es natürlich vorziehen, wenn der Gatte seiner Tochter frei von jedem Makel wäre. Gut! dann giebt es also wenigstens drei Menschen, die sich alle für den guten Ruf meines Neffen interessiren. Nun hören Sie mir zu, Pastor. Ihnen ist nicht unbekannt, welche Lebensweise die Heath von Geschlecht zu Geschlecht geführt haben; Sie wissen, was für Dinge im Schlosse von Fairburn getrieben worden sind. Was aber davon bekannt, ist ehrenhaft und harmlos im Vergleich zu dem, was nicht bekannt ist; die Verbrechen, vor denen Sie erschaudern, sind nur Narrheiten, Ausgeburten des Müßigganges und der ausge-

lassenen Laune — im Vergleich zu denen, von welchen ich Ihnen erzählen will."

Es ist unmöglich, sich einen widerwärtigeren Anblick vorzustellen, als dieser Mann ihn bot, indem er nicht nur über seine eigene Schlechtigkeit, sondern auch über die seiner Ahnen triumphirte. Er nahm ein dickes Manuscript aus seiner Tasche hervor und fuhr also fort: — „Die Geschichte der Familie Heath ist roth von Blut und schwarz von Verbrechen. Ich halte sie hier in meiner Hand; sie bildet eine recht angenehme Lectüre. Ich will sie Ihnen zur Durchsicht hier lassen, Pastor — sie besitzt wenigstens den Vorzug, wahr zu sein — und wenn Sie sich mit dem Inhalt bekannt gemacht haben, werden Sie mir vielleicht einen Verleger empfehlen."

„Ist es möglich," schrie der Rector, „daß Sie sich an Vater und Enkel zugleich so versündigen wollen? Haben Sie nicht einmal Achtung für Ihr eigenes Geschlecht? Wagen Sie es, Gott und Menschen zu verhöhnen?"

„Ich werde das Pamphlet veröffentlichen, wenn ich nicht auf andere Weise Geld bekommen kann," sagte Sir Massingberd verächtlich, „und das ist die Frage, mit der allein wir uns hier zu be=

schäftigen brauchen. Ein schöner Empfang wird dem jungen Sir Marmaduke zu Theil werden, wenn er sich hier auf dem Lande niederläßt zwischen lauter Leuten, die seine Familiengeschichte kennen. Was mich anbetrifft, so laufe ich nicht Gefahr, durch irgend welche Enthüllungen meinen Ruf zu verschlechtern."

„Sind all' die Morde, welche verübt und versucht worden sind, hier verzeichnet, Sir Massingberd?" fragte mein Lehrer, indem er das Pamphlet in die Hand nahm. „Die Aufzählung der Verbrechen ist in Wahrheit schrecklich; aber Sie scheinen den Katalog doch nicht bis auf die neueste Zeit herab geführt zu haben."

„Nicht bis auf die neuste Zeit?" wiederholte der Baronet mechanisch.

„Ja, Herr Baron," entgegnete der Rector, „die Geschichte ist offenbar noch nicht vollständig. Wenn sie in der vorliegenden Form herauskäme, würde sie eines Appendixes bedürfen. Ich möchte Ihnen rathen, es lieber nicht zu riskiren, daß ein Anderer eine Fortsetzung herausgiebt. Sie thun am besten, das Manuscript wieder mit nach Hause zu nehmen und sich die Sache noch einmal zu überlegen."

Der Baronet stellte sich, als wenn er diesen Rath ernsthaft aufnehme, und zog sich geschlagen und wüthend zurück. Nur einmal noch nach diesem Vorfalle betrat er das Pfarrhaus wieder, und das war bei folgender Veranlassung, die zwar an und für sich nicht von Wichtigkeit war, mir aber durch die darauf folgenden Ereignisse unvergeßlich wurde.

Damals freilich hatte ich keine Ahnung von dem geheimnißvollen Schicksal, welches uns bedrohte — einem Schicksal, so schrecklich, so beispiellos, daß es mir noch jetzt sonderbar vorkommt, daß es diese Riesengestalt, dieses harte Gesicht nicht prophetisch verdüsterte. Wenn es uns gegeben wäre, in der Zukunft zu lesen, wie schrecklich wäre dann wohl manche Begegnung, welche jetzt so förmlich und glatt verläuft! Freilich sollten wir von Freunden wie von Feinden stets so Abschied nehmen, als wenn wir sie zum letzten Male sähen; aber wie selten denken wir daran! Wie würde ich diesen Mann mit den Augen verschlungen haben, hätte ich gewußt, daß ich ihn nie — als nur noch einmal bei einer schrecklichen Gelegenheit — wiedersehen sollte, ehe wir beide zusammen vor Gottes Thron traten!

Welches Entsetzen, welche Angst, welches Räthsel brachte uns der Morgen! Und mit welchen kleinen Dingen beschäftigten wir uns heute!

Es war am Vormittag, daß Sir Massingberd uns seinen Besuch machte — es war Anfangs November und der erste Frost hatte begonnen. Er kam wie gewöhnlich in Geldangelegenheiten. Wir waren überrascht ihn zu sehen, denn er war, wie ich schon gesagt habe, in seine alten ungeselligen Gewohnheiten zurückgefallen und hatte alle Versuche, den Rector zur Förderung seiner Pläne zu vermögen, aufgegeben. Er käme, sagte er, in einer Sache, die den Pastor selbst beträfe, sonst würde er ihn nicht belästigen. Ein Häuflein Methodisten hatte ihm zwanzig Pfund jährlich zu zahlen versprochen, wenn sie die Erlaubniß erhielten, am Rande des Parkes, gerade über dem Pfarrhause, eine Kapelle zu erbauen. Was ihn anbeträfe, so hasse er die Methodisten und wünsche nicht, Pastor Long zu kränken, indem er ihr Gesuch bewillige. Da er aber in der größten Verlegenheit um Geld sei, so müsse er den Bau gestatten, wenn Herr Clint nicht zu bewegen wäre, ihm pecuniaire Hülfe zu gewähren.

Der Rector, welcher eine große Abneigung

gegen alles Sectenwesen hatte und besonders, wenn es seine eigene Gemeinde bedrohte, wurde durch diese Nachricht sehr aus der Fassung gebracht.

„Wie!“ rief er, „Sie predigen Ihrem Neffen Conservatismus, Sir Massingberd, und dann lassen Sie sich durch eine solche lumpige Summe bestechen, ein Nest für die Sectirer vor dem Thore Ihres Parkes bauen zu lassen!“

„Es ist wirklich schrecklich!“ sagte der Baronet trocken; „aber wenn sie mir noch fünf Pfund mehr geben wollten, könnten sie die Kapelle meinetwegen dem Haupteingang gerade gegenüber hinsetzen. Ich theile Ihnen ihr Anerbieten nur um Ihretwillen mit. Sie kommen morgen wieder, um meinen endgültigen Beschluß zu erfahren, und ich bin gezwungen, Ja zu sagen. Sie können Alles, was Sie wollen, mit Herrn Clint anfangen; stellen Sie ihm also vor, daß dies eine Gelegenheit ist, zwanzig Pfund wohl anzuwenden. Die Sache wird auf diese Weise wenigstens ein Jahr hinausgeschoben, und nächstes Jahr haben meine Verhältnisse sich vielleicht besser gestaltet — oder ich bin gestorben, was vielen Leuten noch lieber sein würde.“

„Gewiß," versicherte der Rector ernst, „ich werde mein Bestes bei Herrn Clint thun, aber ehe ich diese Kapelle bauen lasse, will ich lieber das Geld mittlerweile auf meine eigene Gefahr vorschießen. Ich will Ihnen die Banknoten gleich geben."

„Das trifft sich glücklich," sagte der Baronet, und ließ sie sich gleich vorzählen, zwanzig dünne, aber noch nicht zerfetzte Ein-Pfundnoten, für deren Fälschung damals oft ein halb Dutzend Leute zu gleicher Zeit vor der Fronte des alten Gefängnisses aufgehenkt wurden. Die Nummern liefen von 82961 bis 82980, welche ich, obgleich ich sonst kein gutes Zahlengedächtniß habe, Zeit meines Lebens behalten werde. Ich sehe den gewaltigen Squire noch vor mir, wie er sie fest zusammenrollt und sie in die große, mit Aufschlägen versehene Westentasche steckt; wie er dann mit der nervigen Faust darauf schlägt, als fordere er die ganze Welt heraus, sie ihm wieder abzunehmen; wie er dann das Zimmer mit einem unverschämten Kopfnicken verläßt, und mit seinen eisenbeschlagenen Stiefeln schallend das Haus verläßt.

Ich blicke ihm durch's Fenster nach, wie er, ehe er den Schlüssel in die Gartenthür steckt, zu den

Wolken empor blickt. Er will sehen, was es morgen geben wird. Verspricht der Himmel ihm nur schönes klares Frostwetter? — Alles ist blau und licht; kein Wölkchen vom Norden bis zum Süden, vom Osten bis zum Westen ist zu sehen. Kein Warnungswort steht am kalten, lächelnden Himmel, kein „Mene, mene“ zeigt sich an dem blauen Gewölbe für diesen Belsazar!

4.

Verschwunden.

Der Morgen, welcher dem Besuche des Baronets im Pfarrhause folgte, war klar, aber außerordentlich kalt. Das Rasiren meines Bartes war damals eine wichtige Angelegenheit für mich, die ich um Vieles nicht versäumt haben würde; aber die Kälte machte mir den Proceß etwas schwer. Während ich noch damit beschäftigt war, klopfte Madame Myrtle, die eine sehr privilegirte Person war, leise an meine Thür. Ein Besuch von ihr um diese Zeit war zwar etwas Seltenes, aber nichts Unerhörtes. Ich rief „herein," denn ich war fast ganz angezogen und durchaus nicht abgeneigt, die Leute sehen zu lassen, welche Mühe man von einem widerspenstigen Barte habe. Ich war aber nicht darauf vorbereitet, daß sie die Thür hinter sich schloß, auf den nächsten Stuhl

niedersank und sich mit der Hand Kühlung zufächelte, als wenn es Mitsommer wäre. Ich sah sie an mit einem Gesichte voll von Seifenschaum und Erstaunen.

„Meine liebe Madame Myrtle, was giebt's?"

„O, fragen Sie mich nicht, Herr Peter," rief sie, obgleich sie natürlich zu dem Zwecke gekommen war, sich ausfragen zu lassen. „O, bitte, thun Sie es nicht, denn ich kann es nicht ertragen. Du lieber Himmel, ich bebe am ganzen Leibe."

„Ihrem Herrn ist doch nichts passirt?" sagte ich. „Ich sah ihn noch eben auf dem Rasenplatz mit einem der Wildhüter des Schlosses sprechen."

„Das glaube ich wohl," entgegnete Madame Myrtle mit wiederholtem Schaudern, wie es gewöhnlich der Anwendung von Senf und Salz vorangeht. „Nein, der Herr ist ganz wohl, dem Himmel sei Dank."

„Doch keine schlimmen Nachrichten von Harley-Street?" rief ich, indem ich mein Rasirmesser zitternd aus der Hand legte. „Ich hoffe, Fräulein — ich wollte sagen, Herrn Marmaduke wird doch nichts zugestoßen sein."

„So viel ich weiß, nicht, Herr Meredith,"

antwortete die Haushälterin; „er ist ganz wohl und ebenso alle Freunde."

Madame Myrtle legte solchen Nachdruck auf die „Freunde", daß ich natürlich gleich au unsern Widersacher denken mußte.

„Wollen sie damit sagen," fragte ich, „daß Sir Massingberd etwas zugestoßen ist?"

Madame Myrtle vermochte nicht zu antworten, aber sie nickte statt dessen zu wiederholten Malen mit dem Kopfe.

„Ist er todt?" fragte ich feierlich; denn es war schrecklich, sich zu denken, daß dieser verworfene Mensch von einem plötzlichen Tode ereilt sei.

„Schlimmer als todt, Herr Meredith," entgegnete die Haushälterin; „viel schlimmer als todt; der Himmel vergebe mir, daß ich so spreche. Sir Massingberd ist verschwunden."

„Verschwunden!" wiederholte ich. „Wie? auf welche Weise?"

„Das weiß nur Einer, Herr Peter; aber der Squire ist nicht im Schlosse, das ist gewiß; er kehrte gestern Abend nicht nach Hause, nachdem er die Runde im Wildgehäge gemacht hatte. Er sprach mit Bradford und noch zwei anderen von den Wildhütern, und befahl ihnen, gut aufzupassen

wie gewöhnlich; aber zu der dem Schlosse am nächsten gelegenen Anpflanzung kam er nicht. Nach Mitternacht hat ihn Niemand gesehen. Gilmore setzte seine Cigarren und den Branntwein wie gewöhnlich für ihn zurecht; aber beides ist unberührt geblieben. Die Vorderthür war nicht von innen verriegelt; Sir Massingberd ist gar nicht zurückgekehrt."

Hier rief der Rector in einem Tone, der ganz anders klang als seine gewöhnliche Stimme, vom Fuße der Treppe nach Madame Myrtle.

„Himmel! Ob wohl etwas Neues passirt ist?" rief sie, indem sie rasch aufstand. „Sobald ich etwas erfahren habe, sollen Sie es zu wissen bekommen, Herr Peter," und mit diesem großmüthigen Versprechen eilte sie hinaus.

Nach dieser Mittheilung war es mir unmöglich, mich noch länger mit Rasiren aufzuhalten, und ich eilte so schnell ich konnte nach dem Frühstückszimmer. Mein Lehrer stand nachdenklich am Fenster, und obgleich er mich mit seiner gewohnten Munterkeit begrüßte, kam mir dieselbe doch etwas erzwungen vor. „Sie sind heute früh auf, Peter, und mit wie vielen Wunden haben Sie Ihr Antlitz geschmückt; es ist traurig, wenn junge Leute

eine so unsichere Hand haben. Man sollte denken, Sie wären einer von den Fünf-Flaschen-Männern wie Sir — wie Lord Stowell."

Er war im Begriffe gewesen, wie „Sir Massingberd" zu sagen, war ich überzeugt, und würde sich unter anderen Umständen auch keinen Augenblick besonnen haben, dieses zu thun.

„De perditis nil nisi bonum?" fragte ich.

„O, Sie haben also schon von dem neunstündigen Wunder gehört?" beantwortete der Rector meine Frage mit einer Gegenfrage. „Weil unser Nachbar in Privatangelegenheiten, die ihm selbst wohl bekannt sein werden, verreist ist, will Jedermann behaupten, er sei verschwunden."

„Aber es sieht doch auch sehr sonderbar aus, nicht wahr? Oder hat er es schon früher so gemacht?"

„Nicht, so lange er in Fairburn gewohnt hat," entgegnete mein Lehrer nachdenklich.

„Und er traf keine Vorbereitungen zur Abreise, vermuthe ich? Er nahm keine Kleider mit sich?"

„Nichts, gar nichts," unterbrach der Rector mich, indem er, die Hand an die Stirn gelegt, im Zimmer auf und ab schritt. „Aber er hatte Geld, wie

Sie wissen; er brannte gestern darauf, das Geld zu bekommen.“

„Da würde er also wahrscheinlich einen Wagen gemiethet haben,“ meinte ich; „Sir Massingberd ist nicht der Mann, der seine eigenen Beine außerhalb der Grenzen seines Besitzthums gebraucht. Sie werden sich erinnern, wie er sagte, er würde sich nie anders als mit vier Pferden auf der Landstraße sehen lassen.“

Pastor Long setzte seinen Spaziergang fort, ohne mir zu antworten; aber es kam mir vor, als sei es ihm nicht unlieb, die Sache erörtert zu hören. Er schien sich zu bemühen, den Vorfall von der leichten Seite aufzufassen, aber wie Einer, der gegen seine eigene Ueberzeugung ankämpft. Ich dahingegen neigte mich dem Düstern und Geheimnißvollen zu, welches bei jungen Leuten nicht ungewöhnlich ist; mir ahnte das Schlimmste und ich suchte es auch auszumalen.

„Ging er nicht aus, um den Wilddieben nachzuspüren?“ fragte ich.

„Ja, wie gewöhnlich,“ entgegnete der Rector; „wie er das schon hundertmal gethan hat.“

„Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht,“ bemerkte ich. „Es sollte mich gar nicht

wundern, wenn der Elende von denjenigen ermordet wäre, die er so unbarmherzig verfolgt hat."

„Wenn das der Fall wäre, so müßte er erschossen worden sein, Peter," entgegnete der Rector schnell; „ohne Feuerwaffen kann der riesige Baronet nicht um's Leben gebracht worden sein, da er noch dazu gewiß seinen Todtschläger bei sich hatte. Nun hat aber Niemand einen Schuß gehört, obgleich sie glauben, daß Sir Massingberd in der letzten Nacht einen Ueberfall von den Zigeunern oder anderen Vagabonden erwartete; wenigstens sagt Oliver, Sir Massingberd habe noch mehr als sonst auf seiner Hut geschienen."

Die Zigeuner! Mir ward ganz beklommen, als ich an Rachel Liversedge dachte, die vor Begierde brannte, das ihrer „kleinen Schwester" zugefügte Unrecht zu rächen, und an den jungen Mann, den Neffen des unglücklichen Carew, dessen Tod der Squire auf dem Gewissen hatte. Ich hatte nichts von ihnen gehört seit jenem denkwürdigen Tage, aber wahrscheinlich hielt die Bande sich noch in der Nachbarschaft auf. Freilich hatten sie ihre Rache so lange aufgeschoben, daß es nicht wahrscheinlich war, sie sollten sie jetzt ausgeführt haben; aber wenn Sir Massingberd ihnen gerade allein begegnet war,

als sie einen Raubzug unternommen hatten, konnte es leicht zu Thätlichkeiten und zum Mord gekommen sein. Ich war froh, daß Madame Myrtle in diesem Augenblick mit den Eiern und dem gerösteten Brote hereinkam und meine Verlegenheit verdeckte.

„Nichts Neues, Herr Pastor," sagte sie kläglich, indem sie die Speisen auf den Tisch setzte. „Die letzten Worte waren: „Man hat nichts von ihm gehört."

Die Haushälterin hatte mit Hülfe der Köchin und des Stallknechts vom Schlosse eine Telegraphen-Verbindung hergestellt, wodurch sie jede Viertelstunde Nachricht über Sir Massingsberd's unerklärliches Verschwinden erhielt.

„Keine Nachricht ist gute Nachricht, heißt es hier," erwiderte der Rector fröhlich. „Man soll immer die Lichtseite einer Sache hervorsuchen, Madame Myrtle."

„Ja, Herr Pastor; aber wenn eine Sache nun keine Lichtseite hat?" fragte die Haushälterin kopfschüttelnd. „O, es ist schrecklich, daß er verschwunden ist, und es wäre noch viel schrecklicher, wenn —"

„St! St! Madame Myrtle; Sie können nicht wissen, ob Sie nicht von einer armen Seele spre-

chen, die bereits Rechenschaft ablegen muß. Sir Massingberd ist ohne allen Zweifel ein schlechter Mensch; aber wir wollen es nicht schrecklich nennen, wenn es ihm gestattet sein sollte, zu uns zurückzukehren und ihm Zeit bliebe zu bereuen."

„Sie glauben also, daß er gestorben ist, Herr Pastor? Ich glaube dasselbe, und Patty, die ein sehr verständiges Mädchen ist, denkt es auch. „Die Raben," sagte sie zu mir, „sind nicht umsonst nach dem Kirchthurme gekommen," und obgleich ich ihr natürlich sagte, sie solle den Mund halten und nicht solches dummes Zeug reden, war doch etwas an dem, was sie sagte. Seit Sir Wentworth in London auf eine so schreckliche Weise um's Leben kam, haben wir keine Raben hier gehabt. Darüber schwebt auch ein Geheimniß, Herr Pastor, nicht wahr? O du grundgütiger Himmel! Herr Meredith, wie haben Sie mich erschreckt."

Ich hatte nur gesagt „sehen Sie!" und dabei nach dem Fenster gedeutet, durch welches man Gilmore und den Oberförster auf das Pfarrhaus zukommen sah. Sie waren in einer eifrigen Unterhaltung vertieft.

„Ich will mit Patty hingehen und sie herein=

lassen," sprach Madame Myrtle, indem sie, ohne es zu wissen, verrieth, daß sie sich nicht getraute, in einem solchen Falle allein die Thür zu öffnen. Wahrscheinlich hatte sie aber eine lange Unterredung mit den Ankömmlingen, nachdem sie dieselbe eingelassen; denn es dauerte mehrere Minuten, bis sie sie in's Frühstückszimmer führte, wo wir mittlerweile unsere Mahlzeit beendet hatten.

Der Kellermeister und Oliver Bradford waren sonst keine guten Freunde, und es mußte also etwas Wichtiges sein, welches sie zusammen nach dem Pfarrhause gebracht hatte. Es war in Wirklichkeit gerade ihre Nebenbuhlerei, welche sie zu dem gemeinschaftlichen Besuche veranlaßt hatte. Jeder hielt sich für den ersten Minister des abwesenden Potentaten und aus diesem Grunde für berufen, an seiner Statt zu handeln. Dahin gehörte zuerst, den befreundeten Mächten, wie zum Beispiel dem Pastor, Nachricht von dem Ereignisse zu geben, welches das Schloß betroffen. Es schien nur natürlich zu sein (wie er sich selbst später audrückte), daß Oliver Bradford, der erst als Knabe und später als Mann der Familie Heath seit beinahe sechszig Jahren gedient hatte, bei einer solchen Gelegenheit das Wort führte, und

indem er sich die spärlichen weißen Haare mit der Hand über die Stirn strich und sich dann mit dem Rücken derselben den Mund abwischte, begann er folgendermaßen:

„Herr Pastor, ich habe mir die Freiheit genommen, zu Ihnen zu kommen, da ich schon seit über einem halben Jahrhundert —"

„Als untergeordneter Angestellter," unterbrach Gilmore ihn höhnisch, „aber durchaus nicht als vertrauter Diener. Herr Pastor, dieser alte Mann hier bestand darauf, mich auf diesem Gange, den meine Pflicht erheischte, zu begleiten, und ich habe seiner Laune nachgegeben."

„Was habt Ihr?" rief der alte Förster; „Ihr habt meiner Laune nachgegeben, Ihr Schuft von einem Schmeichler! Nein, nein, Oliver Bradford habt Ihr nie nachgegeben; das lohnte der Mühe nicht. Aber ich komme hierher, wie es mir zukommt, um die Sache meines Herrn zu besprechen. Sollen einige Jahre kriechender Unterwürfigkeit, wo Ihr dem Teufel gedient und Euer eigen Nest warm gefüttert habt, gegen einen lebenslänglichen ehrlichen Dienst in die Wagschale gelegt werden? Wir wollen den Herrn Pastor darüber entscheiden lassen."

„Seht her, Leute," sagte der Rector, „es führt zu nichts, daß Ihr Euch um den Vorrang streitet. Ihr seid Beide in desselben Mannes Dienst und habt Beide dieselben Verpflichtungen gegen Euren Herrn. Ich weiß, was sich zugetragen hat, und Ihr braucht mir daher keine lange Geschichte zu erzählen; aber wahrscheinlich habt Ihr Beide Eure besonderen Ansichten über den Vorfall und die könnt Ihr mir mittheilen. Uebrigens sind noch nicht zwölf Stunden seit dem Verschwinden des Herrn Barons verflossen, und diese Zeit, ist wirklich zu kurz, um zu bestimmen, ob ihn ein Unfall betroffen."

„Er machte die Runde immer genau um dieselbe Zeit" unterbrach der Oberförster ihn kopfschüttelnd. „Wenn er am Leben gewesen wäre, würde er das dem Schlosse zunächst gelegene Wildgehäge gestern Abend nicht unbesucht gelassen haben."

„Und wenn er Fairburn wirklich mit Absicht verlassen hätte," fügte der Kellermeister hinzu, „so würde er doch erst nach Hause gekommen sein, um seinen Branntwein zu trinken; denn so kräftig er auch aussah, so konnte Sir Massingberd doch nicht lange ohne eine solche Stärkung aushalten,

und Grimjaw würde er dann auch nicht mit sich genommen haben."

„Der Hund war also bei ihm?" fragte mein Lehrer nachdenklich.

„Er war nicht im Hause, Herr Pastor, nachdem Sir Massingberd fortgegangen war," sagte Gilmore. „Ich ging, um das Feuer im Wohnzimmer anzuzünden, und ich bemerkte, daß das Thier weder vor dem Kamin noch unter dem Sopha, wo es gewöhnlich zu liegen pflegt, war. Ich weiß nicht, wie lange es her ist, daß der Hund des Nachts nicht mehr mit ihm ausgeht. Als ich aber heute Morgen wie gewöhnlich die Vorderthür aufmachte, lag Grimjaw draußen und war beinahe vor Kälte erfroren."

„Euer Herr hat also, so viel Ihr wißt, keinerlei Vorbereitungen zu einer längeren Abwesenheit gemacht?"

„Nein, durchaus keine. Ich hatte Cigarren für ihn hingelegt und ich bemerkte, daß er nur zwei davon zu sich gesteckt hatte; ein sicheres Zeichen, daß er bald zurückzukehren gedachte. Er hatte auch keinen Ueberrock angezogen, obgleich es bitter kalt war."

„Trug er Waffen bei sich?"

„Nein, Herr Pastor; das heißt, seinen Todtschläger hatte er wie gewöhnlich bei sich, aber keine Flinte und keine Pistolen."

„Hatte er Geld oder sonst Werthsachen bei sich, Gilmore?"

„Das halte ich für sehr unwahrscheinlich," entgegnete der Kellermeister grinsend. „Es ist manchen Tag her, seit wir im Schlosse Geld gesehen. Was Werthsachen anbetrifft, so hatte Sir Massingberd seine schwere goldene Uhrkette um mit einer silbernen Uhr daran, die mir gehört und die er vor Jahren von mir geborgt."

Es war auffallend, wie verwandelt dieser sonst so vorsichtige und verschwiegene Mann in seinem Benehmen war, als sei er fest überzeugt, daß er keinen Herrn mehr über sich habe. Der Rector bemerkte es eben so wohl als ich.

„Um welche Zeit pflegte Euer Herr gewöhnlich von seiner Runde zurückzukehren?"

„Ich habe selten nach ihm aufgesessen," sagte Gilmore; „aber wenn ich zufällig wachte und ihn nach Hause kommen hörte, war es niemals später als drei Uhr. Gewöhnlich kam er schon um halb Eins zurück, aber es kam darauf an, wann er fortging. Gestern verließ er das Schloß um zehn

Uhr und hätte daher etwas nach Mitternacht wieder da sein müssen. Nach neun Uhr habe ich ihn nicht mit Augen gesehen; da war er in seinem Wohnzimmer und saß und las."

„Und wann habt Ihr ihn zuletzt gesehen, Bradford?"

„Wann ich Sir Massingberd zuletzt gesehen habe, Herr Pastor?" wiederholte der Oberförster, der vor Ungeduld geschäumt hatte, während sein Nebenbuhler seine Aussage machte — „nun, es sind neun Stunden her, daß ich ihn zuletzt sah, und es war beinahe zwölf Uhr um Mitternacht. Ich stand auf der Lauer in der alten Anpflanzung, und er kam wie gewöhnlich mit seinen langen raschen Schritten auf mich zu."

„Ist Euch irgend etwas Ungewöhnliches in seinem Wesen oder in seiner äußeren Erscheinung aufgefallen; irgend etwas, das nicht so war, wie gewöhnlich bei diesen Gelegenheiten?"

„Durchaus nichts, Herr Pastor. Sehen Sie, ich kannte meinen Herrn genau." (Er fing schon an, von ihm in der Vergangenheit zu sprechen!) „Ich wußte auf den ersten Blick, wenn er ungewöhnlich schlechter Laune war, oder wenn er etwas Besonderes vor hatte; bei solchen Gelegenheiten

fluchte er — mit Respect vor Euer Ehrwürden — nie. Er hätte Einen vielleicht mit einem Schlage zu Boden geworfen, wenn man ihm dann gerade in den Weg kam; aber mit Flüchen war er sparsam. Nun habe ich ihn aber, was das anbetrifft, nie so wohlauf gesehen als vorige Nacht. Er fluchte auf Jem Meyrick, der zu mir gekommen war, um Feuer auf seine Pfeife zu holen; er fluchte auf mich, weil ich es ihm gab, und ganz besonders fluchte er auf Grimjaw, weil er so alt und schwerfällig geworden sei, daß er nicht mehr Schritt mit ihm halten könne. Sir Massingberd wartete natürlich auch nicht auf ihn; aber nachdem er einige Minuten bei uns gestanden hatte, kam der alte Hund stöhnend und schnaufend an, und als der Squire uns verließ, folgte er ihm so schnell er konnte; aber bei jedem Schritte wurde die Entfernung zwischen den Beiden größer. Ich beobachtete sie, denn der Mond machte die Nacht beinahe tageshell, wie sie gerade auf die Wolsey-Eiche zusteuerten, welches der directe Weg ist, um nach dem dem Schlosse zunächst gelegenen Wildgehäge zu kommen, und dahin wollte er gestern Abend. Aber er ist nicht dort gewesen, oder wenigstens hat der Wildhüter ihn nicht gesehen."

„Habt Ihr Grund zu glauben, Förster, daß gestern Wilddiebe in irgend einer Gegend des Parkes waren?"

„Nein, Herr Pastor," entgegnete Oliver entschieden, „ich weiß ganz bestimmt, daß keine da waren, obgleich Sir Massingberd so argwöhnisch wie gewöhnlich war. Sehen Sie, Jack Larrup und Dick Swivel sind im Gefängnisse, die Larchers sind alle über die Grenze gebracht, Squat und Burnhall sind auf der See — wo sollen da noch welche herkommen?"

„Sir Massingberd hat wohl viele Feinde gehabt?" bemerkte der Rector nachdenklich.

„Ja freilich, Herr Pastor," entgegnete der alte Oliver, indem er die Lippen aufwarf; „er beschützte sein Eigenthum mit starker Hand, so daß kein Mensch sich gegen ihn auflehnen konnte. Wenn Sir Massingberd daher um's Leben gebracht ist, so ist es nicht in ehrlichem Kampfe geschehen, denn dazu war er zu sehr gefürchtet."

„Hat sich nicht schon seit langer Zeit eine Zigeunerbande in der Gegend aufgehalten?" fragte der Rector.

„Ja wohl, Herr Pastor. Aber bringen Sie die Zigeuner nur nicht in Verbindung mit Sir

Massingberd's Verschwinden. Das sind schwache, furchtsame Menschen. Sie sind nicht einmal gute Wilddiebe, obgleich unser Herr immer sagte, wir sollten uns vor ihnen in Acht nehmen. Sie würden es eben so wenig gewagt haben, den Baronet anzugreifen, als ein Flug Hänflinge den Habicht; das ist sicher."

Mein Lehrer hatte während der Unterredung mit den beiden Leuten kurze Notizen zu Papier gebracht; jetzt schob er es fort und fragte sie, welche Schritte nach ihrer Ansicht in der Sache zu ergreifen wären.

„Ihr kennt Euren Herrn noch besser als ich. Wenn er heute Nachmittag oder morgen früh oder meinetwegen noch einen Tag später zurückkehren sollte von irgend einer Expedition, die es ihm gerade eingefallen wäre zu unternehmen, würde er da nicht sehr aufgebracht darüber werden, daß man ihn, so zu sagen, steckbrieflich verfolgt hätte?"

„Das würde er ganz gewiß," versicherte der Förster mit Nachdruck.

„Ich möchte nicht Derjenige sein, der den Spectacel angerichtet," bemerkte der Kellermeister mit sardonischem Lachen, „und wenn ich auch noch

mehr Geld dafür erhielte, als er mir in den letzten zehn Jahren bezahlt hat."

„Mit einem Worte," sagte der Rector, „Ihr seid Beide hierhergekommen, um die Verantwortlichkeit von Euren Schultern auf die meinigen zu laden. Nun wohlan denn; ich nehme sie auf mich und werde sogleich Befehl geben, den Baronet allenthalben zu suchen. Bradford, sorgt sogleich für eine Anzahl Leute, welche das Jagdrevier und den Park durchsuchen und das Wasser abdämmen können. Und Ihr begleitet mich, Gilmore, um die Zimmer, von denen es mir nothwendig scheint, im Schlosse zu versiegeln."

Der Kellermeister wollte sich sogleich mit einem „sehr wohl, Herr Pastor," entfernen; aber der Rector fügte hinzu: „Seid so gut und wartet auf mich in Madame Myrtle's Zimmer; denn wir wollen zusammen gehen."

„Das Aussehen dieses Gilmore gefällt mir gar nicht, Herr Pastor," sagte ich, sobald die Beiden das Zimmer verlassen hatten.

„Mir eben so wenig, Peter," antwortete mein Lehrer lakonisch, indem er sich damit beschäftigte, Bindgarn und Siegellack zusammen zu suchen. „Ich glaube, es ist ein durchtriebener Schurke."

Das war nun aber noch weit entfernt von dem, was ich hatte andeuten wollen. Was mir auf den Lippen brannte, war: „Glauben Sie nicht, daß er es ist, der Sir Massingberd ermordet hat?" — Aber der Augenblick, wo ich eine solche Frage hätte stellen können, war schon vorüber; der Rector fing an zu flöten, und das war ein sicheres Zeichen, daß er über die Sache nicht weiter sprechen wollte, wenigstens für jetzt nicht.

5.

Der Steingarten.

Als der Rector sich mit Gilmore entfernte, forderte er mich nicht auf, ihn zu begleiten und ihm bei der Arbeit, die ziemlich mühselig zu werden versprach, zu helfen. Vielleicht war es sein Wunsch, den ersten Stoß allein abzuhalten für den Fall, daß der Baronet zurückkehrte und in Wuth gerieth. Vielleicht dachte er auch, es möchten im Schlosse Dinge zu Tage kommen, von denen es besser wäre, daß ich sie nicht sähe; aber Eins konnte er doch nicht erwarten, daß ich bei meinen Büchern zu Hause sitzen bleiben sollte, während die Anordnungen, die er getroffen hatte, ausgeführt wurden. Euripides war zu seiner Zeit gewiß ein Dramatist, der Furore machte; aber Medea's Scheußlichkeiten konnten mich nicht fesseln, während in meiner nächsten Nachbarschaft

ein so schreckliches Geheimniß zu lösen war. Ihre Entführung in die Lüfte durch die fliegenden Drachen war allerdings ein auffallendes Ereigniß, aber um wie viel wunderbarer war das Verschwinden Sir Massingberd's, von dem Niemand wußte, auf welche Weise er sich entfernt hatte!

Die Nachricht hatte sich wie Wildfeuer im Dorfe verbreitet. Eine große Zahl Landleute stand vor dem Parkthore herum; sie wagten aber doch nicht, das verbotene Gebiet zu betreten. Sie glaubten allgemein, daß ihr mächtiger Herr sich bald wieder zeigen werde; gerade so wie die Gefangenen in jener Festung, welche auf kurze Zeit von der Gegenwart ihres Tyrannen befreit waren, aber wußten, daß er bald von seinem Spaziergange mit verschärftem Appetit auf Menschenfleisch zurückkehren würde.

Die Bestürzung Aller war aber groß, größer wahrscheinlich, als das plötzliche und unerklärliche Verschwinden eines viel besseren Mannes sie hervorgerufen hätte. Es war bereits bekannt geworden, daß der ganze Park durchsucht werden sollte, und daß Oliver Bradford beauftragt war, diejenigen Leute auszusuchen, die er für tüchtig

dazu hielt. Es meldeten sich eine Menge freiwillig, theils weil die Arbeit an und für sich zu einer unheimlichen Entdeckung zu führen versprach, theils um nur überhaupt das Jagdrevier von Fairburn betreten zu dürfen, welches für die meisten Anwesenden eine ebenso unbekannte Gegend war, wie die lybische Wüste. Die älteren Leute freilich erinnerten sich einer Zeit, wo ein öffentlicher Fußweg direct durch das Jagdrevier führte, „dicht an der Reiherinsel vorbei und an der Wolsey-Eiche vorüber und so durch Davit's Unterholz direct auf die Landstraße von Crittenden hinaus," sagte Einer, „wodurch man ein und eine halbe Meile Weges sparte." „Ja, oder gar zwei Meilen," bemerkte ein Anderer, „und der Rechtsanwalt Moth behauptete immer, daß der Weg von Rechtswegen unser sei, bis Sir Massingberd seinem Sohne eine Anstellung in London verschaffte und ihm damit den Mund wie uns den Pfad verschloß."

„Ja," sprach ein Dritter geheimnißvoll, „und es ist noch nicht zu spät, unser Recht nachzusuchen für den Fall, daß das Gut in andere Hände übergegangen ist."

Durch diese Bemerkung wurden die Leute

wieder an das Vorgefallene erinnert und die mir Zunächststehenden fingen an, ein Kreuzverhör mit mir anzustellen. Um ihren Fragen zu entgehen, entschlüpfte ich ihnen durch das Parkthor, wohin sie mir nicht zu folgen wagten.

Drinnen war Alles wie gewöhnlich schweigend und verlassen. Einige Blätter wirbelten noch von den Bäumen oder rauschten auf dem gefrorenen Boden. Es war jetzt die traurigste Jahreszeit; der scharfe Ostwind fuhr klagend über meinem Haupte dahin, und unter mir war die Erde schwarz. Statt der Allee zu folgen, welche direct nach dem Haupteingange des Schlosses führte, wo man meiner nicht zu bedürfen schien, schlug ich einen Fußweg zur Linken ein, welcher, wie ich wußte, nach einer Kegelbahn führte, die zu besuchen Sir Massingberd mich eingeladen hatte. Wenn er mir daher dort begegnen sollte, konnte er mir keine Vorwürfe darüber machen, daß ich sein Anerbieten benutzte. Hätte ich den Ort übrigens gekannt, so hätte ich meinen Besuch wohl bis zu einer andern Gelegenheit aufgeschoben.

Es ist wahr, die Jahreszeit hatte hier noch nicht ihren ungünstigen Einfluß geltend gemacht, denn Alles war in dichtestes Grün gekleidet.

Ungeheure Eibenbäume umschlossen einen sammetweichen Rasen und Alles verrieth, daß dieser Ort zu dem Theile des Besitzes gehörte, der durch Subsidien von Außen in Ordnung gehalten wurde. Die einfachen eichenen Sitze, obgleich alt, waren doch in gutem Stande; die Taxushecken waren gar künstlich beschnitten, und doch konnte man sich nichts Grabähnlicheres denken. Unmöglich sich vorzustellen, daß hier jemals Kegel gespielt und Scherz und Lachen die feierliche Stille unterbrochen hatten. Am südlichen Ende der Taxushecke befand sich eine Oeffnung, welche man in der Ferne nicht sehen konnte; ich durchschritt sie und befand mich in dem sogenannten Steingarten. Diesen Namen verdankte er vier steinernen Terrassen, von deren höchster Spitze man eine sehr weite Aussicht hatte. Dieser Platz war gleichfalls mit Eibenbäumen eingefaßt, die in allen nur erdenklichen Formen beschnitten waren nach dem abscheulichen Geschmack des achtzehnten Jahrhunderts. Es lag etwas Gespenstisches in der Erscheinung dieser hohen Könige und Königinnen, dieser Ehrendamen mit ihren riesigen Halskrausen und Reifröcken. Man gerieth beinahe in Versuchung zu glauben, es seien einst Menschen

gewesen, welche um ihrer Sünden willen in Eibenbäume verwandelt worden wären. Der alte Platz ward ganz düster dadurch, und es überkam mich förmlich ein beklemmendes Gefühl, trotz der schneidenden Luft, die mich scharf anwehte, sobald ich aus dem Schutze dieser häßlichen Riesen heraustrat und die oberste Terrasse erreicht hatte, wo man freier athmen und noch andere Dinge als Eibenbäume sehen konnte.

Die Aussicht war von dort aus wirklich sehr weit und schön; ich stand am äußersten Ende der Anlagen, vom Schlosse aus gerechnet, und mit dem Rücken gegen dasselbe gewandt. Vor mir lag eine bewaldete Parkstrecke, von bewachsenen Hügeln und vielem Gebüsch unterbrochen. Gerade unter mir lag das Wildgehäge, Home-Spinney genannt, welches den Lieblingsaufenthalt der Hasen und Fasanen bildete und von Sir Massingberd am meisten geschätzt wurde. Einen nächtlichen Einbruch in's Schloß hätte er, glaube ich, nicht so strenge geahndet, als eine Betretung dieses geheiligten Bodens. Hinter dem Home-Spinney, ganz allein, weit von allen anderen Bäumen entfernt, stand die berühmte Wolsey-Eiche. Warum sie so genannt wurde, davon habe ich keine Ah-

nung, denn sie stand in dem Rufe, schon lange vor den Tagen des berühmten Cardinals dort gestanden zu haben. Sie hatte schon manchen Sommer gesehen, und war doch noch so heil und gesund, wie eine Glocke. Ihr Umfang betrug über vierzehn Ellen, und das noch viele Fuß über dem Boden, während sie an Höhe alle ihre Mitschwestern übertraf. Hinter diesem Baum, aber wieder durch einen großen Zwischenraum von demselben getrennt, lag das Wäldchen, welches unter dem Namen „die alte Anpflanzung" bekannt war; dort war es, wo Oliver Bradford seinen Herrn zuletzt gesehen hatte. Ich blickte also gerade auf den Weg herab, den Sir Massingberd im Begriff gewesen war, einzuschlagen, dessen Ende er aber nie erreicht. Nach dem Home-Spinney hatte er offenbar gehen wollen, als irgend etwas — Niemand konnte wissen was — ihn veranlaßt hatte, sich eines Andern zu besinnen. Wahrscheinlich war er da hindurch und den Weg herauf gekommen, dem Platze gegenüber, wo ich jetzt stand; es war der nächste Weg für ihn, um nach Hause zu gehen. Freilich der Wächter, der hier stand, hatte ihn nicht gesehen; aber vielleicht hatten die Eibenbäume hinter mir seine Mörder verborgen.

Umgeben von diesen lebenden Mauern, die jeden Schall dämpften, würde man seinen Hülferuf nicht gehört haben, wenn er auch wirklich einen ausgestoßen, welches aber bei Sir Massingberd nicht wahrscheinlich war. Aber horch! Was war das für ein Laut, der mein Blut gerinnen und mein Herz erklopfen machte? War es ein erstickter Ruf nach „Hülfe!" der ein-, zwei-, dreimal wiederholt wurde, oder war es der Wind, der durch die nackten Bäume des Home-Spinney fuhr und sie rüttelte und schüttelte, daß sie knarrten und klagten? Mich hatte schon einmal eine Stimme im Jagdreviere von Fairburn erschreckt, welche keine bloße Einbildung gewesen war; aber das Schreckliche an diesem Laute war, daß ich Sir Massingberd's Stimme darin zu erkennen glaubte, zwar ganz verändert, als wenn ihm Einer mit starker Hand die Kehle zuhalte.

Die Stimme schien, wie ich schon gesagt habe, aus der Richtung des Gehölzes zu kommen, und doch beschloß ich, lieber da hindurch zu gehen, als mich noch einmal durch die melancholischen Eibenbäume hindurch zu winden. Der Gedanke, daß meine Hülfe wirklich verlangt werde, fuhr mir auch nicht einmal durch den Sinn, ich dachte nur daran, dieser

Einsamkeit zu entgehen, welche mit unheimlichen Tönen erfüllt war, und die Gesellschaft meiner Mitmenschen wieder zu erreichen. Wie leid that es mir, daß ich die ehrlichen Leute, welche draußen vor dem Thore warteten, verlassen hatte. Länger zu bleiben, wo ich war, wäre mir unmöglich gewesen; ich wäre verrückt geworden. Glücklicher Weise waren die Bäume im Home-Spinney beinahe ganz entlaubt und gestatteten dem Lichte freien Zugang. Ich sah weder zur Rechten noch zur Linken, sondern lief, bis ich den Graben übersprungen hatte, der im Süden die Grenze des Wildgehäges bildete, und mich auf offenem Felde befand; da freilich blieb ich steben, denn vor mir, nicht zehn Schritte vom Home-Spinney entfernt, lag Grimjaw, noch warm, aber leblos. Es waren keine Spuren einer Gewaltthat an ihm sichtbar; wahrscheinlich hatte die Anstrengung, aus dem Graben herauszuklettern, dem elenden Geschöpfe den letzten Rest von Lebenskraft gekostet, nachdem das Schlafen auf den kalten Steinen in der letzten Nacht ihn schon vorher geschwächt hatte.

Aber wie war er hierhergekommen, er, der nie anders als mit Sir Massingberd oder mit Gilmore ausging? und wohin wollte er, als der Tod

ihn ereilte? Sollte er gestorben sein in dem Bemühen, dem Hülferufe seines Herrn nachzukommen? Jenem schrecklichen „Hülfe! Hülfe!" welches an mein Ohr geschlagen, als ich im Steingarten stand und welches jetzt, nach einem halben Jahrhundert, noch darin wiederhallt?

6.
Die Nachforschungen.

So floh ich der Reiherinsel zu, um die ich schon aus der Ferne eine Menge Leute versammelt sah. Oberhalb und unterhalb der Insel floß der Strom wie gewöhnlich dahin; aber das Hauptbecken, worin dieselbe sich befand, war mit einer dünnen Eiskruste belegt. Dieses wurde von Männern, die mit langen und schweren Stangen bewehrt waren, aufgebrochen, und darauf fing man an, das Wasser abzudämmen. Die Landschaft war öde und die Beschäftigung unheimlich und niederdrückend. Die großen Vögel hockten auf den Steinen umher und beobachteten den Vorgang mit ernster, sorgenvoller Miene; anfänglich mochten sie vielleicht glauben, daß es um ihretwillen geschähe, damit sie sich wie gewöhnlich mit Fisch versorgen könnten; aber die Anwendung der Schiffs-

haken belehrte sie eines Andern. Abwechselnd erhob sich einer von ihnen in die Lüfte und umkreiste langsam und vorsichtig unsere Häupter; kehrte dann wieder auf seinen alten Standpunkt zurück, um, den Kopf auf die eine Seite geneigt, über das Gesehene nachzudenken. Die Gegenwart dieser Riesenvögel vermehrte noch das Gespenstische und Unheimliche der Arbeit, mit der wir beschäftigt waren, und erfüllte die Dorfbewohner, welche nicht gewohnt waren, sie so in der Nähe zu sehen, mit wahrer Angst. Dennoch herrschte durchaus kein feierliches und ehrfurchtgebietendes Schweigen. Wenn Jemand wünscht, die Ansicht seiner Nachbarn über sich ohne Rückhalt zu hören, so möchte ich sagen, es giebt dazu kein besseres Mittel, als zu verschwinden und im Wasser gesucht zu werden. Die Wahrscheinlichkeit, daß er gestorben ist, und die Unwahrscheinlichkeit seiner Rückkehr hält die Leute nicht mehr ab, ihre Meinung frei über ihn zu äußern. Nur wenn die Draghaken ein wenig innehielten, weil sie einem verborgenen Hinderniß begegneten, verstummten Alle und bleiche Gesichter umdrängten die Arbeiter in der Erwartung, daß der Gesuchte an's Land gebracht werden würde.

„Ich dachte, wir hätten ihn," sagte einer der Männer bei einer solchen Gelegenheit; „aber es war nur ein Stein."

„Es hätte eben so gut sein Herz sein können," meinte ein Anderer cynisch; und ein Gemurmel durchlief die Reihen. „Ja, das ist wahr."

„Ist heute Morgen schon Jemand im Home-Spinney gewesen?" fragte ich Oliver Bradford.

„Nein, Herr Meredith, und gestern Abend auch nicht. Es wird einem gewissen Jemand schlecht ergehen, wenn Sir Massingberd zurückkehrt und erfährt, daß der Wildhüter, der dort die Wache hatte, sich hat fortlocken lassen, weil er glaubte Wilddiebe zu hören, die einander Signale gaben — wahrscheinlich war es eine Eule, die schrie, vermuthe ich; und heute ist noch Niemand dort gewesen, so viel ich weiß; denn keiner von meinen Leuten geht gern allein dort hin."

„Und wer hatte gestern Abend die Wache, Oliver?"

„Sie werden ihn nicht in's Unglück bringen wollen, junger Herr; es ist ein junger Bursche, der das Geschäft noch nicht kennt; eine Art Groß-neffe von meiner Frau. Nächstes Mal wird er seine Sachen schon besser machen. Er war zu eif-

rig, das ist sein ganzes Versehen. Wenn man in diesen Wäldern einen Schrei hört, kann man schön angeführt werden, wenn man kein geübtes Ohr hat, um zu unterscheiden, woher er kommt."

„Ihr solltet mich doch so viel kennen, Bradford, daß ich dem Burschen nicht Unannehmlichkeiten zuziehen werde; aber ich möchte gern ein paar Fragen an ihn stellen, wenn Ihr ihn mir zeigen wollt."

„Dort steht er; sein Name ist Dick Westlock;" antwortete Oliver, indem er auf einen jungen hübschen Mann deutete, der, wenn er nicht der Großneffe des Oberförsters gewesen wäre, wohl schwerlich den Auftrag erhalten hätte, die Wache im Wildgehäge beim Schlosse zu versehen.

„Hört, Dick," sagte ich; „Euer Onkel sagt mir, daß Ihr gestern Abend eine Eule für einen Wilddieb gehalten und im ganzen Wildgehäge nach ihm gesucht habt."

„Es war keine Eule, Herr," entgegnete Dick fest; „es war eine menschliche Stimme, sie mag nun hergekommen sein, woher sie will.

„Sei kein Narr," rief der Onkel rauh. „Ich sage Dir, es war ein Vogel und er rief so;" und

dabei ahmte der Förster den Ruf einer Eule täuschend nach.

Dieser Schrei war dem Tone, der mich soeben entsetzt hatte, nicht unähnlich; aber es ist so selten, daß die Eulen am Tage schreien.

„Dick," rief ich, „kümmert Euch nicht um Euren Onkel, sondern hört mir zu. Wenn es eine menschliche Stimme war nach Eurer Ansicht, was sagte sie?"

„Ja, ich kann eigentlich nicht sagen, daß ich etwas Anderes gehört habe als einen Gurgelton, und ich dachte mir, daß es vielleicht ein Zeichen sei, welches die Wilddiebe unter sich hätten."

„Angenommen, daß es überhaupt ein Wort war, Dick; wie klang es?"

Wenn ich dem Burschen ein schweres Räthsel aufgegeben, so hätte er nicht verblüffter aussehen können.

„Klang es wie H—ül—fe, H—ül—fe?" fragte ich, indem ich die schreckliche Laute, die ich gehört, so gut ich konnte, wiederzugeben suchte.

„Wahrhaftig!" schrie Dick, indem er vor Bewunderung über meinen Scharfsinn mit der Hand auf sein Bein schlug, „wenn das nicht dasselbe Wort ist, das ich hörte"..... —

„Was sagt Ihr dazu, Oliver Bradford?" fragte ich.

„Wie man in den Wald ruft, schallt es heraus," entgegnete der Oberförster gravitätisch. „Wenn Sie Dick gefragt hätten, ob das Wort nicht „Jerusalem" geklungen hätte, so würde er er Ihnen geantwortet haben: „Ja, das war das Wort."

„Da es aber doch möglich wäre, daß es nicht bloße Einbildung ist, und da die Stimme nicht aus dem Wasser gekommen sein kann, so wäre es gewiß das Beste, Sie ließen das Gehölz im Park sogleich durchsuchen. Es sind noch Leute genug draußen vor dem Thore, und warum Zeit verlieren?"

Der Oberförster murmelte etwas davon, es wäre nicht nöthig, daß alle Leute ihre Nase in's Jagdrevier von Fairburn steckten, und schließlich sagte er ernst: „Herr Meredith, die Leute möchten mehr erfahren als gut ist."

Bei diesen Worten blickte er unwillkürlich nach der Anpflanzung hinüber, die nur einige Hundert Schritte von uns entfernt lag, und in deren Verborgenheit Sinnamenta, Lady Heath, wohnte.

„Sie mögen darum wissen, Herr Meredith,"

fuhr der Förster, meine Gedanken errathend, fort, „aber alle Leute wissen es nicht.“

Dies war wirklich ein ernster Einwand, und es freute mich, daß ich den Rector daher kommen sah, welcher die geeignete Person, war, die Sache zu entscheiden. „Fragt den Herrn Pastor, Oliver,“ sagte ich, und darauf ging der Förster ihm entgegen.

Nachdem sie eine Weile mit einander gesprochen, winkte der Rector mir und sagte: „Ich bin Ihrer Ansicht, Peter, daß wir das Jagdrevier sogleich durchsuchen lassen müssen. Nehmt vorläufig einige von Euren Leuten, Bradford, und durchsucht die Anpflanzung drüben genau; währenddessen will ich hingehen und mehr Hülfe holen.“

Ich habe an verschiedenen Jagden auf großes und kleines Wild theilgenommen; ich habe im Norden in den Felsenschluchten den Fuchs zu stellen gesucht; ich habe in Hindostan den Tiger im dickſten Gestrüpp verfolgt; ich habe allein mit der Flinte in der Hand am Rande der Tropenwälder gestanden, nicht wissend, welch' wildes Thier die Treiber im nächsten Augenblick herausjagen würden; aber nie bin ich in einer solchen Aufregung gewesen als damals, wo ich mit vierzig Mann

das Jagdrevier von Fairburn von einem Ende bis zum andern nach dem verschwundenen Gutsherrn durchsuchte.

In langer Reihe und in einer Entfernung von ungefähr zwanzig Schritten trabten wir Einer nach dem Andern dahin; kein Baum, kein Busch blieb ununtersucht. Die Arbeit wurde uns durch die Jahreszeit etwas erleichtert; die nackten Zweige gewährten einen sichern Ueberblick; der Frost machte den sumpfigen Boden fest. Manches tiefe Loch fanden wir in Dornen und Gestrüpp, welches den gefürchteten Gegenstand, den wir suchten, gar wohl hätte bergen können, und zuweilen, wenn Einer dem Andern etwas zurief, blieben Alle stehen und Keiner konnte sich enthalten, sich hinzuzudrängen, um zu sehen, welche Spur von dem Verschwundenen den Ausruf veranlaßt hatte.

Wir fingen am Rande des Parkes an und rückten allmählich dem Schlosse immer näher, so daß das Home-Spinney, wo es am wahrscheinlichsten war, ihn zu finden, weil man ihn zuletzt demselben zugehend gesehen hatte, bis zuletzt aufgespart wurde. Als wir uns demselben näherten, nahm die allgemeine Aufregung noch bedeutend zu; die Leute liefen beinahe über den weiten, offenen

Platz, wo die Wolsey=Eiche stand und ihre nackten knorrigen Aeste gleichsam entsetzt zum Himmel emporstreckte; als sie aber das Gebüsch zu durchsuchen anfingen und den todten Grimjaw fanden, dessen Glieder mittlerweile ganz erstarrt waren, wurde ihr Eifer bedeutend gelähmt. Ich hatte vergessen, ihnen den Tod des scheußlichen Thieres mitzutheilen, und der Anblick machte einen großen Eindruck auf sie. Bradford schüttelte ernst den Kopf und sagte: „Merkt auf mein Wort, Leute; der Hund ist nicht umsonst gestorben, er soll uns warnen; er wäre nie gestorben, wenn noch Leben in seinem Herrn gewesen, und paßt nur auf! wir werden die Leiche von Sir Massingberd Heath nicht weit von hier finden."

Es entstand ein Gemurmel unter den Leuten, aber Keiner widersprach ihm; und in einer Gemüthsverfassung, die jedenfalls auf's Höchste gespannt war, und nicht mehr in unterbrochener Marschlinie, sondern Schulter an Schulter gedrängt, betraten wir das Wildgehäge, das Home=Spinney.

7.
Was der verdeckte Karren enthielt.

Wenn diese meine wahre Geschichte zufällig zuerst in einer periodischen Wochenschrift erscheinen und das Ende des letzten Kapitels den Schluß des wöchentlichen Beitrages bilden sollte, so fürchte ich, daß ich die Neugier meiner Leser allzu sehr erregt und sie noch dazu anscheinend ungerechtfertigter Weise auf die Folter gespannt habe. Sie werden sich vielleicht für den Augenblick enttäuscht fühlen, wenn ich ihnen sage, daß wir jeden Busch und jeden Baum untersuchten und nichts, gar nichts fanden. Und doch möchte ich behaupten, wenn wir die Leiche Sir Massingberd's gefunden hätten, so könnte dieser Anblick uns keinen größeren Schreck eingeflößt haben. Er hätte ja keinem Menschen mehr etwas zu Leide thun können, wenn er todt war; aber nun war er verschwunden —

verschwunden, und wir blickten einander mit stummem Entsetzen und furchtsam an. Im Jagdrevier war er nicht; im Wasser auch nicht; an Selbstmord in Verbindung mit Sir Massingberd Heath zu denken, wäre lächerlich gewesen.

Auf der andern Seite war es eben so unwahrscheinlich, daß der Baronet sich freiwillig heimlich entfernt haben sollte. Der Rector behauptete freilich, daß er nicht daran zweifle, der Squire werde nächstens zurückkehren; als aber ein Tag nach dem andern verstrich, fing er an unruhig zu werden und von allen nur erdenklichen Möglichkeiten zu sprechen.

„Erinnern Sie sich noch, Peter," sagte er eines Morgens beim Frühstück zu mir, „wie Sie mir vor einigen Monaten einen Bericht über einen gewissen Lieutenant der Küstenwache vorlasen, den die Schmuggler gefangen genommen? Er hatte sie stets mit ungebührlicher Strenge behandelt, aber einmal holten sie ihn des Nachts mit Gewalt aus dem Bette und Niemand wußte, wohin sie ihn gebracht hatten — sie folterten ihn zu Tode."

„Ja," entgegnete ich; „dessen erinnere ich mich noch recht wohl. Sie begruben den Unglücklichen

bis an den Hals in Meersand und warfen dann mit Steinen nach seinem Kopfe."

„Ja, Peter, diese schreckliche Scene steht immer vor mir, wenn ich die Augen schließe; aber es ist Sir Massingberd's Kopf, den ich sehe."

„Wie schrecklich!" rief ich. „Aber da Sie nur das Gesicht des Opfers erkennen, müssen Sie sich doch bald überzeugen, daß es nur Einbildung ist. Wenn Sie auch die Schmuggler kennten, dann —"

„Ich kenne sie, Peter," entgegnete mein Lehrer ernst; „aber es sind keine Schmuggler, sondern Zigeuner. Besonders sehe ich immer einen gewissen Carew (der freilich schon lange todt ist), der durch die Machinationen des Baronets um's Leben kam. Ich habe eigentlich kein Recht, diese Leute zu beschuldigen; aber ich bin fest überzeugt, daß die Zigeuner ihn umgebracht haben; denn er hat genug gethan, um ihre Rache zu verdienen. Ich erkundigte mich gestern im Dorfe nach der Bande, welche sich so lange im Fichtengehölze an der Landstraße nach Crittenden aufgehalten hat, und hörte, daß sie ungefähr zu gleicher Zeit mit Sir Massingberd verschwunden sei."

Das Herz in der Brust stand mir still. „Die-

jenigen, welche diese Leute am besten kennen," sagte ich, „so wie Bradford und die Wildhüter, halten es durchaus nicht für wahrscheinlich, daß sie den Muth gehabt haben sollten, Sir Massingberd entgegenzutreten. Und angenommen, sie hätten ihn gehabt, so müßten sie ihn ermordet haben, und haben sie das, wo sind sie dann mit ihm geblieben?"

„Das mag Gott wissen," sprach der Rector feierlich; „aber der Mann beim Schlagbaum vor Crittenden sagt, daß sie einen verdeckten Karren bei sich hätten, den sie früher nicht besaßen."

Mich erfaßte ein förmliches Grauen, als der Rector damit schloß, zu erklären, daß er es für seine Pflicht halte, den Zigeunern zu folgen und eine Durchsuchung ihrer Effecten zu veranlassen. Es kam mir vor, als sehe ich Rachel Liversedge bereits auf der Bank der Angeklagten sitzen und triumphirend ihre Schuld bekennen. An Entkommen war nicht zu denken, wie ich wußte, da in jenen Tagen des Vorurtheils und der Intoleranz die Zigeuner noch allgemein ein Gegenstand des Widerwillens und der Furcht waren.

Noch an demselben Tage machte der Rector sich in Begleitung eines Constablers zu Pferde auf

den Weg und fand die Gesellschaft auf offenem Felde ungefähr zwanzig englische Meilen von Fairburn entfernt. Die Bande, von der ich nur drei der älteren Mitglieder gesehen, war ziemlich zahlreich und der verdeckte Karren stand mitten im Lager, welches den Rector veranlaßte, trotz der drohenden Blicke der Männer sein Pferd mitten unter sie zu lenken, bis der jüngste von ihnen aufsprang und gebieterisch seine Hand an den Zügel legte.

„Habt Ihr eine Vollmacht, Herr Pastor," fragte der Zigeuner scharf, „daß Ihr mitten durch unser Lager reitet, da Euch doch sonst Raum genug bleibt. Was wollt Ihr mit dem Karren, der das Einzige ist, was wir von einem Hause besitzen?"

Je weniger der Rector sein Verfahren rechtfertigen konnte, um so aufgebrachter war er natürlich.

„Laßt meinen Zügel los, Kerl!" schrie er. „Wie heißt Ihr, da Ihr mich kennt und doch so wenig von mir wißt, um zu denken, ich sei hier in einer andern als rechten und gerechten Sache?"

„Mein Name ist Walter Carew," sagte der Zigeuner, den Zügel noch immer festhaltend.

„Dann weiß ich genug," schrie der Rector aufgeregt, indem er die Reitpeitsche erhob.

Das dunkle Antlitz des Zigeuners glühte vor Zorn und mit der rechten freien Hand suchte er nach seiner Waffe. Es würde ohne Zweifel ein Unglück geschehen sein, wenn nicht in demselben Augenblick eine magere, knochige Hand die Vorhänge von dem verdeckten Karren zurückgeschlagen hätte und Rachel Liversedge's Stimme hörbar geworden wäre, die dem jungen Manne gebot, den Zügel fahren zu lassen und des Predigers Blut nicht zu vergießen, denn das sei eben so schlimm als Milch und Wasser zu vergeuden. Und zu dem Rector gewandt fuhr sie höhnisch fort: „Bitte, treten Sie näher, Herr Pastor; unsere Thüren stehen immer offen, und wo Frauen und Kranke sind, können Sie nie ungelegen kommen."

„Wenn dem so ist," entgegnete der Rector in besänftigtem Ton, „so werde ich Sie nicht lange mit meiner Gegenwart belästigen." (Denn in jenen Tagen hielt man es noch nicht für die Pflicht der Geistlichen, die Seelen der Zigeuner zu retten, weil man von der Ansicht ausging, wenn sie überhaupt welche hätten, seien sie doch nicht viel werth.)

Bei den letzten Worten stieg der Rector vom Pferde und kletterte in den Karren, der freilich ziemlich geräumig, aber doch mit einem Blicke zu übersehen war. Es lagen wohl einen Fuß hoch Binsen darin, aus denen Rachel Liversedge emsig Stuhlsitze flocht. Ihr gegenüber saß eine zweite weibliche Gestalt, welche aus demselben Material Kronen und Halsbänder formte, was ihr großes Vergnügen zu machen schien.

„Warum stellst Du mich nicht vor, Rachel?" rief sie verdrießlich, als der Rector hineinblickte. „Siehst Du nicht, daß der Herr sich verbeugt? Sinnamenta — Lady Heath."

Die Ursache der heimlichen Entfernung der Zigeuner so wie die Anschaffung des Fuhrwerks, welches seinen Verdacht erregt hatte, war dem Rector jetzt klar.

„Fühlt sie sich glücklicher bei Euch?" fragte er Rachel flüsternd. „Gott weiß es, ich möchte sie nicht stören, wenn dem so ist."

„Meine kleine Schwester bekommt hier wenigstens keine Schläge," entgegnete Rachel bitter, „wenn wir sie auch nicht mit dem Luxus umgeben können, an den ihr Gatte sie gewöhnt hat."

„Er hat mich nur viermal geschlagen, Schwester

Rachel," bemerkte die Unglückliche, als wenn sie Jemand vertheidigen wollte. „Ein=, zwei=, drei=, viermal; Gilmore's Schläge rechne ich nicht; aber Sir Massingberd hat mich nur viermal geschlagen."

„Möge der Fluch Gottes ihn getroffen haben!" rief Rachel Liversedge inbrünstig; „möge Er endlich ihre Leiden an ihm gerächt haben! Seht mich nicht so an, Herr Pastor, als wünsche ich einem guten Manne etwas Böses. Ich wollte, ich wäre eine Zauberin. Wie wollte ich ihn schmachten und wüthen und sich krümmen lassen; zehntausendfachen Tod sollte er leiden, ehe er stürbe!"

Sie sprach mit solchem Haß und solcher Wuth, daß der Rector sich argwöhnisch umblickte, ob sie nicht doch in Wirklichkeit Mittel zu der Rache gefunden, die sie so heiß begehrte. „Habt Ihr erwartet, ihn hier zu finden?" fuhr sie fort. „War das der Grund Eures Besuches? — Ha, ich wollte, ich könnte Euch seine entfleischten Gebeine zeigen. Meine Schuld ist es nicht, daß ich sie nicht habe, das könnt Ihr glauben. Wenn es noch Männer unter meinem Volke gäbe — aber es giebt keine mehr; es sind lauter Feiglinge — wenn das Andenken der Verfolgten und der Gemordeten in

ihnen lebendig wäre wie in mir — dann würde er nicht vierzig Jahre seit jener Zeit gelebt haben, wo er diese hier (sie deutete dabei auf ihre Schwester) in's Verderben stieß. Aber wir wissen nicht, ob er noch lebt oder ob er todt ist; als wir aber hörten, er sei verschwunden, befreiten wir meine kleine Schwester aus ihrer schrecklichen Lage, und wenn Ihr es uns erlaubt, Ihr christlichen Herren, so wollen wir sie bei uns behalten. Wir wissen nicht, wo er sein mag; aber ich hoffe, daß er an irgend einem schrecklichen Orte — in der Hölle, wenn es eine solche giebt — die entsetzlichste Pein ausstehen mag."

Die Zigeunerin sprach mit einer solchen Energie und Inbrunst, daß bei dem Rector kein Zweifel an der Wahrheit ihrer Worte aufkommen konnte; und nachdem er sie versichert hatte, daß, so weit es in seiner Macht stände, es zu verhindern, daß ihre unglückliche Schwester ihr nicht genommen werden solle, ritt er nach Fairburn zurück. Der schreckliche Verdacht war von ihm gewichen, aber er wußte weniger als je, wie er sich das Geheimniß von Sir Massingberd's Verschwinden erklären sollte. Was mich betrifft, so war ich sehr erfreut,

daß sein Besuch bei meinen braunen Freunden nicht das erwartete Resultat gehabt.

Der nächste Morgen brachte mir aber betrübende Nachrichten aus der Stadt. Herr Gerard schrieb mir und schloß den Brief Sir Massingberd's an seinen Neffen, den ich Marmaduke übersandt hatte, ein. Obwohl er mich damit zu trösten suchte, daß sie Alle wußten, ich sei getäuscht worden, da ich gewiß der Letzte sei, der Marmaduke etwas Böses zufügen wollte, so konnte ich doch merken, das der Brief sehr schlimme Folgen gehabt haben mußte. Ich ersah es hauptsächlich daraus, daß mein Freund selbst mir kein Wort schrieb, und ich kannte ihn zu gut, um nicht zu wissen, daß er keinen Groll gegen mich hegen würde, weil ich mich von Sir Massingberd als Katzenpfote hatte brauchen lassen. Am deutlichsten jedoch wurde es mir aus der Nachschrift, welche von Lucy's eigener Hand war — so schön, so klar, so ganz wie sie selbst, worin sie mir sagte, ich brauche mir keine Vorwürfe zu machen, weil es einem schlechten Menschen gelungen, mich zu überlisten. „Marmaduke wird Ihnen bald schreiben,“ schloß sie; „er liebt Sie nicht minder, weil er schweigt und noch eine Weile schweigen wird.“

Er war also, Dank meiner Dummheit, krank, und aus Mitleid hatte sie „Marmaduke" geschrieben. Ach, wie gern wäre ich krank gewesen, wie gern hätte ich zehn solcher Onkel gehabt, um von ihr bemitleidet zu werden! „Er liebt Sie nicht minder, weil er schweigt;" hatte ihr eigenes Herz ihr das zugeflüstert?

„Eine unglückliche Geschichte," sagte der Rector sinnend, nachdem er den Brief gelesen. „Dieser Brief von Sir Massingberd wird Alles wieder vernichten, was in den letzten zwölf Monaten aufgebaut worden. Mit welcher teuflischen Schlauheit hat er jedes Wort gewählt, um ihn recht zu foltern. „Mein Arm wird Dich erreichen, wo Du auch sein magst, und zu einer Zeit, wo Du es am wenigsten erwartest. Wenn es Dir auch noch so gut zu gehen scheint, wird es Dir doch nicht gut gehen." Wie genau kannte er seinen Neffen! Dieser Brief wird Marmaduke Zeit seines Lebens unglücklich machen."

„Nicht, wenn Sir Massingberd todt ist," sagte ich, „und man die Beweise beibringen kann."

„Das ist wahr," antwortetete er trocken, und fügte dann, ohne, wie ich glaube, die Absicht zu

haben, es laut zu sagen, hinzu: „Aber das Schlimmste ist diese Ungewißheit, ob er lebt oder todt ist.“

Davon war ich auch überzeugt und neigte schweigend und sorgenvoll den Kopf. Es entstand eine lange Pause. Plötzlich fuhr mein Lehrer empor und rief lebhaft: „Peter, wollen Sie mit mir nach London reisen? Ich werde dort augenblicklich mehr nützen können als hier, und ich denke mir, daß Ihre Gegenwart in Harley=Street Allen willkommen sein wird.“

„Ich werde noch heute Abend bereit sein, mit Ihnen zu fahren,“ erwiderte ich, indem ich an die Postkutsche dachte, welche Nachts Fairburn passirte.

„Wir wollen in einer Stunde abfahren,“ entgegnete mein Lehrer; „ich werde sogleich Extrapost bestellen. Wir haben schon zu viel Zeit verloren; wir hätten zu gleicher Zeit mit Sir Massingberd reisen sollen.“

„Glauben Sie denn, daß er in böser Absicht nach der Stadt gefahren ist?“ schrie ich entsetzt.

„Wenn er überhaupt dahin gefahren, ist es jedenfalls nicht in guter Absicht geschehen,“ erwiderte der Rector ernst. „Es ist nicht mehr als

wahrscheinlich, daß sein Verschwinden nur bezweckt, uns sorglos zu machen. Als die Katze ihr Ziel nicht auf andere Weise zu erreichen wußte, stellte sie sich todt."

8.

Die Procession.

Zu der Zeit, in welcher meine Geschichte spielt, dachte ein Bewohner des Binnenlandes, der zur Stadt wollte, noch nicht daran, nach der nächsten Eisenbahnstation zu fahren, um sich von dort durch den feurigen Drachen an den Ort seiner Bestimmung bringen zu lassen. Man hatte zwar schon längst von Eisenbahnen gehört, und es befand sich auch eine ungefähr zwanzig englische Meilen von Fairburn entfernt, aber sie besaß keine Locomotive, sondern war nur ein Schienenweg, wie wir sie noch jetzt zur Fortschaffung der Kohlenwagen brauchen.

Von einer Reise, wie mein Lehrer und ich jetzt im Begriffe standen, sie zu unternehmen, kann die heutige Generation sich kaum eine Vorstellung machen. Wir bedurften dazu nicht nur sechsmal

so viel Zeit als heute, sondern dieselbe war auch mit Gefahren und Schwierigkeiten verbunden, die man jetzt gar nicht kennt. Es gehörte durchaus nicht zu den Seltenheiten, daß die Postkutsche überfallen und beraubt wurde, und Jedermann in Fairburn wußte irgend ein Erlebniß davon zu erzählen.

Was mich betrifft, so hatte ich mich des Postwagens schon zweimal zu meinen Besuchen in der Hauptstadt bedient, ohne einen besondern Unfall zu erleben. Pastor Long war aber so fest von der Ueberzeugung durchdrungen, Marmaduke schwebe in der größten Gefahr, von seinem Onkel überfallen zu werden, daß es ihm dringend geboten schien, ihn so schnell als möglich zu warnen. Wir fuhren daher diesmal nicht mit der gewöhnlichen, sondern mit Extrapost und vier Pferden, und jagten meist in vollem Galopp dahin. Es ist dieses in Wirklichkeit eine sehr angenehme Empfindung. Freilich der Courierzug geht noch fünfmal so schnell; aber man hat durchaus nicht das Gefühl, als verdiene das Dampfroß dafür unsern besondern Dank. Es ist seine Pflicht, und wenn es sich auch noch so sehr dabei anstrengt; nur darf es nicht bersten. — Wenn aber die sechszehn Hufe auf dem Boden erklirren

und die Peitsche die kalte Luft durchpfeift, oder wenn Du Dich aus dem Fenster lehnst und siehst die Pferde dampfen, dann sprichst Du wohl leise vor Dich hin, oder auch laut, wenn Du einen Gefährten hast: „Es ist wirklich ein Vergnügen, so zu reisen.“

Die Bäume und die Hecken schienen vorüberzufliegen, und wenn man anhielt, um die Pferde zu wechseln, trug auch der Lärm, der die Ausführung des Befehls: „Frische Pferde vor!“ begleitete, dazu bei, den Glauben an die schnelle Beförderung zu vermehren. Aber nach einigen Stunden wird es doch langweilig, und lange bevor wir unsern Bestimmungsort erreicht hatten, fühlte ich mich von Kälte und Müdigkeit überwältigt. Die Dunkelheit brach herein, so daß ich nur wenig von unserer Umgebung wahrnehmen konnte, und wir hatten bereits die gefährlichste Strecke des Weges, wo die Möglichkeit eines Ueberfalls durch Straßenräuber mich in Aufregung erhalten hatte, passirt. Ich war eingeschlummert und ahnte nicht, daß wir uns bereits innerhalb der damaligen nordöstlichen Grenze Londons befänden, als mich das plötzliche Anhalten des Wagens, verbunden mit wildem Geschrei

und dem bleichen Scheine der Laternen, aufschreckte. Pastor Long hatte das eine Fenster herunter gelassen und sich hinausgelehnt. Es war dicker Nebel, und in jenem Theile Londons war damals noch keine Gasbeleuchtung eingeführt; aber eine ungeheure Menschenmasse strömte an uns vorüber, und viele derselben trugen Fackeln in den Händen. Sie nahmen nicht die geringste Notiz von uns, sondern pfiffen und schrieen, während sie sich abwechselnd nach einem Gegenstande umsahen, der uns überholen zu wollen schien.

Bald entdeckten wir, was es war. Zuerst kamen eine Menge Constabler, von denen zwanzig in einer Reihe voranschritten und Alles mit ihren großen Stöcken bei Seite schoben, dann kam eine Abtheilung der berittenen Patrouille — ein Corps, welches jetzt fast ausgestorben, damals aber fast noch neu war und seiner Zeit ausgezeichnete Dienste leistete; dann noch eine Anzahl Constabler, eine Menge bewaffneter und unbewaffneter Reiter und endlich: — Auf einer abhängigen Plateform, welche auf einem offenen Karren errichtet war, lag die Leiche eines Mannes. Er war mit blauen Beinkleidern und mit einer weiß und blau gestreiften Weste bekleidet. Rechts

von ihm lag ein ungeheurer Hammer und links ein Brecheisen.

„Gerechter Himmel! wer ist das?" fragte Pastor Long einen von der berittenen Wache.

„O, er ist es; wir haben ihn endlich bekommen," entgegnete der Constabler.

„Er? Wer?" rief ich, ganz verwirrt von Müdigkeit und Schrecken. „Haben sie Sir Massingberd gefunden?"

Nein, Sir Massingberd war es nicht. Das Antlitz, welches jetzt langsam an uns vorübergefahren wurde, sah strenge und bösartig genug aus, aber sein Angesicht war es nicht. Die Farbe desselben war schwarz und die Augen quollen daraus hervor; der Arme war offenbar erdrosselt worden. Es war schrecklich, die Aufregung derjenigen, welche ihn erblickten, zu beobachten. Sie fluchten und schrieen vor Haß und vor Wuth und stritten sich darum, nahe genug an den Karren heranzukommen, um den Leichnam zu bespeien. Die Gewalt und das Nachdrängen der Menge waren so groß, daß wir genöthigt waren, uns eine Zeit lang neben diesem schrecklichen Schauspiel fortzubewegen, bis es uns endlich gelang, wenigstens einige Schritte hinter dem Karren zurückzu-

bleiben, doch noch immer in unmittelbarer Nähe desselben, so daß es fast aussah, als wenn wir zu der Procession gehörten.

Wir wurden südlich, ganz aus unserer Richtung gedrängt, und waren außer Stande, dies zu verhindern; denn die Postillone hatten genug zu thun, sich auf den Pferden zu behaupten und sich nicht herunterwerfen zu lassen. Wir konnten natürlich nur im Schritt fahren; zweimal hielt die Procession an, und es war schrecklich, das Schreien und Höhnen der Menge zu hören. Allenthalben waren die Läden geschlossen und die Fenster und Dächer der Häuser mit Zuschauern besetzt. — Jetzt endlich erfuhren wir, was das Schauspiel bedeutete, in dem wir so gegen unsern Willen eine Rolle übernommen hatte. Der Leichnam auf dem Karren war der Mörder Williams, der sich selbst entleibt hatte, nicht um dem Schaffot zu entgehen, wie man glaubte, sondern weil er die Verwünschungen des Volkes nicht zu ertragen vermochte. Ganz London war von Haß gegen ihn erfüllt, wie es früher vor seiner Gefangennehmung von Furcht vor ihm erfüllt gewesen war. Die Regierung hatte diese öffentliche Schaustellung der Leiche angeordnet, um die Gemüther zu be-

ruhigen und das Volk zu überzeugen, daß der Menschenschlächter wirklich todt sei. Die Häuser, vor denen der Zug stille gehalten, waren diejenigen seiner unglücklichen Opfer, die er mitsammt ihren Familien ermordet.

Die Leiche wurde schließlich nach dem Galgenfelde von St. George gebracht und dort eingescharrt, nachdem man sie noch mit einer Lanze durchbohrt. Bevor aber diese schreckliche Ceremonie stattfand, war es den Postillonen gelungen, sich aus dem Menschenknäuel herauszuwinden und uns nach Westen, unserm Bestimmungsorte zu bringen. Ich für meinen Theil aber hatte genug gesehen, um mir diese Reise nach London unvergeßlich zu machen, und das Geheimniß, um dessen willen wir nach Harley Street gekommen waren, erschien mir in Verbindung mit dem eben Erlebten noch drohender und düsterer als vorher.

9.
Unter Freunden.

Wir fanden Marmaduke Heath nicht so krankhaft erregt, als wir erwartet hatten. Der Würfel war gefallen — die Zeit, welche Sir Massingberd zu seiner Rückkehr und sogenannten Versöhnung bestimmt hatte, war verstrichen, und sein Onkel hatte noch nichts von sich hören lassen. Die Wirkung seiner Epistel fing daher an sich zu verlieren, um so mehr, da Niemand in seiner Gegenwart von der Sache sprach und man ihm auch nicht gestattete, darüber zu schreiben. Er wußte aber, daß man mir kürzlich Mittheilungen gemacht — denn im Anfang hatte der Schlag ihn mit solcher Wucht getroffen, daß Alle sich fürchteten, mich wissen zu lassen, welches Unheil ich angerichtet; er bildete sich daher ein, ich sei nur aus freundschaftlicher Sorge für ihn nach der Stadt gekommen, um ihn zu erheitern und zu trösten.

Er kam auf die dunkle Straße heraus, um mich freundlich willkommen zu heißen; ich aber war so aufgeregt, daß ich mich entsetzt nach allen Seiten hin umblickte, in der Erwartung, ob nicht eine in einen Mantel gehüllte Gestalt, welche wir Beide kannten, den eisernen Arm vorstrecken und Marmaduke fortreißen würde. Ich war der krankhaft Erregte und nicht mein Freund; denn er gab sich Mühe, sich im besten Lichte, gut gelaunt und heiter zu zeigen, damit mir sein Anblick kein Vorwurf sei.

„Mein lieber Peter," rief er lachend, „wie bin ich erfreut, Dein ehrliches Gesicht zu sehen. Hast Du mir eine mündliche Bestellung von meinem liebenswürdigen Onkel zu machen, oder bist Du nur sein postillon d'amour? Wie geht es ihm? Wie geht es ihm?"

Ich konnte sehen, daß er trotz seiner affectirten Sorglosigkeit auf die Beantwortung dieser Frage gespannt war; aber was sollte ich ihm sagen. „Ich weiß nicht, ob es ihm gut oder schlecht geht," warf ich so gleichgültig wie möglich hin, indem ich in's Haus trat. „Aber wie geht es Herrn Gerard und Fräulein —"

„Hier ist das Fräulein, Peter," sagte eine süße

Stimme, lieblich wie die eines Vögelchens, „es geht ihr recht gut, Peter. Aber was sind Sie bleich! Wenn das die Wirkungen der Landluft sind, so brauchen wir unsere Abwesenheit vom „Taubenschlage", die Marmaduke immer beklagt, nicht zu bedauern.

„Marmaduke!" dachte ich bei mir. Ich konnte mir nicht helfen, daß mir das Herz ein wenig weh dabei that trotz der Freundschaft; aber ich antwortete galant: „Keine Luft kann die Rosen Ihrer Wangen erbleichen machen, Fräulein Lucy; denn wo Sie sind, da ist der Sommer."

„Bravo, Peter," rief Herr Gerard, der im hellen Lichte des Speisesaals stand, dessen Thür hinter ihm geöffnet war. „Wenn er so galant im Zugwinde ist, was wird er dann für ein Muster der Artigkeit werden, wenn er erst aufgethaut ist! Kommen Sie herein, mein lieber Herr Pastor, kommen Sie herein. Kein Ostwind hat den Leuten jemals solch' ein Glück gebracht, als dieser, der Sie zu uns hergeweht hat. Lucy — Ah, das ist gut; sie wird gegangen sein, um des Essen wieder aufwärmen zu lassen. Ich bitte die Reisenden, keinem Menschen Antwort zu geben, sondern sich es erst bequem zu machen — Sie er=

halten natürlich Ihre früheren Zimmer — und dann herunter zu kommen zum Essen. Marmaduke, mein Lieber, Sie leisten mir wohl bis dahin Gesellschaft; Sie werden Peter sonst mit Ihrem Geplauder aufhalten, fürchte ich."

Diese Aufforderung hatte ihre bestimmten Ursachen. Wenn wir, wie Herr Gerard sogleich errieth, wegen Sir Massingberd zur Stadt gekommen, so war es rathsam, Marmaduke keine Gelegenheit zu geben, mich insgeheim auszufragen. Ich für meinen Theil war sehr froh darüber, da ich durchaus keine Lust hatte, zum zweiten Male der Ueberbringer einer Hiobspost zu sein — denn daß mein Freund die Nachricht', die wir ihm zu bringen hatten, als eine solche ansehen würde, davon war ich überzeugt.

Mein Muth war wieder etwas belebt worden durch den herzlichen Empfang; es ist nicht gering zu schätzen, aufrichtige Freunde zu besitzen, die Einem mit Hand und Mund und Blicken willkommen heißen. Mancher Mann geht an ihrer Hand gelassen durch's Leben und seufzt nur zuweilen nach der Liebe, die er von Einer begehrt, und welche dieselbe einem Andern geschenkt hat. Als ich ein Paar Minuten vor dem Pastor in den Speise=

saal trat, empfing mich ein wahrer Sturm von freundlichen Begrüßungen.

„Wärmen Sie sich die Füße, Peter — wärmen Sie sich die Füße; Sie sollen gleich ein gutes Glas Sherry haben," rief Herr Gerard eifrig.

„Ja, Peter, wir wollen ein Glas zusammen trinken," sprach auch Marmaduke.

„Wartet auf den Sherry — wartet auf den Sherry mit dem grünen Siegel, er wird in der Minute kommen," bat unser Wirth.

„Nein, nein," entgegnete Marmaduke; „ich muß seine Gesundheit gleich trinken. Johannisbeerenwein schmeckt mir besser als Johannisberger, wenn ich ihn mit Peter trinke."

Seine Hand lag auf Lucy's Arme, als ich in's Zimmer trat; ich hatte es gesehen, obwohl sie sich schnell und leise davon losgemacht, als die Thür aufging. Wie sah sie glücklich aus! Wie über alle Begriffe schön stand ihr das sanfte Erröthen! Wie strahlte Marmaduke's Antlitz von Glück und Jugend! Wie zufrieden und still vergnügt blickte Harvey Gerard darein, wie Einer, der sein Glück in dem Anderer sucht und findet! Es war in Wahrheit ein Bild häuslichen Behagens und Glückes.

Ich konnte unmöglich daran zweifeln, daß ich

ein Liebespaar vor mir hatte und einen Vater, der hofft, seinen künftigen Eidam wie einen Sohn lieben zu können. Dieses neue Verhältniß war erst wenige Tage alt und trat daher vielleicht um so deutlicher hervor. Meine Uebersendung von Sir Massingberd's Brief war die directe Veranlassung zu Marmaduke's Liebeserklärung gewesen. Lucy hatte Theil an seinem Kummer genommen, und da hatte er ihr gesagt, worauf seine einzige Hoffnung beruhe. Er war durchaus nicht seiner Sache gewiß gewesen — wer hätte das auch sein können, der um einen solchen Preis ringt? — denn er zweifelte nicht nur an seiner Gabe, zu gefallen, die er in so hohem Grade besaß, daß ich sie nie von einem Andern übertroffen gesehen, sondern er fürchtete auch, auf Widerstand bei ihrem Vater zu stoßen.

„Lieber Herr Gerard," hatte er mit seinem gewöhnlichen Freimuthe gesagt; „ich habe Ihrer Tochter Herz gewonnen und liebe sie mehr als die ganze Welt. Aber Sie sind derjenige, der ihre Hand zu vergeben hat. Sie liebt und achtet Sie, wie noch nie ein Vater von seiner Tochter geliebt und geachtet worden, und ich liebe sie deshalb nur um so mehr. Ich fühle daher eben so wie sie,

daß die Entscheidung von Ihnen abhängt — o, gebe Gott, daß Ihr Herz mir geneigt sei. Ich darf Ihnen nicht in's Gesicht sagen, was ich von Ihnen denke; aber gerade die Hochachtung, die ich für Sie empfinde, läßt mich fürchten, daß Sie mich zurückweisen werden. Ich bin in einer Hinsicht ein schwacher, krankhaft ängstlicher Mann; Ihr Geist ist kräftig und stark in allen Stücken. Sie sind vom Kopf bis zu den Zehen gewappnet; ich aber habe eine verwundbare Ferse. Ich fürchte, Sie verachten mich, Herr Gerard."

„Ich verachte Sie nicht, Marmaduke," hatte Herr Gerard in seiner freundlichen, ernsten Weise erwidert.

„O, Herr Gerard, ich verstehe, was Sie meinen," hatte Marmaduke heftig entgegnet, „Sie bemitleiden mich, und Mitleid und Verachtung sind Zwillingsschwestern. Ueberdem bin ich ein Heath; Sie wollen nicht, daß Eine von Ihrem Blute sich mit diesem bösen, verfluchten Geschlechte verbindet; und dann — doch das weiß ich, hat am wenigsten Gewicht in Ihren Augen — ich bin arm und werde es vielleicht immer bleiben."

„Mein lieber Marmaduke," hatte Herr Gerard ihm geantwortet, „ich kann Ihnen nicht verhehlen,

daß ernste Gründe gegen eine Verbindung meiner Tochter mit Ihnen vorliegen. Reichthum suche ich nicht bei einem Schwiegersohne, und wenn ich es thäte, so würde ich in dieser Hinsicht von Ihren Aussichten befriedigt sein, und Viele würden eine Verbindung mit Ihnen aus eben dem Grunde wünschen. Daß Sie ein Heath sind, dafür können Sie nichts, und was „Blut" anbetrifft, so ist über diesen Gegenstand von sonst vernünftigen Leuten mehr Unsinn gesprochen und geschrieben, als man sich vorstellen kann. Böses Beispiel und schlechte Erziehung sind ein hinreichender Grund für den schlechten Lebenswandel mancher Familien, ohne daß man nöthig hätte, ihr Blut dafür verantwortlich zu machen. Wenn Ihr Onkel nicht zufällig auch Ihr Vormund gewesen wäre, so muß ich Ihnen aufrichtig gestehen, daß ich nichts an Ihnen auszusetzen hätte; da er aber unglücklicher Weise Gelegenheit gehabt hat, Sie zu schwächen und einzuschüchtern —"

„O, Herr Gerard, schonen Sie meiner," unterbrach Marmaduke ihn leidenschaftlich; „wollen Sie damit sagen, daß ich ein Feigling bin?"

„Das verhüte der Himmel, mein Lieber," hatte Herr Gerard ernst geantwortet; „ich zweifle

nicht daran, daß Sie ebenso viel Muth besitzen als ich. Wenn ich Sie für das hielte, was Sie eben andeuteten, so würde ich keinen Augenblick mit Ihnen über meine geliebte Tochter Zwiesprach halten — ich würde ohne Weiteres „Nein“ sagen. Ein Feigling sollte um meine Lucy werben! — nein, das ist nicht möglich. Ich gebe Ihnen keinen Korb, Marmaduke.“

„O, ich danke Ihnen, ich danke Ihnen, Herr Gerard,“ rief der junge Mann bewegt. „Und“ — fügte er feierlich hinzu: „ich danke Gott.“

„Aber ich muß hinzufügen,“ fuhr Herr Gerard fort; „Sie müssen noch etwas warten. So lange Ihr Onkel lebt, kann ich unter den obschwebenden Verhältnissen nicht gestatten, daß Sie meine Lucy heirathen. Sie sind ja auch Beide noch so jung, daß Sie schon ein wenig warten können.“

„Und wenn wir uns verheirathen,“ entgegnete Marmaduke voll Dankbarkeit, „so sollen Sie Ihre Tochter nicht verlieren, sondern noch einen Sohn dazu erhalten. Wenn ich jemals ein Haus mein eigen nenne, so soll es das Ihre sein. Glauben Sie mir, wenn ich Ihnen sage: Sie sind mein

zweiter Vater, denn Sie haben mir zum zweiten Male das Leben gegeben.“

Es kam seinem Zuhörer wirklich so vor, als er die strahlenden Augen und die gerötheten Wangen des jungen Mannes ansah und seiner Rede lauschte, die von Liebe und Hoffnung durchglüht war.

„Es giebt keinen höflicheren Menschen als einen künftigen Schwiegersohn,“ antwortete er gutgelaunt. „Mich wundert, daß die Alten, die sich in meiner Lage befinden, den jungen Leuten jemals erlauben, sich zu verheirathen.“

So hatte die Sache sich begeben, kurz vor unserer Ankunft in der Stadt, wie ich später erfuhr.

„Und was bringt Euch zur Stadt, Ihr guten Leute?“ fragte Herr Gerard fröhlich. „Es muß eine dringende Sache sein, sonst hättet Ihr wohl eine Zeile vorher geschickt, wenn auch nur aus Rücksicht auf die Haushälterin. Was die vier Pferde anbetrifft,“ fuhr unser Wirth schlau lächelnd fort, „so kenne ich den Stolz und die Prunkliebe der Geistlichkeit hinreichend, um mich darüber nicht zu verwundern.“

„In Wahrheit, Herr Gerard,“ nahm mein

Lehrer das Wort, „nun, wo ich sehe, daß Alles hier wohl und gut ist, fange ich an zu denken, wir hätten wohl in weniger kostbarer Weise reisen können; aber die Sache ist die, mich hatte eine thörichte Angst befallen, und ich war begierig, Ihnen selbst Mittheilung davon zu machen. Sir Massingberd Heath ist seit Donnerstag, den sechszehnten November, verschwunden."

„Verschwunden," rief Herr Gerard voller Erstaunen.

„Verschwunden!" wiederholte Lucy mitleidig.

„Verschwunden!" murmelte Marmaduke, tödtlich erbleichend. „Das ist in Wahrheit schrecklich."

„Ja, der arme unglückliche Mann!" sagte Lucy schnell; „es ist schrecklich zu denken, daß ihn das Gericht inmitten seiner Sünden unvorbereitet ereilt."

„Sie haben Recht, Fräulein Gerard," bemerkte mein Lehrer; „es ist nur zu wahrscheinlich, daß er plötzlich dahingerafft, und zwar durch Gewalt umgekommen ist."

Darauf erzählte er Alles, was sich seit dem Verschwinden Sir Massingberd's in Fairburn ereignet. Marmaduke hörte ihm schweigend und entsetzt zu; er sog ihm die Worte von den Lippen,

und hin und wieder, wenn ihn ein Schauder erfaßte, sah ich, wie eine kleine Hand sich in die seine stahl; dann zuckte ein schwaches Lächeln um seinen Mund; aber er sah sie nicht an, er verwandte kein Auge von dem Rector. „Unter diesen Umständen," schloß der letztere, „hielt ich es für gerathen, zur Stadt zu fahren, Herr Gerard, da es doch möglich wäre, daß Sir Massingberd —"

„Nicht todt ist," ergänzte unser Wirth den Satz; „die Möglichkeit liegt natürlich vor, und wir müssen suchen darüber in's Reine zu kommen."

Es wurde heftig an der Hausthürglocke gezogen. Der Rector fuhr empor: „Was ist das?" Marmaduke wurde bleich bis an die Lippen; er zitterte am ganzen Körper. Was mich betrifft, so muß ich gestehen, daß ich froh war, mich auf der Seite des Tisches zu befinden, die am weitesten von der Thür entfernt war. Nur Lucy blieb ruhig und blickte ihren Vater vertrauensvoll an.

„Das wird ohne Zweifel Herr Clint sein," bemerkte Herr Gerard gelassen. „Ich habe vor einer Stunde zu ihm geschickt und ihm sagen lassen, er möge doch, wenn er könne, sogleich kommen und Townshend mitbringen. Nun werden

wir bald erfahren, ob Sir Massingberd todt oder lebendig ist, denn dieser schlaue Polizeiagent von Bowstreet wird entweder ihn selbst oder seine Leiche auftreiben.

10.
Ein geheimer Polizeiagent vor fünfzig Jahren.

Herr Gerard hatte kaum aufgehört zu sprechen, so meldete der Diener Herrn Clint und noch „einen Herrn"; denn selbst unter Freunden beobachtete der berühmte Mann seine gewöhnliche Vorsicht, obgleich es kaum Jemand gab, der so allgemein bekannt war als er, sowohl bei denen, die er beschützte, als bei denen, die er so unaufhörlich bekriegte. Schon seine äußere Erscheinung war bemerkenswerth. Ein kleiner feister Mann mit heller Perrücke, Casimirhosen und einem blauen, quäkerähnlichen Rocke, der gar nicht sehr furchterregend aussah; der aber den Muth eines Löwen mit der Schlauheit des Fuchses vereinigte. Die Spitzbuben, welche die Gesellschaft in Angst und Schrecken setzten, erbebten vor ihm. Sie wußten, daß er sein Leben keinen Strohhalm werth er-

achtete, wenn die Pflicht ihm gebot, es zu wagen. Hatte Townshend sich an die Person eines Missethäters geheftet, so hatte der Unglückliche das Gefühl eines Hasen, den ein Hermelin erbarmungslos verfolgt; er mochte ihm heute entgehen, aber früher oder später war er sicher, von seinem unermüdlichen Feinde ereilt zu werden. In jenen Tagen, wo der Telegraph den Mörder, der sein Leben durch die Flucht zu retten suchte, noch nicht ereilen konnte und die Gerechtigkeit nicht fünfhundert Meilen im Voraus angewiesen wurde, ihn anzuhalten, wo die Sonne noch nicht die Sclavin des Gesetzes war, welche die Züge des Verbrechers copirte, so daß man den Kain allenthalben erkennen kann, war das Diebefangen ein viel umständlicheres Geschäft als jetzt. Es war aber eben so sicher.

Wenn die Mittel zur Habhaftwerdung schwieriger waren, so waren auch die Gelegenheiten zum Entkommen nicht so mannigfaltig. London war damals noch nicht das Labyrinth, welches es seitdem geworden, und wenn irgend ein bedeutender Verbrecher die Stadt verließ, um sich in der Provinz zu verbergen, so war sein Schicksal entschieden; denn damals reisten die Leute noch nicht zu

Tausenden auf der Eisenbahn, so daß es dem Schaffner unmöglich ist, den Einzelnen im Gedränge zu erkennen; sondern wer mit der Post fuhr, wurde auf jeder Station vom Wirthe oder Postmeister genau gemustert.

Es war durchaus nichts Ungewöhnliches, Townshend zur Begleitung mitzusenden, wenn die Regierung eine bedeutende Summe an ihre Agenten in der Provinz abgehen ließ. Er stand daher mit vielen großen Leuten auf vertraulichem Fuße und am Hofe in großer Gunst, weil man seine Dienste fast bei allen festlichen Gelegenheiten in Anspruch nahm. Dieses, zusammen mit seinem angeborenen Selbstbewußtsein, war Ursache, daß er den Kopf ziemlich hoch trug und wie Brummel, sein Zeitgenosse, mit Marquisen und Herzögen umging, als wären sie seines Gleichen.

Nachdem unser Wirth ihn aufgefordert, am Dessert theilzunehmen, fing er sogleich an, ihm Complimente über seinen Wein zu machen und sich überhaupt so zu geberden, wie ein jeder anderer Gast es gethan haben würde. Kaum aber erwähnte Herr Clint die Ursache unseres Besuches in der Stadt, so zeigte sich der große Mann in seinem wahren Lichte. Während der Rector ihm die ganze

Geschichte von dem Verschwinden Sir Massingberd's noch einmal wiederholte, schlürfte er bedächtig und langsam nur ein Glas Wein. Ein paar Mal unterbrach er ihn durch Fragen; aber nachdem mein Lehrer geendet, saß er eine Weile schweigend da und starrte in's Feuer.

„Nun, Herr Townshend, was ist Ihre Ansicht?" fragte Herr Gerard endlich ungeduldig. „Glauben Sie, daß Sir Massingberd lebt oder daß er todt ist?"

„Das ist eine Frage, Herr Gerard, welche nur ein Narr gleich beantworten würde," entgegnete der Officiant ruhig. „Auf Eins aber können Sie sich verlassen, lange wird er nicht „verschwunden" bleiben. Das Wort habe ich aus meinem Wörterbuch gänzlich getilgt. Ich kenne Sir Massingberd Heath genau, oder habe ihn wenigstens genau gekannt, und das ist ein großer Vortheil. Er ist von großer, kräftiger Gestalt, hat scharfe, durchdringende Augen, einen starken Bart, einen Mund, der verräth, daß ihm nur sein eigener Wille gilt, und auf der Stirn ein Maal, als wenn der Teufel ihm einen Fußtritt versetzt."

„Das ist prächtig," rief Herr Gerard, „nun können Sie nie einen Andern in London für ihn halten."

„In London ist er nicht, Herr Gerard," entgegnete der Officiant mit großer Bestimmtheit. „Wenn er sich bei den Leuten aufhielte, mit denen er früher umzugehen pflegte, würde ich davon gehört haben; und wenn er mit dem gemeinen Volk umginge, würde ich es sicher wissen. Wenn ich mich seiner aber recht erinnere, so ist, er kein Mann, der im Dunkeln wühlt?"

„Wenn Sie damit meinen, Herr Townshend, daß er sich nicht zum Betrug erniedrigen würde," entgegnete mein Lehrer ernst, „so fürchte ich, daß Sie sich irren; das Geld, welches er von mir an dem Tage, wo er verschwand, erhielt, hat er nur durch Betrug erworben. Sein Vorgeben, daß die Methodisten ihm Geld dafür geboten, wenn sie im Park, dem Pfarrhause beinahe gerade gegenüber, eine Capelle bauen dürften, ist, wie ich später erfahren habe, gänzlich aus der Luft gegriffen; und ich kann nicht umhin zu denken, daß Gottes Strafe den Unglücklichen ereilt hat."

Es thut mir leid, sagen zu müssen, daß Herr Clint und Herr Gerard sich hier einen komischen Blick zuwarfen, während der Officiant sich nicht einmal Mühe gab, sein Lachen zu unterdrücken.

„Sehen Sie, Herr Pastor," sagte er, „ich ver-

stehe mich darauf nicht; aber wenn ich einen Burschen fange, so weiß er, die Strafe hat ihn ereilt und wird auch an ihm vollzogen werden. Sonst aber glaube ich nicht, daß es eine besondere Vorsehung für Spitzbuben giebt — selbst wenn sie einen Diener der Kirche bestehlen. Als ich aber sagte, ich glaubte nicht, daß Sir Massingberd ein Mann sei, der im Dunkeln wühle, so war es nicht meine Absicht, damit anzudeuten, er werde irgend eine List verschmähen — und diejenige, die Sie uns soeben mitgetheilt, ist eine der amüsantesten, die ich jemals gehört — um sich Geld zu verschaffen; sondern daß er eine zu herrische Natur ist, um sich zu verbergen und heimlich zu spioniren. Der Herr Neffe braucht daher nicht zu fürchten, er werde sich heimlich in Harleystreet aufhalten; aber trotzdem ist er ein gefährlicher Kunde, und ich würde mich gar nicht gewundert haben, wenn ich Befehl erhalten hätte, ihm zum Beispiel wegen Mordes ein Paar Handschellen anzulegen."

Wir blickten uns Alle entsetzt über diese so kaltblütig vorgebrachte Bemerkung an.

Townshend fuhr fort: „Als ich den Baronet

kannte, war er nämlich nicht nur bösartig, sondern auch sehr heftig; zwar fehlte es ihm nicht an Schlauheit, wenn ihn aber der Zorn übermannte, konnte er die größten Dummheiten begehen. So erinnere ich mich zum Beispiel, daß er beim Wettrennen in Doncaster seinen Jockey beinahe todtprügelte, und das aus keinem andern Grunde, als weil er nicht, wie sein Herr erwartet, gewonnen hatte. Die Menge zischte, und er warf ihr einen bitterbösen Blick zu. Die Sache wurde zwar vertuscht, aber er mußte dem Burschen ein goldenes Pflaster auf seine Striemen legen. Damals war er übrigens sehr freigebig mit seinem Gelde, weshalb ich vermuthe, daß ihm nicht viel davon übrig geblieben ist."

„Er besitzt eigentlich buchstäblich keinen Schilling mehr," sagte der Rector. „Ich bin fest überzeugt, die zwanzig Ein-Pfundnoten, welche er an jenem Abend von mir erhielt, waren sein ganzes Vermögen an baarem Gelde."

„Und sollte er nicht Gelegenheit haben, zu borgen?"

„Nein," entgegnete der Rector mit Bestimmtheit.

„Das vereinfacht die Geschichte bedeutend," bemerkte der Officiant, indem er sein Taschenbuch

herauszog. „Sie haben sich doch die Nummern der Banknoten gemerkt, hoffe ich?"

„Ja wohl, Peter, haben Sie sie nicht für mich aufgeschrieben?"

„Die Nummern liefen von 82961 bis 92980 inclusive," sagte ich.

„Sehr schön. Ich möchte die Zahlen aber gern schwarz auf weiß sehen."

Nachdem der Rector dieselben unter anderen Notizen aufgefunden und Townshend sie copirt hatte, fuhr letzterer also fort: „Das Erste, was wir zu thun haben, meine Herren, besteht darin, daß wir nach der Bank von England gehen müssen, um uns zu erkundigen, ob welche von diesen Banknoten seit dem 16. November einbezahlt worden sind. Sind sie das, so hat entweder Sir Massingberd sie ausgegeben oder ein Anderer an seiner Statt, aber gegen seinen Willen; mit anderen Worten: dann ist er todt und weiß nichts davon."

„Wir überlassen Ihnen die Sache ganz, und was die Kosten anbetrifft, können Sie sich nur an mich halten," bemerkte Herr Gerard.

„Sehr schön, Herr Gerard," entgegnete der Beamte, indem er aufstand, als wolle er gehen; „da aber in solchen Sachen Zwei immer mehr

sehen als Einer, und da die anwesenden Herren alle ihren Verstand zu gebrauchen wissen — was nicht immer der Fall ist bei den Leuten, mit denen ich zu thun habe — so würde ich mich sehr freuen, wenn Sie mir Ihren Beistand liehen."

„Finden Sie nicht, daß wir eine Anzeige in den Blättern erlassen und demjenigen, der Auskunft über den verschwundenen Baronet geben kann, eine Belohnung versprechen sollten?" fragte Herr Clint.

„Schaden kann es natürlich nicht," antwortete Townshend gleichgültig; aber ich habe nicht viel Vertrauen zu solchen Anzeigen; sie dienen oft nur dazu, diejenigen zu warnen, welche man gerade überrumpeln will. Morgen früh habe ich einige dringende Geschäfte wegen einer Fälschungsgeschichte; aber wenn einer oder zwei von Ihnen morgen um drei Uhr in der Bank sein wollen, werde ich nicht verfehlen, mich zur selben Zeit einzustellen."

11.
Die Banknoten.

Zu meiner großen Freude ward noch an demselben Abend beschlossen, daß ich mit nach der Bank gehen solle. Marmaduke bestand darauf, uns begleiten zu wollen, da er sehr begierig war, wie die Sache ausfallen würde. Der Pastor mußte nach Fairburn zurückkehren, um den Gottesdienst am Sonntag zu versehen; Herr Clint hatte keine Zeit und so machten nur Herr Harvey Gerard und wir beiden jungen Männer uns auf den Weg. Wie es keinen Sport giebt, welcher der Fuchsjagd gleichkommt für Männer, so giebt es keine Beschäftigung, welche sich so für die Helden eines Romans ziemt, als die Menschenjagd. Ich kenne nichts, was dieser an Interesse und Aufregung gleichkommt — nichts, gar nichts. Wenn ich meine Leser nur mit dem zehnten Theil

der Begierde erfüllen könnte, von der wir, die untergeordneten Personen in diesem geheimniß-vollen Drama, jetzt anfingen verzehrt zu werden, so würden sie es in Wirklichkeit sehr bedauern, daß diese wahre Geschichte sich ihrem Ende nähert.

Wir Drei waren einige Minuten früher, als verabredet, am Platze; aber der Polizeiagent erschien mit dem Schlage Drei.

Wir wurden durch einen großen Saal geführt, in welchem Crösus' Schätze aufbewahrt wurden, wie es mir vorkam, uud wo es beständig Geld zu regnen schien; von da gelangten wir in ein Privatcabinet, wo ein grauköpfiger Beamter saß.

„Nun, Townshend, womit kann ich Ihnen dienen?“ fragte er bedächtig. „Wenn ich Ihr Gesicht sehe, muß ich immer an gefälschte Banknoten denken.“

„Ich danke Ihnen,“ erwiderte der Officiant munter; „ich werde Sie wohl in den nächsten Tagen wieder wegen einer solchen Sache belästigen müssen; aber heute habe ich andere Geschäfte. Ein Mann von hohem Range ist seit drei Wochen spurlos verschwunden, und seine Freunde hier sind deßhalb in der größten Angst. Man weiß, daß er eine gewisse Anzahl Banknoten bei sich hatte, und wir

wünschen zu erfahren, ob dieselben eingewechselt sind und von wem?"

„Haben Sie einen Befehl von Ihrem Chef?"

„Nein, das habe ich nicht; ich glaubte, das wäre zwischen uns überflüssig," erwiderte der Officiant.

„Nun, nun, Townshend, ich muß Ihnen wohl den Willen thun. Es ist gefährlich, sich Ihnen zu widersetzen." Und dabei wackelte der alte Herr gutgelaunt mit dem Kopfe. „Dies sind also die Nummern? Von 82961—80. Gut." Dabei klingelte er mit einer silbernen Glocke und einer der unteren Angestellten trat herein. „Führe diese Herren in die Abtheilung für annullirte Banknoten, James, und zeige Herrn Townshend, was er zu sehen wünscht."

Mit einem nicht allzu höflichen Kopfnicken vertiefte der alte Herr sich wieder in sein Buch, und wir begaben uns geraden Weges in ein feuerfestes Gewölbe, wo die Banknoten, welche annullirt waren, der periodischen Verbrennung harrten.

„Nächste Woche wäre es wahrscheinlich zu spät gewesen," bemerkte der Officiant; „da die Banknoten einen Monat nachdem sie umgewechselt worden, verbrannt werden. Wenn Sir Massingberd

durch Gewalt umgekommen, werden wir die Noten alle hier finden, da diejenigen, welche ihn beraubt, sie so schnell wie möglich eingewechselt haben werden."

Wir wurden ohne Weiteres zu einer bestimmten Abtheilung in dem Gemache geführt, wo unser Führer ein Packet mit Einpfundnoten herausnahm, welche sehr schmutzig und schmierig aussahen; er verstand aber sie mit erstaunlicher Geschwindigkeit und Leichtigkeit von einander zu trennen und las dabei die Nummern vor: 829000—1—2—3, jetzt sind wir dicht davor," bemerkte der Beamte. „Lassen Sie sehn, 951, nicht wahr?"

„82961 und die folgenden neunzehn," stieß ich hervor, denn ich konnte vor Aufregung kaum sprechen. Marmaduke's Augen funkelten vor Ungeduld und Angst; selbst Herr Gerard hielt den Athem an, während der Beamte in gleichgültigem Tone fortfuhr: „51. 2, 3, 4, 5, 6 fehlen — 7, 8, 9 fehlen auch; hier kommt es! 82960, 61 fehlt; 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9. Es ist keine davon hier. O, warten Sie einen Augenblick 82977 — das ist eine davon, nicht wahr?"

„Ja," rief ich, „das ist eine davon. Bitte, lassen Sie mich sie sehen."

„Gewiß nicht, mein Herr,“ erwiderte der Beamte scharf. „In Bezug auf Herrn Townshend habe ich bestimmten Befehl, aber nur in Bezug auf ihn.“

„Ganz in der Ordnung,“ bemerkte der Polizeiagent beistimmend. „Seien Sie also so gut, sie mir zu geben. Sind noch mehrere davon da?“

„Ja, Nr. 78, 79 und 80.“

„Gut. Das sind also im Ganzen vier. Ich darf sie wohl nicht mit mir nehmen?“ fragte der Polizeiagent in einschmeichelndem Tone.

„Unter keiner Bedingung, Herr Townshend,“ entgegnete der Hüter dieser schmutzigen Schätze mit Würde. „Seine Majestät selbst würde nie ein solches Verlangen stellen. Selbst wenn Sie einen geschriebenen Befehl von Ihrem Chef hätten, würden Sie keine Erlaubniß dazu bekommen.“

„Schon gut! Dann wollen wir den Chef nicht damit bemühen, einen auszuschreiben,“ bemerkte der Officiant trocken. „Was ich aber wissen muß — mit oder ohne Erlaubniß — ist, wer diese wohlriechenden, kostbaren Artikel hier eingezahlt hat?“

Wenn wir uns nicht Alle in solcher Spannung befunden hätten, wäre es amüsant gewesen, zu

beobachten, wie die Beiden besorgt waren, der Würde ihrer Chefs und ihrer eigenen Autorität etwas zu vergeben.

„Sie werden darüber Auskunft erhalten, wenn man für gut befindet, sie Ihnen zu geben," erwiderte der Beamte mit steifer Förmlichkeit. „Folgen Sie mir, meine Herren, wenn es Ihnen gefällig ist, und ich werde Sie zu dem Beamten führen, der darüber zu bestimmen hat."

Der betreffende Beamte war außerordentlich zuvorkommend; aber trotz aller Mühe, die er sich gab, war es doch nur möglich, von einer Banknote, von Nr. 82979 ausfindig zu machen, daß sie von einer bestimmten Person — einem Herrn Worrall in der City eingewechselt sei. Wir sagten dem Beamten unsern wärmsten Dank für seine Bemühungen, nahmen einen Wagen, fuhren nach dem Waarenlager Herrn Worrall's, und waren so glücklich, ihn zu Hause zu treffen. Er sah in seinen Büchern nach, fand aber die fragliche Banknote nicht verzeichnet; gestand jedoch aufrichtig: daß die Bank trotzdem Recht haben könne mit ihrer Behauptung, und fügte hinzu: „Sie thun am besten, wieder hinzugehen, und da es sich um Tod und Leben handelt, will ich Ihnen vertrauen,

daß, wenn die Banknote wirklich durch unsere Hände gegangen ist, so muß auf der Rückseite ein rothes W. stehen; es ist sehr klein, aber doch ohne Vergrößerungsglas zu erkennen."

„Auf den Banknoten, die ich gesehen habe, stand nichts," sagte ich.

„Auf einer derselben stand etwas," bemerkte der Officiant nachdenklich; „und ich möchte wohl behaupten, daß es gerade auf dieser Banknote, von der wir sprechen, war. Es ist kein Wunder, junger Herr, daß Sie das nicht bemerkt haben, denn Ihre Existenz hängt ja nicht wie meine davon ab, die Augen immer offen zu halten. Der Buchstabe, den ich gesehen habe, war beinahe durch das „annullirt" der Bank verdeckt, aber so viel ich erkennen konnte, stand ein O darauf."

„Das ist das Zeichen der Oel-Compagnie," rief Herr Worrall. „Freilich weiß ich nicht, ob es erlaubt ist, die Geheimnisse Anderer zu verrathen; aber das Geschäftslocal ist in der nächsten Straße."

Fort fuhren wir wie Hunde, welche die Spur verloren und plötzlich wieder die rechte Fährte gefunden haben.

Manche Läden und Geschäftslocale in der

Stadt waren bereits geschlossen; aber der Stapelplatz der Oel-Compagnie war vom Keller bis zum Giebel erleuchtet, um der Welt zu zeigen, daß ihre Waare die Nacht und selbst den Londoner Nebel zum Tage machen könne. Die Angestellten gaben sich eine unendliche Mühe, aber es währte doch mehrere Stunden, bis sie herausgefunden hatten, wer Nr. 82979 eingezahlt und an wen sie abgegeben sei. Endlich erfuhren wir aber doch mit der größten Bestimmtheit, daß die fragliche Banknote der Oel-Compagnie erst vor ein paar Tagen von einem fremden Capitain in Zahlung gegeben war. Er hatte eine kleine Quantität Oel gekauft und es sogleich bezahlt; eine größere Quantität aber hatte er bestellt und seine Adresse in Hamburg aufgegeben, wohin dasselbe geschickt werden sollte. Diese Adresse nannte man uns.

„Nun, Townshend," sagte Herr Gerard, als wir in einer Droschke nach Hause rollten, nachdem wir sieben Stunden auf der Menschenjagd gewesen waren, „was halten Sie davon? Lebt er noch oder ist er todt?"

„Ich kann es noch nicht mit Bestimmtheit sagen," entgegnete der Officiant; „denn schlimmer hätte es gar nicht treffen können, als daß die Banknoten

von Hamburg kommen. Wenn ein Dieb nicht wagt nach der Bank zu gehen, um seinen Raub zu Gelde zu machen, schickt er die Noten über's Wasser, und dann kehren sie durch ehrliche Hände zu uns zurück. Wir müssen uns natürlich mit dem Capitain in Verbindung setzen; aber ich wette Zehn gegen Eins, er wird uns keine Auskunft geben können. Diese Seeleute achten auf nichts als auf den Wind. Aber verlieren Sie deshalb nicht den Muth, junger Herr," wandte der Polizeiagent sich zu Marmaduke, der sehr angegriffen aussah; „ich werde Ihren werthen Onkel schon finden, wo er sich auch aufhält, und wenn er todt ist, nun so werde ich Ihnen seine Leiche zeigen, und wenn ich sie auch mit den Nägeln ausgraben müßte."

Und mit dieser tröstlichen Versicherung mußten wir uns für den Abend begnügen.

12.

Der wohlwollende Fremde.

Nachdem wir nach Hamburg geschrieben, blieb selbst Townshend nichts Anderes zu thun übrig, als seiner Lieblingsbeschäftigung nachzugehen: die Augen offen zu halten. Wir erließen jedoch in verschiedenen Zeitungen Annoncen und versprachen Demjenigen, der uns Nachrichten von dem verschwundenen Baronet brächte, hundert Guineen zur Belohnung. Trotz der wegwerfenden Bemerkungen des Polizeiagenten hatten unsere Bemühungen in dieser Richtung doch einigen Erfolg.

Wir saßen Alle beim Frühstück in Harley-Street, Pastor Long war den Tag vorher von Fairburn wiedergekommen, als der Diener meldete, es warte Jemand auf dem Flur, der H. S. zu sprechen wünsche, welcher eine Anzeige in der Zeitung erlassen habe.

„Führe ihn gleich hier herein, George,“ sagte Herr Gerard, sich die Hände reibend. „Wie würde ich mich freuen, wenn wir ohne Hülfe der Polizei erfahren sollten, was wir zu wissen wünschen. Bitte, setzen Sie sich, mein Herr.“ Die letzten Worte waren an einen sehr respectabel aussehenden Mann gerichtet, welcher eingetreten war und sich anständig und bescheiden verbeugte. Er war in Halbtrauer und trug eine schwarze lederne Handtasche und einen Schirm in der Hand, als wenn er gerade von der Reise käme.

„Ich bin gekommen, meine Herren,“ sprach er, „weil ich die Anzeige über das Verschwinden einer gewissen Person gelesen habe, über deren Aufenthaltsort ich Ihnen Auskunft geben kann.“

„Ist Sir Massingberd Heath noch am Leben?“ fragte Marmaduke athemlos.

„Dem Himmel sei Dank, er ist am Leben,“ antwortete der Fremde mit Nachdruck.

„Hm,“ machte Herr Gerard.

Pastor Long hielt die Hand vor den Mund und hustete.

„Sie kennen ihn also?“ fragte unser Wirth.

„Ich kenne ihn von Ansehen,“ entgegnete der Fremde, „das heißt, wenn Ihre Beschreibung von

ihm in der Zeitung genau ist. Die Größe, der Bart, das eigenthümliche Kennzeichen auf der Stirn characterisiren den Mann, den ich gestern Abend sah und seit Wochen jeden Tag gesehen habe. Er nennt sich Daneton und hält sich in Nutgall, einem Dorfe in Cambridgeshire, auf, in dessen Nähe ich wohne. Ich kann jedoch nicht sagen, daß ich ihn weiter als von Ansehen kennne. Ohne den Gefühlen seiner Verwandten nahe treten zu wollen, muß ich sagen, daß der Umgang mit ihm mir kaum wünschenswerth erschien; denn wenn die Behauptung seines Wirthes wahr ist, trinkt er täglich ein und eine halbe Flasche Branntwein."

„Das muß mein Onkel sein," rief Marmaduke naiv.

„Er ist es ohne Zweifel," entgegnete der Fremde, „und als ich die Anzeige las, hielt ich es für meine Pflicht, zu Ihnen zu gehen, um Sie von Ihrer Angst zu befreien."

Hier öffnete sich die Thür und Townshend kam wie gewöhnlich unangemeldet herein. Er nickte Allen zu, als gehöre er zum Hause, setzte sich an den Tisch, so daß er dem Fremden den Rücken zuwandte, und fing an sich mit Semmel und Butter zu versorgen.

Herr Gerard theilte dem Diener der Gerechtigkeit die Angabe des Fremden mit und fuhr dann zu letzterem gewandt fort: „Sind Sie nur deshalb von Nutgall hierher gekommen, um uns diese Nachricht zu bringen?"

„Nein, mein, Herr," erwiderte der Fremde offen; „ich hatte heute Geschäfte in der City und der Weg von dort hier heraus ist das Einzige, wofür Sie mir zu danken haben."

„Wir sind Ihnen sehr verbunden, daß Sie sich diese Mühe gemacht haben," bemerkte der Rector.

„Es war nur meine Pflicht, mein Herr," erwiderte der Fremde bescheiden. „Auf die Mühe lege ich kein Gewicht."

„Wie schade, daß es dem Herrn nicht eingefallen ist, uns mit der Post zu schreiben," bemerkte der Polizeiagent, noch immer mit seinem Frühstück beschäftigt; „das hätte ihm die Reise und uns unruhige Tage erspart."

„Das ist wahr," erwiderte der Fremde. „Aber wie konnte ich wissen, wer H. G. wäre? — Ich hielt es daher für besser, persönlich zu kommen. Ich bin ein armer Mann, aber ich mache mir nichts daraus, ein paar Stunden zu verlieren, wenn es ein gutes Werk gilt."

„Das ist sehr schön von Ihnen," entgegnete Marmaduke finster.

„Und Sie müssen uns wenigstens erlauben," nahm der Rector das Wort, indem er seine Börse hervorzog, „Ihnen Ihren Verlust an Zeit zu ersetzen."

„Es scheint mir," sagte Townshend mit vollem Munde, „daß Sie sehr ungerecht gegen diesen Mann sind. Es ist wahr, eine Guinee oder vielleicht sogar eine halbe wird ihn für die verlorene Zeit entschädigen; aber wenn seine Angaben richtig sind, hat er Anspruch auf die hundert Guineen Belohnung."

„Daran habe ich gar nicht gedacht," sprach der Rector, indem er erröthend seine Börse wieder einsteckte; „ich hoffe, Sie werden mir zutrauen, daß ich keine gemeinen Beweggründe hatte, indem ich diesen Vorschlag machte."

„Gewiß nicht, Geehrter," erwiderte der Fremde lebhaft; „ich mache auch keinen Anspruch auf die Belohnung, sondern bin zufrieden, meine Pflicht gethan zu haben. Auf der andern Seite ist aber meine Zeit Geld für mich, und ein paar Guineen würden mich für die Stunden, die ich Ihrem Interesse geopfert, reichlich entschädigen."

Es entstand eine kleine Pause. Der Pastor blickte Herrn Gerard an, und dieser sah wiederum fragend nach Townshend hinüber. Endlich sagte dieser:

„Es wäre nach meiner Ansicht ein Betrug, wenn wir des Mannes Großmuth so mißbrauchen wollten. Wenn ich etwas in der Sache zu sagen habe, so bestimme ich, daß er die hundert Guineen erhält, wenn seine Angaben sich als richtig erweisen, wenn sie das aber nicht thun, so ist dieses nur ein Versuch, Geld durch falsche Vorspiegelungen zu erpressen."

„Wahrhaftig, Herr Townshend," rief der Rector aufspringend, „Ihr Beruf reißt Sie zu seltsamen Beschuldigungen hin."

Was mich betrifft, so war ich auch ganz aufgebracht, und Marmaduke wäre es wohl eben so gegangen, wenn er nicht mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt gewesen wäre, Lucy erröthete und schlug die Augen nieder; ihr Vater aber bemerkte ruhig: „Herr Townshend mag sich etwas derb ausgedrückt haben, aber er hat Recht. Wenn Sie uns Ihre Adresse bei Nutgall aufgeben wollen, mein Herr, so werden wir Ihnen schreiben, sobald wir uns von der Wahrheit Ihrer Aus-

sagen überzeugt haben, und dann werden wir Sie nicht nur belohnen, sondern uns auch bei Ihnen entschuldigen."

„Gut, mein Herr," entgegnete der Fremde kaltblütig. „Meine Adresse steht hier auf dieser Karte. Wenn ich gewußt hätte, welcher Empfang mir hier zu Theil würde, wäre ich vielleicht nicht so beflissen gewesen, Ihnen zu dienen. Ich empfehle mich Ihnen, meine Herren; es thut mir leid, Sie beim Frühstück gestört zu haben."

„O, das thut nichts, ich habe Sie wie einen alten Bekannten behandelt," antwortete der Polizeiagent, indem er sich das dritte Stück Schinken nahm.

Der Fremde antwortete nicht auf diese sarcastische Aeußerung und war im Begriff, sich gekränkt zu entfernen, als der Rector auf ihn zutrat und seine Hand ergriff: „Ich glaube, Sie sind ein guter Mann und man thut Ihnen schmählich Unrecht. Jedenfalls aber kann es Ihnen nicht schaden, einem ehrlichen Manne, der ein demüthiger Diener der Kirche ist, die Hand zu schütteln."

Ich hätte dem Beispiele meines Lehrers folgen mögen, aber eine falsche Scham hielt mich ab. Ich dachte, Townshend wartete nur darauf, daß der

Fremde sich entferne, um seine cynischen Bemerkungen laut werden zu lassen. Er sagte aber kein Wort, sondern fuhr fort zu frühstücken.

Der Pastor war sprachlos vor Unwillen. Lucy sah den vortrefflichen Mann bewundernd an und warf ihrem Vater, der sich auf die Lippen biß, als habe er Mühe, sein Lachen zu unterdrücken, dann einen flehenden Blick zu.

Endlich brach der Rector das Schweigen. „Aus Ihren Aeußerungen, Herr Townshend, schließe ich, daß Sie es nicht der Mühe werth halten werden, nach Nutgall zu fahren, um sich zu erkundigen, ob sich die Sache so verhält, wie wir gehört haben."

„Für mich wird es sich jedenfalls nicht der Mühe verlohnen," erwiderte der Officiant barsch.

„Dann werde ich selbst nach Cambridgeshire fahren," bemerkte mein Lehrer.

„Schön, Herr Pastor. Wenn meine Zeit mir nicht so kostbar wäre, so würde es mir das größte Vergnügen machen, Sie zu begleiten."

Der Pastor that, als hörte er diese beleidigenden Scherzreden nicht, und wandte sich zu mir: „Mein lieber Peter, wollen Sie mich begleiten?"

So fuhren wir denn noch an demselben Tage ab und kehrten den nächsten Tag zurück. Das einzig

Wahre an der Sache war, daß wirklich ein Dorf Namens Nutgall existirte; aber es befand sich kein Wirthshaus darin, wo Sir Massingberd die eine und eine halbe Flasche Branntwein hätte bekommen können, denn wir konnten nicht einmal Brot und Käse dort erhalten.

Ich glaube wirklich, mein verehrter Lehrer hätte es lieber gesehen, daß der Baronet in Nutgall und in der Lage gewesen wäre, den Krieg gegen Marmaduke unerbittlich fortzusetzen, als dem Polizeiagenten diesen Triumph zu gönnen.

13.
Auf falscher Spur.

Der Polizeiagent ließ seinen Triumph, wenn er einen solchen empfand, jedenfalls nicht laut werden, sondern sagte nur einfach, als er wie gewöhnlich am Abend kam: „Nun, Herr Pastor, es freut mich, daß Sie wieder da sind. Wohnt in Ihrem Dorfe oder in der Nähe desselben ein Pächter mit Namen Arabel?"

„Ungefähr eine halbe Meile von meinem Hause."

„Und in welchem Rufe steht der Mann?"

„Arabel ist ein rechtschaffener Mann und ein fleißiger Kirchengänger," entgegnete der Rector mit Bestimmtheit, „und abgerechnet, daß er zuweilen ein Gläschen trinkt —"

„Ein Trunkenbold, nicht wahr?" fragte der Officiant rasch.

„Nein, durchaus nicht, Herr Townshend. Er trinkt freilich zuweilen ein Gläschen Schnaps, aber es giebt wenige Leute in meiner Gemeinde, die so nüchtern sind."

„Wirklich," sagte der Andere nachdenklich; „und doch ist er es, der Nr. 82979 nach Hamburg an einen Herrn Vanderfeld geschickt hat, der mit Korn handelt. Ich habe Nachrichten von Hamburg gehabt und weiß, daß die Banknote von Fairburn gekommen ist. Ich fahre daher noch heute Abend mit der Post dahin ab, und wenn Sie oder Herr Meredith mitfahren wollen, wird es mir sehr angenehm sein."

Der Pfarrer fand, daß es am besten sei, wenn wir nach Hause kehrten, da man unserer in der Stadt offenbar nicht mehr bedurfte, und so nahmen wir Beide sein Anerbieten an, und den Morgen, nachdem wir in Fairburn angekommen waren, sagte Townshend zu mir:

„Sie kennen den Pächter, Herr Meredith, und werden mir daher gewiß den Gefallen thun, mich nach dem Pachthofe zu begleiten. Wir wollen ein Glas eigengebrautes Bier mit dem Manne trinken, und bei der Gelegenheit werde ich ihm ein wenig auf den Zahn fühlen."

„Herr Townshend," entgegnete ich sehr ernst, „man hat mich erst vor wenigen Wochen als Katzenpfote gebraucht, und so lange die Geschichte mir noch so frisch im Angedenken, werde ich mich zu einer solchen Thorheit nicht wieder verleiten lassen."

„Ganz wie es Ihnen beliebt, Herr Meredith; ich dachte nur, daß Sie dem Manne die Sache etwas leichter machen könnten. Wenn Sie mich bei ihm einführten, und er mir zu meiner Zufriedenheit erklärte, wie er zu der Banknote gekommen, so braucht er nie zu erfahren, daß ein Polizeiagent mit den Handschellen in der Tasche bei ihm gewesen ist, um ihn wegen Mordes zu verhaften."

Diese Vorstellung bestimmte mich, den Polizeiagenten dennoch zu begleiten. Als wir eine Weile gegangen waren, sah ich den Pächter unter seinen Leuten stehen, und ehe ich Townshend noch aufmerksam machen konnte, rief Herr Arabel mich an.

„Freut mich, Sie zu sehen, Herr Meredith, und auch Ihre Freunde sind mir willkommen. Der Herr Pastor ist also wieder da, und die klugen Leute in London wissen eben so wenig, was aus Sir Massingberd geworden ist, als wir?"

„Im Gegentheil, hier ist Einer, der hofft, daß Sie ihm Auskunft darüber geben werden."

„Ich möchte gern von Ihnen wissen,“ sprach der Polizeiagent ruhig, „wann und unter welchen Umständen Sie Sir Massingberd zuletzt gesehen haben?“

„Das ist bald gesagt,“ erwiderte der Pächter gleichmüthig; „aber vielleicht ziehen Sie es vor, in's Haus zu treten und einen Tropfen zur Erwärmung zu nehmen, während ich's Ihnen erzähle.“

„Ich danke Ihnen,“ entgegnete ich, fest entschlossen, daß seine Gastfreundschaft nicht in solcher Weise gemißbraucht werden solle; „ich muß gleich nach dem Pfarrhause zurückkehren.“

„Dann will ich Sie begleiten,“ sagte er höflich, „und Ihnen, was ich weiß, mit wenigen Worten erzählen. Die Sache ist nämlich die: der Squire und ich standen schon lange vor seinem Verschwinden nicht auf dem besten Fuße mit einander. Er war ein schlechter Gutsherr, der nicht verstand einen Pächter, der seine Pflicht that, mit Rücksicht zu behandeln. Er verlangte den Pachtzins auf den Tag und erhielt ihn auch von mir; wenn er mir aber Geld schuldete, und wenn es noch so wenig war, hatte ich die größte Mühe, es von ihm zu erhalten. So schuldete er mir eine kleine

Summe Geldes, die sich nach und nach aus verschiedenen Kleinigkeiten angesammelt hatte — unter Anderem für Korn für Herrn Marmaduke's Pferd — und es stand schon über ein Jahr. Ich hatte es nicht von der Pacht abgezogen und deshalb hätte er es mir um so eher bezahlen sollen; er that es aber nicht, und so wurde ich endlich grob und ging am 15. vorigen Monats selbst nach dem Schlosse, und da stritten wir uns, der Squire und ich."

„Sie erzürnten sich?" fragte Townshend.

„Ja, das thaten wir; wenigstens erzürnte ich mich mit ihm. Sir Massingberd erzürnte sich stets mit Jedem, der Zahlung von ihm verlangte; das war also nichts Besonderes. Ich sagte ihm aber, ich würde das Haus nicht verlassen, ehe ich das Geld bekommen; endlich ging ich aber doch, nachdem er mir feierlich versprochen, mich am nächsten Tage zu bezahlen, und das war der Tag, an dem er verschwand; ich hatte das Geld aber zuvor von ihm erhalten, und eben so viele Flüche als Ein-Pfundnoten."

„Er bezahlte sie Ihnen also am 15. November?" fragte der Polizeiagent.

„Am 16.," entgegnete der Pächter. „Ich habe

es mir in meinem Taschenbuche notirt; hier steht es, es waren Nr. 82977—80; vier im Ganzen."

„Und diese Banknoten schickten Sie mit mehreren anderen an Ihren Agenten nach London und ließen sich dafür fremde Waaren von Hamburg kommen?"

„Und woher, zum Teufel, wissen Sie das?" fragte der Pächter äußerst erstaunt.

„Es ist mein Geschäft, mich um Alles zu bekümmern," antwortete der Polizeiagent ziemlich verdrießlich, indem er Abschied nahm, denn er sah wohl ein, daß er die Handschellen unnütz mitgebracht. Herr Arabel sah ihm nach und bemerkte: „Wenn das Ihres Freundes Geschäft ist, so kann man es ihm nicht ansehen. Ich hätte behaupten mögen, er sei ein Pächter wie ich, und wenn's erlaubt ist, es zu sagen, nur — — ein wenig dümmer."

„Dumm ist er nicht," entgegnete ich; „aber ich glaube, daß er nach Fairburn gekommen, ist wirklich ein dummer Streich von ihm gewesen."

14.
„Peter muß sein Pathe werden.“

Ich habe schon einmal angedeutet, daß meine Geschichte sich ihrem Ende nähert, wenigstens für die Leser derselben. Sie werden bald im Besitze des Geheimnisses sein und das Blatt, wie ich hoffe, nicht ganz ohne Bedauern aus der Hand legen. Was aber mich und die Uebrigen, welche eine Rolle in diesem geheimnißvollen Drama spielten, anbetrifft, so sahen wir Monate und Jahre vergehen, ehe wir die Auflösung desselben erfuhren.

Schloß Fairburn war herrenlos, aber nicht unbewohnt. Die Diener blieben und erwarteten täglich, der Squire werde zurückkehren und sein Eigenthum wieder in Besitz nehmen. Die besten Zimmer waren, wie oben angeführt, gleich nach seinem Verschwinden verschlossen und versiegelt,

und die Leute vermieden es sogar, nach Dunkelwerden daran vorbeizugehen. Sie behaupteten, sowohl menschliche wie thierische Stimmen darin gehört zu haben. Sir Massingberd ließ sich auch im Parke und Jagdreviere hören, besonders in stürmischen Nächten, wo er wie im Leben fluchte und drohte, so daß sein Wildgehäge beinahe eben so gut beschützt war, wie zu seinen Lebzeiten. Es mußte wirklich ein dreister Wilddieb sein, der es wagte, Hasen und Fasanen in dem dem Schlosse zunächst gelegenen Wildgehäge zu erlegen, wo der schreckliche Sir Massingberd entweder auf natürliche Weise sein Ende gefunden haben, oder durch böse Geister entführt sein mußte.

Wäre diese abergläubische Furcht nicht gewesen, so würde es Oliver Bradford schwer geworden sein, das Wild seines Herrn zu beschützen; denn er selbst war zu alt geworden, um Nachts zu wachen, und die Wildhüter wollten nur in Paaren die Wache übernehmen. Vor allen Dingen mochten sie nicht nach eingetretener Dämmerung allein in der Nähe der Wolsey-Eiche sein, denn die letztere wurde von zwei Raben besucht, welche fortwährend zwischen ihr und dem Kirchthurm, wo sie ihr Nest hatten, hin und her flogen. Alte Leute erinnerten

sich an die Erzählungen ihrer Vorfahren, wie die Raben stets Unheil in der Familie Heath vorherverkündet hätten; aber sonderbarer Weise bezogen sie das zu erwartende Unglück nicht auf Sir Massingberd, sondern auf seinen Neffen Marmaduke; denn sie glaubten fest: Sir Massingberd werde eines Tages zurückkehren und schlimmer als je hausen.

Vernünftige Leute wie Pastor Long, und — ich darf wohl sagen — wie ich, dachten anders. Als ein Jahr verstrichen war, baten wir Marmaduke, er möge doch nach Fairburn kommen und Besitz von seinem Eigenthum ergreifen. Herr Gerard und Herr Clint hegten denselben Wunsch, aber unsere Ueberredungen halfen zu nichts. Das Aeußerste, wozu er sich herbeiließ, war, uns zu versprechen, er wolle, wenn er nach ungefähr ein und einem halben Jahre mündig würde, unser Begehren erfüllen.

Uns schien es in der That höchst unwahrscheinlich, daß sein Onkel sich noch im Reiche der Lebenden befinden sollte. Die Geldverleiher mußten derselben Ansicht sein, denn sie boten dem jungen Manne enorme Summen zu geringen Zinsen an; aber dem Erben selbst schien es nicht so sicher.

Er fand es charakteristisch für seinen schrecklichen Onkel, daß er sich so geheimnißvoll entfernt, um dann durch sein plötzliches Wiederauftreten Alle zu entsetzen. Wie teuflisch würde sein Zorn sein, wenn er bei seiner Rückkehr einen Andern auf seinem Platze installirt fände, und dieser Andere wäre sein verhaßter Neffe! — So, bilde ich mir ein, lauteten Marmaduke's Gedanken; er begnügte sich aber damit, uns zu sagen: daß er sich nicht für berechtigt halte, vor Ablauf der genannten Zeit Besitz von Fairburn zu ergreifen (nach dem Gesetze hätten auch eigentlich sieben Jahre verstreichen müssen), und ich zweifle, ob er uns selbst dieses Versprechen gegeben hätte, wenn er nicht überzeugt gewesen wäre, daß bis dahin die Enthüllung erfolgen würde.

Die Enthüllung erfolgte aber nicht, und der einundzwanzigste Geburtstag Marmaduke's rückte heran. Ich weiß nicht, ob er seinen Vorsatz, nach Fairburn zu kommen, wirklich ausgeführt haben würde, wenn es nur von ihm abgehangen hätte; aber er hatte noch andere Interessen als seine eigenen zu bedenken. Marmaduke Heath und Lucy Gerard waren Mann und Frau geworden, und wenn man ganz England durchsucht hätte, ein schöneres

Paar wäre kaum zu finden gewesen. Zu jener Zeit, aber später nicht, war das Sichverlassen, das Stützen und Tragen, das Rathen und Beschirmen — das süße Vorrecht des Mannes — auf Lucy's, nicht auf Marmaduke's Seite. Alles, was in Betreff seiner Angelegenheiten geschah, ward durch ihre Vermittlung beschafft; er widersetzte sich allen Maßregeln bis zum Aeußersten, aber wenn seine Rathgeber sich nicht mehr zu helfen wußten, baten sie um ihre Unterstützung, und ihrer sanften Stimme gelang es stets, ihn zu seinem eigenen Besten zu vermögen. Nur in einem Punkte hatte er ihren Vorstellungen kein Gehör gegeben — er hatte darauf bestanden, eine bedeutende Summe aufzunehmen und sie ihr vor der Hochzeit auszusetzen. Vergebens hatte man ihm gesagt, es sei ganz unnöthig, die Zinsen für die erborgte Summe fortzuwerfen; er hatte auf seinem Willen bestanden, und den Tag, nachdem dieses Document aufgesetzt worden, war die Hochzeit. Ich hatte die Absicht gehabt, nicht bei dieser Feierlichkeit gegenwärtig zu sein, obwohl ich eine dringende Einladung erhalten hatte und Pastor Long die Trauung vollziehen sollte.

„Wie, Sie wollten nicht bei der Hochzeit sein?"

rief mein Lehrer erstaunt, als ich ihm dies mittheilte. Ich nenne ihn noch immer bei diesem Namen, obgleich ich damals nur zum Besuch bei ihm war während der Universitätsferien. „Aber, Meredith, Sie setzen mich in Erstaunen. Ich bin überzeugt, die Beiden werden gar nicht denken, daß sie richtig verheirathet sind, wenn Sie den Bräutigam nicht zum Altare führen. Lucy Gerard liebt Sie beinahe eben so sehr als Marmaduke, und Herr Gerard würde Sie — unter uns gesagt — glaube ich, vorgezogen haben. —" Da brach ich plötzlich zusammen, legte den Kopf auf den Tisch und weinte wie ein Kind.

„Peter, Peter, mein lieber Junge," rief der Rector, indem er seine Hand mitleidig auf meinen Kopf legte; „davon habe ich keine Ahnung gehabt. Armer, armer Bursche, Gott tröste und stärke Sie; ich fühle mit Ihnen, als wenn Sie mein eigener Sohn wären. Wie blind müssen wir Alle gewesen sein, das nicht früher bemerkt zu haben; oder richtiger: wie tapfer müssen Sie es ertragen haben, es so vor uns Allen zu verbergen! Sie weiß es nicht, nicht wahr? — Ich hoffe es, und sorgen Sie dafür, Peter, daß sie es nie erfährt. Ich spreche nicht von Anderen, denn Ihre Gefühle

haben auch Anspruch auf Berücksichtigung, mein lieber Junge. Aber denken Sie an sie. Welche Bitterkeit würde sich in den Becher ihres Glückes mischen, wenn sie erführe, daß Sie aus solcher Ursache an diesem Tage fern blieben — denn sie wird den Grund sogleich errathen, Peter."

„Ich werde sagen, daß ich krank bin," stöhnte ich. „Der Himmel weiß, mir wird schlecht genug zu Muthe sein, und damit werde ich mich entschuldigen."

„Und glauben Sie, daß Marmaduke Hochzeit machen würde, wenn er seinen besten Freund krank glaubte? Das würde er nie thun, und er würde auch nicht erwarten, daß ich Sie unter solchen Umständen allein hier liegen ließe. Nein, Peter, Sie haben sich bis hierher stark gezeigt — seien Sie nun auch stark bis an's Ende. Lassen Sie die Beiden nie erfahren, was Sie um ihretwillen gelitten und noch leiden."

„Ich will thun, was Sie für das Beste halten, mein lieber alter Freund," sprach ich, „aber überlassen Sie mich jetzt ein wenig mir selbst." —

Das that er, und ich kämpfte mit meinem eigenen Herzen und bezwang es, und als Marmaduke und Lucy Hochzeit machten, war ich dabei.

„Mein lieber Peter, Deine Hand ist kalt wie Stein!" rief der Bräutigam, als er an jenem Tage Abschied von mir nahm. Aber Lucy sagte nur: „Adieu, Peter," und selbst darauf konnte ich ihr nicht antworten. Die Beiden waren sehr glücklich und verdienten es auch. Was ihm damals noch abging, das ersetzte ihr gesunder Verstand; sie aber, sie war immer ein vollkommenes Geschöpf. Sie hatte stets, so viel es in ihrer Macht stand, an den Interessen und Ansichten ihres Vaters theilgenommen, und überhaupt eine Erziehung genossen, welche sie in unseren Tagen jedenfalls zu einer Frau ausgebildet haben würde, welche sich mehr durch scharfen Verstand als durch Sanftmuth auszeichnet. Wenn Lucy aber Anlage dazu hatte, so machte ihre Verheirathung mit Marmaduke es zur Unmöglichkeit, dieselbe zu entwickeln. Ihr Geist war bis dahin, so zu sagen, ein Obstgarten gewesen, der nur schöne und kräftige Früchte trug; jetzt wurde er theilweise zu einem Garten umgewandelt, der seltene und köstliche Blumen trieb. Da ihr Lehrer zugleich ihr Liebhaber, war es kein Wunder, daß sie rasche Fortschritte machte. Ihr Vater hatte sie Philosophie gelehrt; ihr Gatte lehrte sie alles Schöne in der Natur und alles

Erhabene im Liede preisen. Ihr ein richtiges Verständniß für die großen Dichter beizubringen, war ihm viel wichtiger, als ihre politischen Ansichten zu berichtigen. Und es war vielleicht gut so; denn selbst ihm zu Liebe würde Lucy schwerlich zugestanden haben, daß ihres Vaters Ansichten über die Regierung falsch oder auch nur extrem seien. Und wenn ich die Wahrheit gestehen soll, so muß ich sagen, daß ihre enthusiastischen Reden, welche alle aus der irrigen Ansicht entsprangen, ihre Mitmenschen für eben so arglos zu halten als sich selbst — ihrer Unterhaltung einen ganz besondern Reiz verliehen. Sie mit gerötheten Wangen und ernsten Augen über Recht und Unrecht sprechen zu hören — einerlei, ob die Person, mit der sie sprach, ein hoher Würdenträger war, der mit der ausübenden Gewalt, über deren Handlungsweise sie sich beklagte, in engster Verbindung stand — war genug, um einen Bischof zu veranlassen, seine Mütze mit einem weißen Hute zu vertauschen.

An dem Tage, an welchem Marmaduke mündig wurde, waren Pastor Long und ich Beide zu Gaste in Harley-Street; nach dem Mittagessen hielt Herr Clint eine Rede, worin er bemerkte: daß festlich wie dieser Tag für alle Betheiligten sei, gewähre

er ihm noch die besondere Befriedigung, den Zeitpunkt zu bilden, den Marmaduke zur Antretung der ihm gebührenden Stellung in der Welt bestimmt habe. Dieses sei seine eigene Ansicht; aber er wolle sich auch erlauben, im Namen Anderer, die nicht für sich selbst sprechen möchten, zu sagen er schulde es ihnen, diesen Schritt nicht länger aufzuschieben.

Marmaduke's Antlitz verrieth schmerzliche Aufregung. „Sie mögen recht haben, Herr Clint," entgegnete er, „und jedenfalls will ich mein Wort halten, welches ich Frau Heath gegeben habe," fügte er hinzu, indem er die Letztere anblickte, als wolle er sie bitten, ihn noch jetzt von seinem Versprechen zu erlösen.

„Natürlich habe ich recht, Sir Marmaduke," erwiderte der Anwalt schnell; „aber Sie thun Unrecht und sind sehr unhöflich, Ihre Gemahlin nicht beim rechten Namen zu nennen. Lady Heath, erlauben Sie mir, auf Ihre Gesundheit zu trinken; Sir Marmaduke, ich trinke auf Ihre besseren Manieren," und dabei leerte der Anwalt sein Glas.

„Lady Heath's Gesundheit; ihres Gatten bessere Manieren!" wiederholte man ringsum lachend.

Marmaduke raffte sich empor und beantwortete den Toast mit beredtem Gefühl. Er versprach Herrn Clint's Verlangen zu erfüllen und erklärte unter allgemeiner Heiterkeit, daß er den Titel nicht früher angenommen, daran sei sein Schwiegervater schuld, der einmal erklärt habe: ein Baronet sei ein Mensch, der nicht ganz so schlecht sei als ein Lord.

Als Alle sich entfernt hatten und mein Freund und ich um Mitternacht allein am Kaminfeuer saßen, gratulirte ich ihm zu seiner veränderten Gemüthsstimmung. „Daß Du ein glücklicher Mensch bist, weiß ich," sagte ich; „Du müßtest in der That undankbar sein, wenn Du es nicht wärest. Aber ich kann nicht sagen, wie sehr ich mich freue, daß Dein guter Genius dieses Gespenst der Furcht verjagt hat, daß Sir Massingberd's Andenken keine Macht mehr über Dich hat."

„St!" rief er, indem er sich unwillkürlich umblickte; „nenne den Namen nicht, Peter. Ich würde gern Haus und Land aufgeben, wenn ich nicht nach Fairburn zurückzukehren brauchte; ich habe eine Ahnung, daß Schlimmes daraus entstehen wird. Sie würde mich noch jetzt meines Versprechens entbinden, wenn es sich nicht um einen

Dritten handelte, dessen Interessen wir wahren müssen. Du wirst sein Pathe sein, lieber Peter, nicht wahr? Lucy und ich wünschen es Beide. „Peter muß sein Pathe werden, Marmaduke," sagte sie noch gestern zu mir."

Natürlich versprach ich dieses mit der größten Bereitwilligkeit; aber lange nachdem mir mein Freund gute Nacht gesagt hatte, saß ich vor den verlöschenden Kohlen und dachte nach, und als alle Kohlen verglüht waren, saß ich noch immer in Gedanken versunken. Einst waren meine Hoffnungen einige flüchtige Stunden hindurch eben so feurig und hell gewesen wie sie, und nun waren sie eben so ausgebrannt und — todt.

15.

Die Siegel werden abgenommen.

Marmaduke kam nach Fairburn, aber es kostete ihn große Ueberwindung. Sein Muth schien ihn von einer Station zur andern immer mehr zu verlassen, und als Madame Myrtle ihn endlich in ihren Armen hielt — er war immer ihr Liebling gewesen, und seine Verheirathung machte für sie keinen Unterschied — sah er bleicher aus, als da sie ihn das letzte Mal gesehen, trotzdem daß er jetzt drei Jahre des Glückes und der Freiheit genossen.

Es war Weihnachten; das Pfarrhaus glich einer Laube von Epheu und Stechpalmen mit ihren rothen Beeren, und gerade über der Schwelle, dem Orte, den die gute Haushälterin sich zu ihrer Umarmung ausersehen, hing ein großer Mistelzweig, der schönste, der im ganzen Jagdrevier aufzufinden

gewesen war. In der saubern Küche, in der man, wie die Redensart sagt, „vom Fußboden hätte essen können", das heißt wenn er nicht mit Sand bestreut gewesen wäre, traf man Anstalten zu einem großen Festmahle. Die Insassen des Pfarrhauses sollten die guten Dinge, welche bereitet wurden, jedoch nicht alle selbst verzehren; sondern es war des Rectors Gewohnheit, welche Madame Myrtle redlich unterstützte, um diese Zeit ungefähr vierzehn Tage offen Haus zu halten und alte und bedürftige Personen täglich in der Küche zu speisen. Damals gab man sich noch nicht so viele Mühe, die Armen zu erbauen, aber gute Christen sahen es für ihre Pflicht an, Weihnachten festlich zu begehen und dafür zu sorgen, daß es auch für die Armen ein Fest war. Ich glaube, Schloß Fairburn war das einzige Haus in der ganzen Grafschaft, wo man dieses Fest nicht feierte; Sir Massingberd hatte es nie gelitten, und sein würdiger Stellvertreter, Richard Gilmore, kümmerte sich eben so wenig darum.

Als wir Drei uns am nächsten Morgen nach dem Schlosse begaben, um die Siegel abzunehmen, welche Pastor Long nach Sir Massingberd's Verschwinden auf die Thüren der Hauptzimmer ge-

drückt, empfanden wir Alle den Unterschied zwischen dem freundlichen kleinen Pfarrhause und seinen gastfreien Vorbereitungen und der finstern Pracht des herrenloses Schlosses. Der Contrast zeigte sich schon im Aeußern. In der Allee wuchs langes, hohes Gras; die Sonnenuhr war geborsten, die Greifen am Fuße der großen Treppe waren viel verstümmelter als früher. Eine Sache nicht benutzen, heißt sie schlecht benutzen; aber dennoch möchte ich fragen, wie es kommt, daß die bloße Abwesenheit von Menschen immer solchen vollständigen Verfall erzeugt? Wäre der Squire in den letzten drei Jahren zu Hause gewesen, ich bin überzeugt, es würde noch Alles ungefähr ebenso wie damals ausgesehen haben, und doch waren es nicht Menschen, welche die Zerstörung bewirkt.

Als die große Thür sich widerwillig öffnete, um den neuen Herrn einzulassen, ergriff derselbe meine Hand und hieß mich willkommen, aber nicht mit freudigem Ton. Ich sah, wie jeder Blick, mit dem er seine Umgebung musterte, ihm eine unangenehme Erinnerung erweckte, ja ihn vielleicht sogar mit geheimer Angst erfüllte.

Es ist immer etwas Unheimliches, ein Gebäude zu durchstreifen, dessen Zimmer seit Jahren ver-

schlossen und unbewohnt gewesen sind; aber die besonderen Umstände, unter denen wir unsere Wanderung antraten, erhöhten dieses Gefühl noch und schienen sogar Gilmore zu ergreifen.

Die Bibliothek war das erste Zimmer, welches wir betraten, und dieselbe war zu allen Zeiten ein düsteres Gemach gewesen, weil es nur selten benutzt wurde. Außer Marmaduke hatte nie Jemand dort gesessen; die schlechten Bücher, welche die einzigen waren, die Sir Massingberd las, befanden sich alle in seinem Wohnzimmer, und die leeren Plätze auf den Gestellen deuteten zur Genüge an, daß die Heaths eine Menge davon besaßen.

In den seltenen Fällen, wo der große eichengetäfelte Saal nicht für die Gäste des verschwundenen Gutsherrn ausgereicht, hatten sie sich nach der Bibliothek begeben und dort die halbe Nacht umhergelegen und geraucht; aber jetzt war keine Spur davon zu sehen, daß sie jemals so gebraucht worden war. Jeder Stuhl und jedes Sopha stand auf dem rechten Platze, als wenn dieselben aus dem bestaubten Teppich herausgewachsen wären. Auf den Tischen und dem Kaminsims lag der Staub zolldick, in dem Kamin lagen Kohlen und

Holzscheite, welche nur auf das Anzünden zu warten schienen, wenn nicht der Mehlthau gewesen wäre, der jedes Aufflackern verhindert haben würde.

Erst allmählich nahmen wir alle diese Dinge wahr, denn Gilmore hatte nur von einem Fenster die Läden entfernt, und das Gemach besaß eine große Ausdehnung. Die meisten Büchergestelle waren mit Quartos angefüllt — damals waren die Bücher noch nicht so handlich wie heute — mit Kupferstichen geschmückt und reich mit Randglossen versehen. Der vierte Theil der ganzen Bibliothek bestand aus Werken über die katholische Religion. „Das sind die werthvollsten," bemerkte der Pastor, „und man behauptet, Sir Nicholas habe seine Braut gewonnen, indem er ihrem Glauben diesen kostbaren Tribut bezahlte. Die Illustrationen sind von seltener Pracht. Hören Sie, Gilmore, wie kommt das? Ich kann diesen Band nicht herausholen; es ist, als wenn er an die anderen festgeklebt wäre."

Der Kellermeister grinste boshaft. „Ich glaube, es wird Ihnen bei allen so gehen, Herr Pastor; es sind nichts als die hölzernen Rücken davon übrig. Der Squire verkaufte dic Bücher, bald nachdem Herr Marmaduke uns verlassen hatte,

und ließ die täuschend ähnlichen Einbände statt dessen aufstellen."

Der Pastor brach in heftigen Unwillen aus; der junge Erbe aber schwieg und lächelte nur bitter vor sich hin.

„Vielleicht fürchtete er, daß ihr ketzerischer Inhalt seinen Neffen verführen möge," bemerkte ich; obwohl ich gestehen muß, daß dieser charakteristische Betrug mich sehr amüsirte.

„Nein, Herr Meredith," erwiderte Gilmore trocken; „das war es nicht; er meinte nur, da es theologische Werke seien, so enthielten sie jetzt eben so viel als früher."

„Der gottlose Mensch!" rief der Rector. „Sehen Sie, er hat die Kirchenväter gegen leere Triktrakbretter vertauscht und ihre ehrwürdigen Namen darauf geschrieben."

„Hier jedoch ist die Familienbibel," sagte ich, „die hat er nicht verkauft."

Die Spinne hatte ihr Netz um die heilige Schrift gewoben; aber trotzdem öffnete sie sich, sobald wir sie herausgenommen, an der Stelle, welche vielleicht die einzige war, welche ihr letzter Besitzer jemals aufgeschlagen. Es war dieses das unbedruckte Vorsetzblatt, worauf Sir Massing=

berd's Geburt von seines Vaters eigener Hand verzeichnet war und Sir Wentworth's Tod von seinem Sohne und muthmaßlichen Mörder. Die letztere Hand war fest und schräg, ganz verschieden von der unleserlichen Hand des Vaters, der auch Gilbert's und seiner Gemahlin, so wie Marmaduke's Namen hineingeschrieben. Unter dem letzten Namen war noch ein kleiner Raum frei, und der junge Erbe, welcher mir über die Schulter sah, machte mich darauf aufmerksam, daß der letzte Besitzer wohl gehofft haben mochte, denselben eines Tages mit dem Datum des Todestages seines Neffen auszufüllen.

Wir waren schon im Begriff das Zimmer zu verlassen, als Pastor Long plötzlich ausrief: „Nein, wir müssen erst noch den geheimen Weg hinaufgehen. Wenn ich mich recht erinnere, Marmaduke, so haben Sie mir gesagt, daß Sie Jakob's Leiter nicht kannten. Die Feder befindet sich in dem Inhaltsregister von Josephus, einem hölzernen Buche, welches Sir Massingberd vielleicht auf die Idee dieses großartigen Betruges gebracht hat."

Die Feder war bald gefunden, und nach einigen vergeblichen Versuchen drehte sich das ganze Büchergestell mit widerwilligem Knarren und die

enge Treppe, welche bei der Schäferin im besten Fremdenzimmer endete, wurde sichtbar. Die Treppe war wurmstichig und morsch, und die Tapeten hingen zu beiden Seiten in Fetzen von den Wänden herab. Marmaduke fuhr zurück und blickte mit Abscheu und Entsetzen in die Oeffnung hinein. War es nicht möglich, daß was wir so lange gesucht uud zu finden gefürchtet hatten, hier an diesem Orte wäre, wo kein Auge es gesucht hatte! Konnte er nicht hier verborgen und lebendig begraben worden sein als gerechte Vergeltung für seinen Haß und seine Grausamkeit, daß er diesen Weg benutzte, um einem armen, elternlosen Kinde den Verstand zu rauben.

Als wenn der Rector die Gedanken des jungen Mannes errathen habe, sagte er: „Ich ging hier hinauf, als ich das Haus mit Gilmore durchsuchte und die Siegel vorlegte. Ich denke, es ist am besten, Marmaduke, wir steigen jetzt auch hinauf; denn da Sie von nun ab im Schlosse zu wohnen gedenken, müssen wir alle unangenehmen Erinnerungen zu verwischen suchen.“ Damit ging er voran und wir Anderen folgten; es dauerte eine Weile, bis es ihm gelang, die Thür oben zu öffnen, und wir befanden uns mittlerweile gerade nicht

in der angenehmsten Lage; Dunkelheit umgab uns und die feuchten Tapeten hemmten uns auf beiden Seiten ein. Unseres Lehrers Rath war aber gewiß sehr vernünftig, und ich glaube, sein früherer Zögling war sehr froh, als es abgemacht war.

„Licht, mehr Licht!“ rief er, als wir oben ankamen, und so ließen wir die liebe Sonne in alle die lange verschlossenen Fenster herein.

Ein Zimmer war noch übrig, welches wir wie auf gemeinschaftliche Verabredung bis zuletzt aufschoben — dieses war Sir Massingberd's eichengetäfeltes Wohnzimmer. Dort hatte er, so zu sagen, gelebt; denn dieses Zimmer war das einzige, welches er vom frühen Morgen an bis in die späte Nacht — denn er schlief nie viel — benutzte. Dort gab er Audienz, dort aß er zu Mittag und dort schlief er seinen Rausch bei besonderen Gelegenheiten aus. Die ganze Dienerschaft, mit Ausnahme Gilmore's, hatte vor diesem Zimmer eine Furcht, als sei es Blaubart's Gemach, und wenn auch der Rector nicht sein Siegel davor gelegt hätte, sie würde es nie betreten haben.

Hier hatte der Baronet seine letzten Stunden zugebracht, bevor er das Schloß verließ. — Der Kellermeister ging voran hinein und öffnete die

Läden; ihm folgte der Rector, dann kam ich und zuletzt Marmaduke. Obgleich ich einmal früher darin gewesen war, erkannte ich das Zimmer doch kaum wieder, denn damals, als der Squire lebte, hatte ich nur Augen für ihn gehabt. Das Zimmer konnte gewiß recht behaglich sein, wenn das Feuer auf die blank gebohnten Wände fiel und die rothen Vorhänge vor den Fenstern zusammen gezogen waren; aber bei dieser matten Decemberbeleuchtung — denn es war mittlerweile Nachmittag geworden — nahm es sich recht unheimlich aus. Drei bis vier Stufen führten von von dort in Sir Massingberd's Schlafzimmer — welches fast gänzlich unmöblirt war und wo die Felle wilder Thiere statt der Teppiche zum Banket für die Motten ausgebreitet lagen. Seine Jagdstiefel standen weiß von Mehlthau neben dem leeren Kaminroste, und sein Nachtzeug lag zusammengefaltet auf dem Kopfkissen. Das Wohnzimmer aber trug weit deutlicher die Spuren des verstorbenen Besitzers.

Der ungeheure Lehnstuhl war ein wenig vom Fenster zurückgeschoben, wahrscheinlich beim Aufstehen, als er fortging; das Buch, worin er gelesen, lag aufgeschlagen auf dem Tische, damit er

gleich darin fortfahren könne, wenn er zurückkehrte. Eine Branntweinflasche, ein paar Cigarren, die Sir Massingberd jeden Abend vor dem Zubettegehen zu rauchen pflegte, und einige von Fliegen zernagte Stücke Zucker erinnerten mit grauenerregender Ironie an leibliche Bedürfnisse.

Der Rector nahm das Buch in die Hand, warf unwillkürlich einen Blick nach dem Kamin und zerriß es dann in viele Stücke. Ein französischer Roman von der schlechtesten Sorte hatte den elenden alten Mann in seinen letzten Stunden beschäftigt, bevor er hinausging und von seinem Schicksal ereilt wurde.

16.

Der Zauberstab der guten Fee.

Gewiß giebt es nur Wenige, welche sich rühmen können: „wenn ich plötzlich sterben sollte, so lasse ich nichts zurück, welches ich vernichtet haben würde, wenn ich noch Gelegenheit dazu gehabt hätte.“ Wer das sagen kann, muß ein guter Mann sein, oder wenigstens ein vorsichtiger.

Seid also gut, meine Freund, denn das ist das Beste; oder wenn das nicht, so seid wenigstens vorsichtig. Sucht Euer Andenken bei denen, die Euch lieben, rein zu erhalten. Die Thaten der Ungerechten sind schlimmer als der gemeine Nachschatten. Der Satyriker behauptet, daß das Andenken der Todten in einer Woche, in einem Monat oder höchstens einem Jahre im Herzen derer stirbt, die ihm am nächsten gestanden. Das ist nicht wahr; aber der Satyriker würde eine viel beißen=

dere Wahrheit gesagt haben, wenn er behauptet hätte, daß die Erinnerung an die bösen Thaten eines Verstorbenen nie erlöschen. Die Guten flüstern davon und werden weniger gut; die Lasterhaften sprechen davon und führen sie als eine Entschuldigung für ihre eigene schlechte Handlungsweise an.

Herr Clint hatte gewußt, Pastor Long hatte geahnt, wir Alle hatten mehr oder minder Ursache, den verschwundenen Baronet für einen ungewöhnlich schlechten Mann zu halten; aber die stummen Zeugen seiner Schuld, welche bei der nothwendigen Durchsicht seiner Papiere gegen ihn auftraten, waren wirklich entsetzlich. Nachdem dieselben alle vernichtet waren, bestand das nächste Geschäft darin, das Schloß von allen Dienstboten, welche im Innern desselben beschäftigt waren, zu säubern. Richard Gilmore war sehr aufgebracht über diese Maßregel gegen einen „treuen Diener der Familie", wie er sich selbst nannte; er mußte aber gleichwohl mit den Uebrigen abziehen und ging gewiß nicht ohne eine gute Beute davon.

Darauf kamen die Handwerker aus der Stadt mit einer Menge Gesellen und einer großen Zahl Wagen, mit kostbaren Möbeln beladen; dann ein

Heer von Domestiken, welche mit großer Sorgfalt ausgewählt waren, und als Alles fertig war, drinnen wie draußen — denn die bis dahin vernachlässigten Felder und Wälder wurden jetzt alle in guten Stand gesetzt — kam Sir Marmaduke selbst mit seiner Gemahlin, um Schloß Fairburn zu bewohnen.

Die Kunst hatte bereits viel gethan, um das düstere Schloß in einen behaglichen sowohl wie prächtigen Wohnsitz umzuwandeln; aber die Anwesenheit der neuen Herrin trug mehr als Alles dazu bei, ihm den Anstrich von Verfall und Ungemüthlichkeit zu benehmen. Bei ihrem Lächeln konnten die Schatten der Vergangenheit keine Gestalt gewinnen; sie erbleichten und verschwanden, denn sie duldete sie nirgends. Wo sie ihrem Gatten am häufigsten erschienen waren, da verbannte sie sie Tag und Nacht durch ihre strahlende Gegenwart. Das eichengetäfelte Wohnzimmer Sir Massingberd's mit dem daranstoßenden Schlafzimmer verwandelte sie in ihr eigenes Boudoir, und schnell entflohen alle bösen Geister wie die Schatten der Nacht vor dem Anbruch des Tages, und an ihrer Statt kam eine Schaar von Engeln hereingeflattert und ließ sich darin nieder. Nie

hat eine Fee auf dem Theater eine solche wunderbare Umwälzung mit ihrem Zauberstabe hervorgebracht.

Nur eine Furcht, aber nur eine, bewegte Marmaduke's Herz jetzt, und das war die Sorge um das Leben seines unschätzbaren Weibes in der Stunde der Prüfung, die ihr bevorstand. Lieber würde er die süße Frucht ihrer Liebe entbehrt haben und zeitlebens kinderlos geblieben sein, als Lucy dahingeben. Die Freunde, die Dienerschaft, die Dorfbewohner, Alles lebte der Hoffnung, daß Fairburn einen Erben erhalten werde, und Alles floß über von aufrichtigen Glückwünschen; er aber war voll Angst. Sein Herz sehnte sich nicht nach dem Kinde, welches das Leben der Mutter mit Gefahr bedrohte.

In Uebereinstimmung mit ihrem Plane, alle Orte, an welche sich trübe Erinnerungen hefteten, mit fröhlichen Ereignissen zu verknüpfen, hatte Lady Heath das beste Fremdenzimmer zur Wochenstube gewählt, und dort genas sie denn auch eines Tages eines gesunden Knäbleins.

Auf seinen Knieen dankte Marmaduke dem Himmel für das Glück, welches er ihm gewährt, und besonders dafür, daß sich kein Fluch daran

gehängt hatte. Das Haus der Trauer war in Wahrheit in ein Haus der Freude verwandelt worden!

Der Vater hatte vor dem Kaminfeuer in der Bibliothek gesessen und sich vergebens bemüht, seine Gedanken von dem, was oben vorging, abzuwenden, als Doctor Sitwell's Stimme plötzlich an sein Ohr schlug: „Sir Marmaduke, ich gratulire Ihnen, Sie haben einen Sohn und Erben."

„Und meine Frau?" rief der Gatte ungeduldig.

„Ist so wohl, wie man nur verlangen kann," entgegnete der Doctor.

„Seien Sie mir willkommen," rief der junge Baronet; „aber wie sind Sie eigentlich hereingekommen? Sie haben mich erschreckt."

„Ja, das fürchtete ich," entgegnete der Doctor mit einer Stimme süß wie Milch und Honig; „aber es war nicht meine Absicht; die gnädige Frau jedoch wünschte, daß ich Ihnen die fröhliche Botschaft auf der Jakobsleiter bringen solle, und ich füge noch hinzu: Sie dürfen denselben Weg mit mir hinaufgehen und sie eine Viertelminute sehen."

So wurde denn auch die Jakobsleiter zu einer angenehmen Erinnerung für Marmaduke und war ihm von diesem Augenblick an viel lieber als die schönste steinerne Treppe.

17.

Gefunden.

Als Marmaduke junior, der auch Peter getauft war, um zu zeigen, wie hoch die Aeltern mich schätzten, das reife Alter von vierzehn Wochen erreicht hatte, und der Frühling weit genug vorgeschritten war, um Belustigungen im Freien zu gestatten, ward beschlossen, daß die Ankunft des Erben von Fairburn mit den geziemenden Festlichkeiten gefeiert werden solle. Es wäre schon früher geschehen, wenn die Jahreszeit nicht so ungünstig gewesen wäre; denn Lady Heath hatte sich schnell erholt und das Kind war nach den Berichten Aller ein Wunder von Gesundheit. Im Schlosse selbst hatte man das Fest natürlich schon lange gefeiert; aber Marmaduke wollte auch den Park mit fröhlichen Gästen füllen, damit alle trüben Erinnerungen daraus verscheucht würden. Zwar

war dies theilweise schon geschehen; denn man hatte den Dorfbewohnern einen Platz im Parke zum Cricketspiel und anderm Zeitvertreib angewiesen — jetzt freilich ist das allgemein, aber vor fünfzig Jahren war es eine beinahe unerhörte Vergünstigung. Auch hatte man den Leuten den Weg durch den Park freiwillig wieder geöffnet, welchen zu verschließen Sir Massingberd Hunderte aufgewandt hatte.

Oliver Bradford war noch immer im Amte; da er aber fast beständig an's Bett gefesselt war, fürchteten ihn die Uebelthäter nicht mehr so als früher; es gab jedoch auch nicht lange so viele Wilddiebe in Fairburn, als zu Sir Massingberd's Zeiten; denn der junge Squire sorgte dafür, daß Noth den Leuten keinen Vorwand bot, und er erfreute sich einer solchen Beliebtheit, daß Manche nur aus dem Grunde das alte Handwerk aufgaben.

Die Furcht vor dem verschwundenen Baronet war allmählich gewichen, und bei dieser Gelegenheit, wo Alle eingeladen waren, sich im Parke zu belustigen, waren selbst die Kinder entschlossen, denselben gründlich zu durchstöbern. Sogar die Wolsey-Eiche, in der die Raben ihren Wohnsitz

aufgeschlagen, ward nicht gemieden, sondern auf dem großen freien Platze, wo sie stand, wurden Wettläufe angestellt und Tänze ausgeführt, und um ihren ungeheuren Stamm versammelten sich die Kinder vorzugsweise gern; denn die Gesellschaft der Aeltern suchten sie nur auf, wenn aus den verschiedenen Zelten die Glocke erklang, welche das Zeichen zum Essen gab.

Die bessere Klasse der Pächter hielt sich auf dem Rasen vor dem Schlosse auf, und unter ihnen bewegten sich verschiedene Adelige der Grafschaft mit vornehmer Herablassung. Ich erinnere mich noch, wie einige derselben den damals neuen Tanz, die Quadrille aus Paris, einführten. Sie war in Begleitung des Walzers herübergekommen; aber diesen lebhaften Tanz hielt man nicht für passend in Fairburn unter dem neuen Regime einzuführen. Jedermann sprach über die Umwälzung, welche in dieser Hinsicht vor sich gegangen war, wenn er sich außer Gehörweite von dem Wirthe und der Wirthin befand.

„Wie sonderbar kommt es mir vor!" sagte Squire Broadacres zu seinem Nachbar, Herrn Flinthert, dem Erben des verstorbenen Admirals. „Ich glaube, Keiner von uns ist seit einem

Viertel Jahrhundert hier im Schlosse zum Besuch gewesen."

„Ja, so lange ist es wenigstens her," entgegnete der Andere; „aber wenn auch Sir Marmaduke verspricht, ein ganz anderer Mann zu werden als sein Onkel, mit seinen politischen Ansichten, fürchte ich, steht es schlecht."

„Durchaus nicht," erwiderte Herr Broadacres; „die Heath haben es im Blut, conservativ zu sein; aber seine Frau führt das Regiment und ist so ein hübsches Weibchen, daß ich ihr Alles vergebe!"

„Aber ihr Vater, jener Harvey Gerard — er ist ein sans-culotte, Herr Broadacres."

„Dazu sind die Gerards nun einmal verpflichtet, mein lieber Herr Flinthert," entgegnete der Squire munter. „Solche Sachen liegen immer in der Familie; man sagt, er habe französisches Blut in den Adern."

„Wir können so etwas hier in Midshire nicht brauchen," antwortete Herr Flinthert kopfschüttelnd.

„Wir haben es aber und müssen es hinnehmen. So lange Gerard ein neuer Ankömmling im „Taubenschlage" war, konnten wir ihn wohl ignoriren; obgleich jeder Zoll breit an ihm den Gentle=

man verrieth, seine eigenthümlichen Ansichten abgerechnet; aber jetzt, wo er in so nahe Verbindung zu Sir Marmaduke getreten ist und sich die meiste Zeit in Fairburn aufhält, müssen wir uns entschließen, ihn zu empfangen."

„Ich werde ihn jedoch fühlen lassen, daß ich dieses nur gezwungen thue."

„Schon gut," entgegnete Herr Broadacres trocken. „Ich weiß nicht recht, wie Sie das anfangen wollen; aber wenn es Ihre Absicht ist, Herrn Gerard geringschätzig zu behandeln, so wird es Ihnen schlecht ergehen. Da war Sir Massingberd, der den Tenfel selbst nicht fürchtete, er wurde von diesem Manne mit der größten Leichtigkeit über den Haufen geworfen."

„Ich werde mich aber doch sehr kühl gegen ihn verhalten," meinte Herr Flinthert.

„Thun Sie das nicht, mein Lieber," sprach Herr Broadacres. „Mit einem Manne wie Gerard sollten alle guten Tories auf gutem Fuße zu stehen suchen. Man kann ihn nicht hängen lassen, wie einen radicalen Schneider, und daher ist es immerhin der Mühe werth, uns ihm im besten Lichte zu zeigen. Eine dumme Beleidigung, gegen einem klugen Mann verübt, hat der Sache der

Regierung oft mehr geschadet, als ein ganzes Regiment Dragoner wieder gut machen kann."

„Zum Henker mit seiner Klugheit!" brummte Herr Flinthert wüthend. „Ich halte es dennoch für Pflicht, daß Jemand zu Marmaduke geht und ihm sagt —"

„Thun Sie es doch selbst," unterbrach Herr Broadacres ihm.

„Ich sage, es ist Pflicht, daß Jemand zu dem jungen Baronet geht und ihm sagt, daß seine Nachsicht gegen die Wilddiebe und die Freiheiten, welche er dem Pöbel gestattet, zum Unheil führen werden."

„Das würde zu nichts nützen, Herr Flinthert. Sie mögen mir glauben, daß Sir Marmaduke schon weiß, was er thut; wenn ich auch nicht leugnen will, daß Harvey Gerard und seine hübsche Tochter etwas Einfluß auf seine Ansichten gehabt haben. Der junge Mann thut natürlich in allen Dingen das Gegentheil von dem, was sein Onkel gethan hat. Dieses Fest hier zum Beispiel, diese Vereinigung von Hohen und Niedrigen wäre allein genug, um Sir Massingberd zu veranlassen, sich noch im Grabe umzudrehen."

„Ja, wenn er im Grabe ist," entgegnete Herr

Flinthert finster. „Aber sagen Sie mir, wenn er nun eines Tages wiederkehrte!"

„Das wird er nicht; ich wette Zehn gegen Eins."

„Ja, wenn er es nun aber doch thäte!" entgegnete der Andere finster. „Wenn er zum Beispiel heute käme, was würde es für eine Scene geben!"

„Nun, wenn er käme, so würde er sein Besitzthum in sehr verbessertem Zustande finden; seine diebischen Dienstboten alle entlassen; seine Schulden bezahlt; sein verrücktes Zigeunerweib, das sich bei seinen umherziehenden Freunden sehr wohl befinden soll, reichlich versorgt."

Solche und ähnliche Unterhaltungen fanden auf dem Grasplatze vor dem Schlosse statt; denn die vornehmen Gäste waren nicht wie die der unteren Klasse so lüstern nach den physischen Genüssen, um auf Klatschgeschichten zu verzichten. Als aber die große Glocke erklang, welche das Zeichen gab, daß Alle sich zum Hauptmahle in einem Zelte und an einem riesigen Tische einfinden sollten, verstummten solche Gespräche natürlicher Weise und nur Glückwünsche wurden ringsum gehört. Das erste Glas galt dem Erben von Fairburn;

Herr Broadacres brachte den Toast aus, und er wurde mit so allgemeinem Enthusiasmus aufgenommen, daß der Mutter die Thränen in die Augen traten. Darauf erhob sich Pastor Long und sprach von Marmaduke, wie er ihn von Jugend auf gekannt habe, und es erhob sich ein allgemeiner Jubel (besonders unter den Pächtern, weil sie ihn am besten kannten), die Bauern, welche an einem andern Tische aßen, hörten es, stimmten laut mit ein und so ward der ganze Park davon erfüllt.

Sir Marmaduke, strahlend vor Glück und Aufregung, der schönste Mann in dieser großen, bunten Gesellschaft, erhob sich nun mit beredten Worten und dankbarem Lächeln, um beide Toaste zu erwidern.

Als aber Lucy's Gesundheit von Herrn Ärabel ausgebracht wurde, der in einfachen Worten rühmte, wie sie, frei von jeglichem Stolze, allen Bedürftigen helfe; wie der Anblick ihrer Schönheit Allen wie der Sonnenschein willkommen, da verlor der junge Gutsherr die Fassung. Er erhob sich in sichtlicher Verwirrung, um zu antworten; er sah seine Gattin an; sie erwiderte seinen Blick; es lag Stolz auf ihn darin. Er stand einen Augenblick über=

legend da; er wußte, und Niemand besser als er, wie sehr sie das Lob verdiente, das ihr gespendet worden; da, als er gerade die Lippen öffnete, entstand eine Bewegung am unteren Ende des Zeltes. Mit der geheimnißvollen Schnelle, mit der schlimme Neuigkeiten sich verbreiten, wußte plötzlich Jedermann, daß sich etwas Schreckliches ereignet habe.

Mehrere der Pächter standen auf, als wollten sie Jemand aufhalten, der dem oberen Ende des Tisches zueilte, andere aber riefen: „Laßt ihn gehen, es muß gesagt werden.“

Lucy warf noch einen raschen Blick um sich, um sich zu überzeugen, daß das Kind sicher in den Armen der Wärterin ruhe; dann stand sie auf und trat schnell zu ihrem Gatten. Ehe sie ihn erreicht hatte, bevor derjenige, der die Nachricht überbrachte, so weit kommen konnte, flüsterte man ringsum: „Sir Massingberd ist gefunden.“

Nie werde ich den Ausdruck von Marmaduke's Antlitz vergessen, als er die Worte hörte. Die Farbe wich von seinen Wangen, unstät wanderten seine Augen hin und her; er bewegte die Lippen, aber kein Ton drang daraus hervor. Als seine Frau aber ihre Hand auf seinen Arm legte, schien neues Leben ihn zu durchströmen, und als ein

Bube aus dem Dorfe herantrat und ihm etwas darreichte, streckte er die Hand danach aus, indem er murmelte: „Was ist das? Warum bringst Du mir das?"

Der Junge war verlegen und antwortete nicht; da trat Herr Arabel vor und begann ernst: „Sehen Sie, Herr Marmaduke," indem er unbewußt den Titel „Sir" für den Mann aufbewahrte, an den er dachte; „das ist der Todtschläger, den Sir Massingberd immer bei sich trug; ich erkenne ihn an dem eisernen Ring, mit dem er ihn an seinen ledernen Gürtel zu befestigen pflegte. Wo hast Du ihn gefunden, Junge?"

„Wir spielten Verstecken, Herr — ich und Bill Jervis und Harry Jones und noch eine Menge Anderer — und die Wolsey-Eiche war unser Ruheplatz. Während die Anderen sich versteckten und wir darauf warteten, daß sie „sucht" schreien sollten, fingen wir an, mit dem Messer in den Baum zu bohren, und so gelang es uns, unten ein Loch zu machen, durch welches wir dieses Ding hier gewahrten und es herauszogen. Darauf machten wir das Loch noch größer und sahen große Knochen, welche wir nicht durchziehen konnten. Darüber fingen wir an uns zu ängsti-

gen und riefen Jem Meyrick, den Wildhüter, der in dem Zelte nicht weit von uns war, und er kletterte in den Baum hinauf und sah oben in den Stamm hinein. Plötzlich schrie er: die Wolsey-Eiche sei hohl und es stände ein Scelet aufrecht darin; und nun sagen sie, es sei Sir Massingberd."

Während der Knabe noch so sprach, kamen einige Männer, welche eine Last trugen, langsam aus der Richtung, wo wie Eiche stand, her; ihnen folgte in einiger Entfernung eine ungeheure Menschenmasse in unheimlichem Schweigen. Als sie die Oeffnung des Zeltes erreicht hatten, setzten sie die schreckliche Last nieder, und wir gingen Alle hinaus, um sie zu betrachten. Marmaduke's Antlitz war bleich wie der Tod, und er hielt Lucy's Hand so fest gepackt, als fürchtete er, eine unsichtbare Macht könne sie ihm entreißen. Ich hörte, wie sie ihm zuflüsterte: „Es ist ja noch nicht ausgemacht, daß es wirklich der verschwundene Sir Massingberd ist."

Doctor Sitwell hörte es auch und erwiderte sogleich mit einiger Wichtigthuerei: „O, doch, Frau Baronin; in den letzten dreißig Jahren ist kein Mann in Fairburn gestorben, dem diese Gebeine

angehören könnten, als dem verschwundenen Sir Massingberd. Bei meinem Rufe als Arzt wage ich zu behaupten, daß jenes Gerippe, als es noch Fleisch und Blut hatte, sechs Fuß vier Zoll maß. Welch' ein Schädel, was für Schenkelknochen!"

„Ja," sagte Herr Remnant, der Landhändler, der neben dem Gerippe niedergekniet war und es so genau untersuchte, als wenn es ihm zu Kauf angeboten worden wäre. „Hier ist etwas Hartes, worin eiserne Nägel sind: ich will wetten, daß es ein Jagdstiefel ist, den ich selbst an Sir Massingberd verkauft habe."

„Und hier," sagte Jem Meyrick vortretend, „ist etwas, was wohl des Squires große goldne Kette gewesen sein wird; ich fand sie unten im Stamme der Eiche. Sie ist ganz hohl inwendig, Sir Marmaduke, was bisher Niemand gewußt hat. Meiner Ansicht nach muß Sir Massingberd hinauf geklettert sein, um sich von dort aus umzusehen, denn er schien in jener Nacht Wilddiebe zu erwarten, und da muß das verfaulte Holz unter ihm nachgegeben haben, so daß er mit den Füßen voran in den Stamm hineingesunken ist."

Dieses war ohne Zweifel der wahre Sachverhalt. Man hatte das Gerippe die Arme über den

Kopf zusammen geschlagen, gefunden, eine Stellung, welche natürlich jede Möglichkeit, sich wieder herauszuarbeiten, von vornherein ausgeschlossen hatte. Trotzdem war es offenbar, daß der Unglückliche große Anstrengungen gemacht hatte, sich aus seinem offenen Grabe zu befreien; denn was noch von dem rechten Stiefel übrig, war in die Höhe gebogen und trug den Eindruck der Schnalle. Während ich die Ueberbleibsel des einst so gefürchteten Mannes betrachtete, klang mir der Fluch des alten Zigeunerweibes mit schrecklicher Deutlichkeit in den Ohren: „Mag er sterben Zoll für Zoll, bevor der Gott der Armen sich seiner erbarmt!"

Es war ein eigenthümlicher Umstand bei der Sache und der wurde natürlich von den Dorfbewohnern auch als die Moral der Geschichte angeführt: daß wenn Sir Massingberd den Bauern nicht den Weg durch den Park verschlossen, der Squire kaum auf eine so elende Weise um's Leben gekommen sein würde; denn dieser Fußweg führte, wie ich schon früher bemerkt habe, dicht an der Wolsey-Eiche vorbei, und es würden also die ganze Nacht Leute dort passirt sein. Ich wurde dadurch an das Schicksal James' I. von Schottland erinnert, der seinen Mördern in der Abtei der Dominicaner-

mönche zu Perth hätte entfliehen können, wenn er nicht die Thür eines Gewölbes hätte zumauern lassen, durch welche seine Federbälle immer hindurch rollten.

Wie lange der unglückliche Baronet gelitten, bis der Tod ihn erlöst, war nicht mehr zu bestimmen, ebenso wenig, ob der schreckliche Schrei, den Dick Westlock in jener Nacht und den ich selbst am nächsten Morgen gehört, wirklich aus Sir Massingberd's Kehle gekommen war. Jedenfalls waren wir die beiden einzigen Personen, welche in der Nähe der Eiche gewesen waren, bis das ganze Jagdrevier durchsucht wurde. Dann aber war er gewiß todt gewesen; oder das fallende Laub müßte ihn denn erstickt haben, so daß er nicht rufen konnte, wenn er auch die Stimmen in der Nähe des Baumes gehört hatte. Kein Wunder, daß die Raben die Wolsey-Eiche aufgesucht und ihr heiseres Gekrächz von dort aus hatten erschallen lassen.

18.
Nachschrift.

Wochen vergingen, ehe Marmaduke sich von dem Schrecken über diese Entdeckung erholt hatte; als er aber erst anfing, den lähmenden Einfluß abzuschütteln, ward er ein ganz anderer Mensch.

Erst an der Veränderung, die jetzt mit ihm vorging, konnten wir ermessen, wie viele Macht jene Erinnerung, die sein Leben so lange verdüstert, über ihn besessen, und welche Anstrengung es ihn gekostet haben mußte, es uns zu verbergen. Die Unsicherheit des Besitzes hatte ihm in Geheimen trotz des Zauberstabes der guten Fee viele Sorgen gemacht. Er unternahm eine kleine Tour nach Frankreich mit seinem Schwiegervater, um sich zu zerstreuen, und dort war es, wo ihm das Duell aufgezwungen wurde, dessen wir oben zufällig Erwähnung gethan. Wir wollen ihn deshalb

nicht zu hart verurtheilen, denn damals waren die Leute ebenso unbekannt mit moralischem Muth als mit physischer Furcht.

Lucy wagte er nie zu sagen, was er gethan hatte; aber Harvey Gerard gestand er es, und der schalt ihn tüchtig und nannte es ein Verbrechen; mir aber erzählte Herr Gerard den Vorfall nicht ohne Stolz, indem er bemerkte, er habe immer behauptet: Marmaduke sei ein prächtiger Kerl und hege eine gründliche Verachtung gegen alle Renommisten und Spitzbuben.

Vielleicht war es eine Schwäche von dem jungen Baronet, so zu handeln; aber der Duellist hatte sich es selbst zugezogen. Dieses war wenigstens Marmaduke's Ansicht von der Sache, und es gab in ganz Midshire jetzt keinen glücklicheren Mann als ihn. Er machte seinem Range und Stande Ehre, so daß alle seine Nachbarn ihm früher oder später ihren Beifall zollen mußten, wenn Herr Flinthert dieses auch erst sehr spät that.

Jahr für Jahr kam ich zum Besuch nach Fairburn, und nie habe ich ein Haus betreten, dessen Bewohner so Einer im Andern beglückt waren. Jahr für Jahr schien Lucy zuzunehmen an Güte und,

wie mir vorkam, auch an Schönheit. Als ich sie das letzte Mal sah, umkränzte silberweißes Haar ihre noch immer ungefurchte Stirn, und seit jenem Tage habe ich noch kein schöneres Antlitz gesehen.

Der Tod hat den edlen Harvey Gerard längst erlöst; aber ein Enkel trägt seinen Namen nicht unwürdig.

An einem sonnigen Plätzchen auf dem kleinen Kirchhofe in Fairburn liegt mein lieber, alter Lehrer — fern von dem eisernen Gitter, welches die Gebeine des so lange verschwunden gewesenen Baronets umschließt.

Peter Meredith — — aber ein alter Mann wie ich sollte zufrieden sein, wenn man seine Geschichte angehört hat, und nicht „Lob für seine Treue von Fremden begehren.“

Als ich das letzte Mal in Fairburn war, lag es im Sonnenschein. Keine Spur von dem bösen Manne, dessen Missethaten es so lange verdunkelt hatten, war übrig geblieben, nur daß sich auf dem freien Platze, der an dem Fußwege liegt, welcher durch den Park führt, ein großer Kreis befand, wo kein Gras gedieh, wie man sagte, obwohl die Wolsey-Eiche, die dort gestanden, vor mehr als vierzig Jahren umgehauen war.

Dieser Platz ist, wie die Dorfbewohner behaupten, von dem verschwundenen Sir Massingberd verflucht. Vielleicht ist dies wahr, vielleicht auch nicht. Meine Geschichte ist vielleicht von vielen für „unwahrscheinlich", „unmöglich" oder „absurd" erklärt worden — solchen Kritikern gegenüber kann ich nur beklagen, daß die Mission des Autors dieses Mal verfehlt gewesen, und daß Thatsachen, von ungeschickter Hand zusammengestellt, für Erdichtung gehalten werden.

Es sei mir noch erlaubt, ein Citat aus einem Werke anzuführen, welches im meiner Jugend sehr beliebt war. Der Verfasser beschreibt eine Gemäldeversteigerung, zu der viele Dilettanten sich eingefunden. Ein Herr, der ein Kunstkenner sein will, macht sich über die Bemühungen eines armen Künstlers, die Natur zu copiren, lustig. „Dieser Mensch," ruft er, „hat sogar die Frechheit gehabt, eine Fliege malen zu wollen! Das eine Fliege, wahrhaftig!" und er schnellt mit dem Finger danach. Die Fliege flog fort. Es war eine lebende!

Ende.

Druck von G. [illegible] a/S.